



Amliches Organ der Oberschlesischen Bauernschaft und der Oberschlesischen Jungbauernschaft, der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, des Verbandes der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. u. des Landhandelsbundes

Hauptredakteur: Werner R a d m a n n, Oppeln, Molkestraße 43. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (mit Ausnahme der wirtschafts-technischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien): Werner R a d m a n n; für die wirtschafts-technischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Carl M i t t e; für den Anzeigenteil und Geschäftliches: Gerhard S o f r i e t e r, sämtlich in Oppeln, Molkestraße 43

Geschäftsstelle der Zeitschrift: Oppeln, Molkestraße 43. Fernruf: Sammelnummer 3331. Geschäftsstunden: 7-13, 15-18 Uhr, Mittwoch und Sonnabend: 7-13 Uhr. Postfachkonto der Hauptkasse der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Breslau Nr. 19. Bankkonten: Kreis Girokasse Oppeln, Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor. Provinzial-Genossenschaftsbank, Oppeln. - Redaktionschluss am Montag jeder Woche, mittags 12 Uhr.

Aus dem Inhalt:

Von Volk und Vaterland	355/357
Deutschlands Bauern kämpfen um den Frieden	357
Der Bauer im deutschen Freiheitskampf	358
Das deutsche Ringen um Gleichberechtigung	358
Der Aufstieg von Bauernsöhnen	358/359
Wie wird das Wetter?	359/360
Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen	361
Mitteilungen der Landesbauernschaft OS.	361/362
Aus den Kreisbauernschaften	363/364
Oberschlesische Jungbauernschaft	364
Oberschlesischer Siedler	364
Aus der Provinz	365
Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer	365
Aus den Abteilungen der L. K.	366
Aus den ober-schlesischen Züchterverbänden	366/367
Die Obstbaumzählung in Preußen 1932 / Dr. Walter, Berlin	367/368
Die Vogelschuhwarte im Dienste des Bauern / C. Zilsch, Vogelschuhwarte Proskau	368
Mehr Zuckerrübenanbau erwünscht	368
Mitteilungen, Familiennachrichten	369/370
Gegenwartsaufgaben des ländlichen Genossenschaftswesens / Präsident Trumpf, Berlin	370/371
Wer bei den Genossenschaften spart, hilft sich und seinem Nachbar	371/373
Rüstzeug für unsere Werber / Vier Kurzgeschichten	373/374
Der Verband im Dienste der Genossenschaften	374
Die Wiedergeburt der reinen Genossenschaftsidee	377
Sonntagsbetrachtung	377/378
Für die ober-schlesische Landfrau	378/380
Nach Feierabend / Lustige Gabe	381/382
Fragekasten	383
Neue Bücher	
Handel und Wirtschaft / Viehmärkte der Woche / Hinweise / Inserate	

Sie **verkaufen**
und **kaufen** bei uns **vorteilhaft:**

Stroh

drahtgepreßt, bindfadengepreßt, gebündelt

Heu

lose, gepreßt

Kartoffeln

Speise-, Feld-, Fabrik-, Futter- und für den
Herbstbezug

Pflanzkartoffeln

Originalsaat, anerk. Nachbau, Handelsaat

Torfstreu Torfmull Kraut Rüben

Angebote und Nachfragen durch die örtlichen
Genossenschaften oder unsere Lagerhäuser.

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien

(Raiffeisen), e. G. m. b. H., **Oppeln**

Drahtanschrift: Landwaren Oppeln / Fernspr. Oppeln Nr. 2851

Lagerhäuser in:

Bauerwitz, Bischofswalde, Falkenberg,
Gr.-Strehlitz, Groß-Carlowitz, Grottkau,
Kalkan, Konstadt, Leobschütz, Mochau,
Mocker, Neisse, Neustadt, Oberglogau,
Oppeln, Ottmachau, Peiskretscham,
Pitsch, Ratibor, Rosenberg, Tost.

Landwirtschaftlichen Brennereien
liefert

Brennerei-Kartoffeln

Schlesische Saatgut AG.
Breslau X, Matthiasplatz 5

Deutscher Pfefferminztee

Gesündestes und billigstes
Volksgetränk, bester Ersatz
für teuren, ausländ. Tee und
Kaffee, a kg 2.- Mk. franko
einschl. Verpackung, gegen
Voreinsendung des Betrages
oder Nachnahme.

Gärtnerei Wüttendorf
bei Areuzburg O.-S.

Putzdreschmaschinen

in Stiften u. Schlagleisten
Original



„Löwe“

Vorzüge: Gutes Material, erstklassige
Ausführung, beste Reinigung, leichter Lauf,
lange Lebensdauer. — Zu besonders
günstigen Bedingungen lieferbar

Johann Breitkopf & Söhne
Maschinenfabrik, Löwen i. Schles. / Gegr. 1878 / Tel. 72

Auch Ihnen bietet sich Gelegenheit

die schöne deutsche illustrierte Monatschrift
„Westermanns Monatshefte“ kennenzulernen,
da der Verlag jedem Interessenten kostenlos eine
Probenummer mit 100 Seiten Text, einer großen
Anzahl ein- und mehrfarbiger Abbildungen und
6 Kunstbeilagen liefert. Führende Männer der völk-
tischen Bewegung sind Mitarbeiter. Die Zeitschrift
sollte in keinem Hause fehlen. Da mit dem Sep-
temberheft ein neuer Jahrgang begann, ist jetzt eine
besonders günstige Gelegenheit zum Dauerbezug.

Werber überall gesucht

BESTELLSCHEIN

An die Buchhandlung

Ich bestelle hiermit

Westermanns
Monatshefte

zur Fortsetzung.

Name u. Vornam

Ort u. Datum

GUTSCHEIN

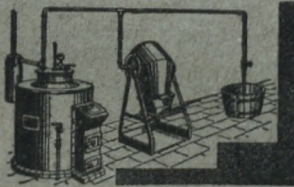
An Verlag Georg Westermann
Braunschweig

Ich bitte um kostenlose u. unvere-
bindliche Zufendung einer Proben-
nummer von Westermanns Mo-
natsheften im Werte v. M. 1,70.

Name u. Vornam

Ort u. Datum

Original Buschmann Dämpfanlagen



Ia. Material / Vollendete Konstruktion
Wassergekühlte Feuerplatte D. R. P.
Kartoffeldämpfpaß D. R. P. und
Auslandspatente. Vom rechnenden
Landwirt

bevorzugt.

Niedrigste Dämpfkosten / Sofortige
Lieferung / Fachmännische Beratung
kostenlos und unverbindlich.

Buschmann

Dämpf-, Koch- u. Heizungsanlagen
Lommatzsch i. Sa. (8)



Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Das ist schon von jeher der Grundsatz der
öffentlich-rechtlichen Oberschlesischen Provinzial-
Feuersozietät. Als gemeinnütziges Unternehmen ist
die Anstalt verpflichtet, ohne jeden Erwerbzzweck
zu arbeiten, den Versicherungsschutz also zum
Selbstkostenpreis zu bieten. Die Ueberschüsse
fließen in voller Höhe, **mithin zu 100%**,
den Versicherten wieder zu.

Decken Sie deshalb Ihren Versicherungsbedarf nur bei der
Oberschlesischen Provinzial-Feuersozietät, Ratibor OS.

(Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Vieh-, Wasserleitungsschäden- und
Hagelversicherung)

Aus eigener



Evon Riesen

Wirtschaft—

höchste Futterwerte

lautet die Lösung für die Landwirtschaft!

Was muß also der Bauer tun?

Er muß auf seinem Grünland mehr u. besseres Futter erzeugen!

Wie ist das möglich?

Durch richtige Pflege und Entwässerung der Grünlandflächen, dann aber hauptsächlich **durch Bereitstellung der erforderlichen Pflanzennährstoffe!**

70 v. H. aller Böden haben Mangel an Phosphorsäure und Kalk! Beide Nährstoffe enthält das

Thomasmehl

Thomasmehl erhöht die Ernteerträge:

842 Versuche in allen Teilen des Reiches, 1927 bis 1932 durchgeführt, liefern den Beweis:

Mehrerträge bei Düngung mit 3—4 dz Thomasmehl je ha = 12,0 dz/ha Heu

Mehrerträge bei Düngung mit 7—8 dz Thomasmehl je ha = 19,7 dz/ha Heu

Thomasmehl erhöht aber auch den Eiweißgehalt des Futters!

Zahlreiche Versuche ergaben nach Düngung mit 8 dz/ha Thomasmehl eine Steigerung des Eiweißgehaltes im Heu von 10,8% auf 11,92%!

Was besagen diese Ergebnisse?

Durch eine Düngung mit Thomasmehl wurden erzielt

Erhöhung der Gesamterträge

Erhöhung des Eiweißgehaltes,

damit Zuwachs an Rohprotein durch Düngung mit Thomasmehl von 3,05 dz je ha oder

Einsparung des Ankaufs von 10 dz Stücken.

Dabei ist der erhöhte Gehalt des Futters an Phosphorsäure und Kalk (zur Knochenbildung!) nicht berücksichtigt!

Der deutsche Bauer düngt mit deutschem Thomasmehl!

Alle weiteren Auskünfte durch den Verein der Thomasmehlerzeuger, Berlin W 35, Am Karlsbad 17 oder seine Beratungsstellen



Der Nachdruck sämtlicher Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Oberschlesische Bauernschaft

Von Volk und Vaterland

Regierungspräsident Schmidt-Oppeln endgültig ernannt. Wie das Preussische Ministerium des Inneren bekannt gibt, ist der bisherige kommissarische Regierungspräsident Schmidt endgültig zum Präsidenten der Regierung in Oppeln ernannt worden.

Goebbels Leiter des Wahlkampfes. Reichsminister Dr. Goebbels hat als Reichspropagandaleiter der NSDAP. die Führung des bevorstehenden Wahlkampfes übernommen.

Ministerpräsident Göring und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels werden aller Voraussicht nach Anfang November in großen Wahlversammlungen in Oberschlesien sprechen. Ministerpräsident Göring wird in einer Rundgebung in Beuthen, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in Gleiwitz vor der ober-schlesischen Grenzbevölkerung das Wort ergreifen.

Neuer Führer der Deutschen Pächter-Kreditbank. Die Führung der Deutschen Pächter-Kreditbank (Domänenbank) hat Pg. Ministerpräsident a. D. Granzow übernommen. Dem Aufsichtsrat werden u. a. auch Staatsrat Weinberg und Staatssekretär Willkens angehören. Der Aufgabekreis der Domänenbank wird unter der neuen Führung erheblich erweitert. Die Bank wird zum Geldinstitut für das gesamte Pachtwesen, also für Pächter und Verpächter zugleich.

10 Jahre Deutsche Rentenbank. Am 1. November 1933 blickt die „Deutsche Rentenbank“, deren Geschichte mit dem deutschen Bauerntum eng verknüpft ist, auf ihr zehnjähriges Bestehen zurück.

75. Geburtstag der Kaiserin. Am 22. Oktober, dem 75. Geburtstag der entschlafenen Kaiserin Auguste Viktoria, pilgerten viele Tausende zum Antiken Tempel im Park von Sanssouci bei Potsdam, in welchem die sterblichen Reste der toten Landesmutter ruhen. Außer den Angehörigen des königlichen Hauses fanden sich Abordnungen von unzähligen Verbänden und Vereinen ein, um der toten Kaiserin zu gedenken.

Eingliederung des deutschen Viehhandels in den Reichsnährstand. Ueber die Frage der Eingliederung des deutschen Viehhandels in den Reichsnährstand hat kürzlich zwischen den zuständigen Stellen eine Aussprache stattgefunden. Die Eingliederung des deutschen Viehhandels wird im Rahmen der Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes erfolgen, sobald die Ausführungsbestimmungen zum Reichsnährstandsgesetz vorliegen. Der Reichsnährstand des nationalen Viehhandels Deutschlands e. V. wird hierbei als Grundlage für eine Fachgruppe Viehhandel anzusehen sein.

Die erste Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz, insbesondere über die Einrichtung und das Verfahren der An-erbenbehörden, ist in diesen Tagen erlassen worden. Die Verordnung tritt rückwirkend mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Die ober-schlesischen Land- und Forstangestellten veranstalteten am 22. Oktober in Randzsin eine Rundgebung. Nach Begrüßungsworten des Geschäftsführer Pg. Simmler-Breslau behandelte Verbandsleiter Lork die Entwicklung der Deutschen Arbeitsfront und den Ausbau des Deutschen Land- und Forstangestellten-Verbandes.

Zuversende zur Winterhilfe. Die wirtschaftliche Vereinigung der Deutschen Zucker-Industrie hat dem Winterhilfswerk eine Naturalienspende von 30 000 Ztr. Zucker im Werte von 650 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Wohltätigkeitschwandel. In der Gegend von Oberglogau zogen in letzter Zeit eine Anzahl verwahrloster Kinder von Haus zu Haus und bettelten um Spenden für das Waisenhaus zum hl. Geist. Die Kinder hatten großen Erfolg und schleppten die Naturalien und Kleidungsstücke wagenweise fort. Nunmehr hat sich die Angelegenheit als Schwindel herausgestellt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Sammlungen z. Zt. nur für das Winterhilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt erlaubt sind. Bei Sammlungen lasse man sich stets die Ausweise der Sammler vorzeigen.

Deutschlands Bauern kämpfen um den Frieden

Rede des Reichsbauernführers Darré in Weimar

Am Sonntag, 22. Oktober 1933, fand in Weimar eine große Bauernkundgebung statt, welche mit der Einweihung eines R. Walther Darré-Hauses verbunden war. Reichsernährungsminister Darré erläuterte in einer längeren Rede den tieferen Sinn der deutschen Agrarpolitik.

Ausgehend von dem geschichtlichen Ereignis des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz schilderte er die Bedeutung und die Geschichte des deutschen Bauerntums, angefangen von der germanischen Frühzeit bis in das Geschehen unserer Tage. Reichsbauernführer Darré führte dann aus: „Wochten auch die innenpolitischen Vorgänge dieses Jahres das Interesse der Landbevölkerung von außenpolitischen Vorgängen abgelenkt haben, so war doch beim Eintreffen der Nachricht des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund jedem Landmann auf der Stelle klar, daß ein ganz entscheidender Wendepunkt der deutschen Geschichte angebrochen ist. Und wenn uns unser Führer im Zusammenhang mit diesem Entschluß der Reichsregierung zu einer Wahl aufruft, dann ist es berechtigt, an den Anfang einer solchen Wahlkampagne einen

Rückblick auf die bisherige Lage des deutschen Bauerntums

zu geben und daraus die Kraft und die Sicherheit für den Weg in die Zukunft zu finden. Die Frage des Bauern-

tums ist in ihrem tiefsten Wesen eine soziale, d. h. eine antikapitalistische Frage. Ehe alles das war, was wir heute unter Kapitalismus verstehen, war am Anfange unserer deutschen Geschichte bereits das deutsche Bauerntum.“ Darré erklärte weiter, daß nicht Wirtschaftsgewinn, nicht Rentabilität des Betriebes, nicht ein Bankguthaben, sondern

Erhaltung und Pflege der Scholle im Hinblick auf die Erhaltung des Geschlechtes der Leitern aller Bauernarbeit

sei. „Man kennt“, so fuhr er fort, „Zeiten der deutschen Geschichte, die keine Banken und Warenhäuser hatten, aber es ist keine Epoche der deutschen Geschichte denkbar, die ohne den deutschen Bauern denkbar wäre. Der Bauer ist blutsmäßig der Garant des deutschen Volkes und seiner Sitte und Kultur, die älter ist, als irgendeine Stadt in Deutschland. Aber dieses deutsche Bauerntum war von Urzeiten an immer der Gegenpol zu jedem jüdischen Romantum, welches in der Weltgeschichte noch niemals Werte zu erarbeiten und zu gestalten wußte. In jahrhundertlangem Kampf versuchte das Judentum ein Recht in Deutschland zur Geltung zu bringen, in welchem nicht der wertschaffende deutsche Bauer geschützt war, sondern derjenige Mensch, der als nomadisch denkender Händler es verstand, die Werte des Bauern auf einem Handelsplatz möglichst gewinnbringend

umzusetzen. Das war letzten Endes auch die tiefste Ursache jener Bauernkriege vor fast 400 Jahren."

Dann zeichnete der Reichsbauernführer ein Bild dieser deutschen Bauernrevolution und des Kampfes des Bauern-tums um die grundsätzlichen Fragen seines Daseins, bis

durch das nationalsozialistische Bauernrecht endlich die Bauernbefreiung vollendet

ist. „Gegen jüdisches Händler- und Advokatenrecht stand das alte germanische Freiheits- und Rechtsbewußtsein“, so fuhr der Reichsernährungsminister fort. „Schon damals hat eine Flut von internationalen Hehligen den Bauernaufstand niedergeschlagen. Als Freiherr vom Stein den Kampf um die Befreiung des deutschen Bauern aufnahm, wurde er von den internationalen Kräften des Judentums geschickt auf ein totes Geleise geschoben und an seine Stelle der charakterlose Schwächling Graf Hardenberg gestellt. Damit begann das 19. Jahrhundert, dessen liberalistisches, geldkapitalistisches Denken versuchte, die letzten Reste deutschen Bauern-tums zu vernichten. Aber die Kräfte dieses Bauern-tums erwiesen sich als so stark, daß die Pläne des internationalen Judentums durchkreuzt wurden.“ Darré zeigte hierauf, daß

die hervorragendsten Männer deutscher Geschichte aus dem Bauern-tum hervorgewachsen

sind; Männer wie Bismarck und Raiffeisen, denen es immer wieder gelungen sei, das Bauern-tum gegen die übermächtige Konkurrenz der internationalen Wirtschaftsmächte durchzusetzen und der Gefahr Einhalt zu gebieten, die dem Bauern-tum vom Juden drohe.

Dann sagte der Reichsbauernführer: Als im Jahre 1918 aus dem Zusammenbruch heraus der Staat von Weimar geboren wurde, hatte dieser das Gesicht der internationalen jüdischen Hochfinanz. Für den deutschen Bauern begann nunmehr ein Kampf um Leben und Tod. Es ist das Kennzeichen echten Bauern-tums, daß es im tiefsten Grunde seines Wesens unhändlerisch und also auch unjüdisch denkt, weil ja seine Arbeit nicht der Befriedigung eines Handelsbedürfnisses, sondern der Erhaltung des Geschlechtes dient. Der Börsenschieber aber kann niemals von sich aus allein existieren. Das System von Weimar mußte daher zwangsläufig in volle Gegensätzlichkeit zum deutschen Bauern geraten.

Viele Bauern waren aus der Entwicklung des 19. Jahrhunderts heraus dazu übergegangen, das Denken des rein wirtschaftlichen Unternehmers bei sich Eingang finden zu lassen. Auf der anderen Seite ließ das System nur solche Minister und Beamte zu, die ihm in ihrer wirtschaftlichen Mentalität genehm erschienen. Ein junger Deutscher konnte nur noch dann Aussicht haben, die Stufenleiter der Erfolge betreten zu dürfen, wenn er über sein Dasein ganz groß das Wort „Rentabilität“ schrieb. Die Rentabilität war die Zauberformel des öffentlichen Lebens.

Die deutsche Landwirtschaft war geradezu von einer Rentabilitätspsychose ergriffen.

Das Judentum wußte daher, daß das deutsche Bauern-tum ihm in dem Augenblick restlos überlegen ist, wo die Psychose der Rentabilität erkannt ist, als das was sie ist: als ein Vernebelungsmittel für die Klarheit des Denkens im wirtschaftlichen Leben. Es ist ja nicht die Angelegenheit des Preises, ob der Bauer auf seiner Scholle verbleibt, sondern einzig und allein eine Angelegenheit des Rechts.

Wenn das Recht die Scholle schützt, dann kann Krieg und Unheil die Bauernhäuser vernichten und den Bestand eines Dorfes auf wenige Ueberlebende zusammenschumpfen lassen, aber diese Ueberlebenden verbleiben rechtskräftig auf ihrer Scholle.

Sie werden sich ein neues Dasein zimmern mit unbeugsamem Lebenswillen und aus dem Bewußtsein heraus, daß das geltende Recht die aufgewandte Arbeit ihren Kindern und Kindeskindern wieder zugute kommen läßt, weil es die Scholle ihrem Geschlecht erhält.

Aber wenn ein Bauernrecht nicht besteht und die Scholle zur Handelsware herabgewürdigt wird, dann kann auch der fleißigste Bauer von seiner Scholle schuldlos vertrieben werden. Denn wenn erst einmal der Markt zum beherrschenden Faktor des Bauern geworden ist, dann ist es bald so weit, daß durch das Aufheben von Schulden der Versuch gemacht wird, diesem Markt gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben. Dann, aber erst dann, werden die Preise des landwirtschaftlichen Marktes dem

Bauern zum Verhängnis, weil er dann auf Gedeih und Verderb von der Leistung seiner Zinsverpflichtungen abhängig wird.

Der Staat des hinter uns liegenden Systems war ein Produkt jüdischer Rechtsauffassung und mithin konnte diese dem Bauern keinen Schutz bieten. Es ist nur ein natürlicher Verlauf der Geschichte, daß schließlich dieses System gerade vom deutschen Bauern-tum am unmittelbarsten in seinem Bestand bedroht wurde, und wiederum das System im Bauern seinen gefährlichsten Feind erkannte.

Der Nationalsozialismus rettete den Bauern in zwölfter Stunde.

Es gelang dem Nationalsozialismus, den Staat von Weimar hinwegzusetzen und damit die deutsche Landbevölkerung im letzten Augenblick vor dem sicheren Abgrund zu retten. Daher ist es nur folgerichtig, daß der Nationalsozialismus sich wieder auf die blutsmäßigen Kräfte seines Volkes besinnt und in der Landbevölkerung den eigentlichen Garanten der Nation erblickt und daher deren Erhaltung nicht nur durch wirtschaftliche Maßnahmen zu sichern versucht, sondern vor allem durch ein gutes Bauernrecht. Der Nationalsozialismus konnte sich nicht damit begnügen, durch reine Preispolitik die Zukunft des deutschen Bauern-tums und des deutschen Landstandes zu stabilisieren, sondern er mußte durch Zurückgreifen auf altes deutsches Bauernrecht die Erhaltung des Bauern-tums auf seiner Scholle auch unabhängig von den Gesetzen des Marktes zu sichern sich bestreben.

Das deutsche Landvolk weiß heute, daß es mit seinem Führer Adolf Hitler steht und fällt.

Es hat klar erkannt, daß alle jene Wirtschaftspraxen vergangener Jahre ihm nicht für sich und seine Kindeskinde die Scholle zu garantieren vermochten. Das deutsche Landvolk hat aus dem künstlich erzeugten Nebel der Rentabilitätspsychose wieder hinausgefunden. Mit geschärftem Blick sehen die deutschen Bauern auf die vergangene Zeit mit ihren Verwüstungen und stellen mit Erschrecken fest, welche gewaltige Aufbaubarbeit notwendig ist, um auch nur einigermaßen die Schäden eines liberalen Jahrhunderts und der zehnjährigen Herrschaft eines Weimarer Systems zu heilen.

Niemand friedliebender als der deutsche Bauer.

Allüberall regen sich nun wieder fleißige Hände, und man wagt mit froher Hoffnung in die Zukunft zu schauen. Gerade aus diesem Grunde ist heute der Sinn der deutschen Landbevölkerung auf Frieden und Sicherung ihrer Arbeit gestellt. Es darf und muß daher vor aller Welt offen ausgesprochen werden, daß es

niergewo eine größere Friedenssehnsucht gibt als die der deutschen Landbevölkerung, die Frieden und Ruhe braucht, um ihre Aufbaubarbeit zum Gelingen zu führen.

Die deutschen Bauern wissen, daß Adolf Hitler der einzige Garant ist, um das deutsche Bauern-tum endlich vom bisher geltenden jüdischen Händlerrecht der Börsenschieber zu befreien. Werden Führer anzutasten wagt, rührt damit auch an den Lebensgrundlagen des deutschen Landstandes, dem er die Tür in ein neues Jahrtausend deutscher Geschichte zuschlägt. Es gibt für Deutschland keinen Frieden, der nicht Adolf Hitler an der Spitze der ganzen Nation sieht, ein solcher Friede würde nur die Wiederholung der Verelendungsepoche des deutschen Bauern in der Zeit vor dem 30. Januar 1933 sein. Daher ist kein Stand heute so auf Gedeih und Verderb mit der Person Adolf Hitlers verbunden, wie gerade der Reichsnährstand. Mögen alle, die es angeht, am Abend des 12. November wissen, daß das Bekenntnis des deutschen Bauern zum Frieden ebenso ehrlich gemeint ist, wie ihm seine schicksalsmäßige Verbundenheit mit der Person seines Bauernkanzlers heute bewußt ist.

Staatsrat Meinberg vor Thüringens Bauern

Auf der großen Rundgebung des thüringischen Bauern-tums sprach nach dem Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walthar Darré, der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Pg. Staatsrat Meinberg. Er führte u. a. aus: „Unsere Rundgebung findet an dem Tage statt, wo sich der hingebungsvolle Opfertod deutscher Jugend in der Schlacht von Langemarck zum 19. Male jährt. Es genügt,

diese Erinnerung wachzurufen, um begreiflich zu machen, daß ein Volk, das für seine Freiheit solche Opfer bringen mußte, nichts ferner liegt, als sich in leichtfertige Kriegsabenteuer zu stürzen.

Wir wissen alle, wie das neue Deutschland in Wirklichkeit aussieht. Das deutsche Volk begeistert sich nicht an wilden Kriegshypothesen, sein Kampfeswille gilt nur einem Ziel, der Wiederherstellung der Ordnung im eigenen Hause, der Vertreibung des Arbeitslosenelendes, der Gesundung des deutschen Volkes an Haupt und Gliedern. Das deutsche Volk folgt dem Hakenkreuzbanner Adolf Hitlers, weil dieses die letzte Möglichkeit, die einzige Gewähr ist, daß sein Hoffen und Sehnen endlich Erfüllung findet.

In großen Zügen gab dann Rg. Staatsrat Meining ein Bild von der Entwicklung Deutschlands unter der nationalsozialistischen Regierung, die das deutsche Bauerntum zum Träger und Fundament des Staates gemacht habe. In letzter Stunde habe der Sieg des Nationalsozialismus das Steuer herumgeworfen,

Der Bauer im deutschen Freiheitskampf

Vor dem Umschwung vom 30. Januar 1933 waren die herrschenden Parteien von Schwäche und Allerweltstümelei erfüllt. Von ihrer Politik der Illusionen ließen sich aber insonderheit die deutschen Bauern nicht anstecken. Schollenverwachsen und schon dadurch mit dem deutschen Schicksal fest verbunden, mahnten sie, die nationale Selbstbehauptung nicht von dem Wohlwollen der feindlichen Mächte zu erhoffen. Ob das Friedensdiktat von Versailles oder seine Erneuerung im Dawes- und Youngvertrag zur Erörterung stand, ob die Grenzziehung durch Volksabstimmungen zu beeinflussen war, oder ob sich der französische Vernichtungswille durch den Einmarsch ins Ruhrrevier kennlich machte: der deutsche Bauer wäre seiner Vergangenheit und seinem ureigenen Wesen untreu geworden, hätte er sich nicht gegen feindliche Machtpläne und Beutegier mit allen Mitteln aufgelehnt.

Ungeachtet seiner ungünstigen wirtschaftlichen Lage drang der Bauer darauf, zum obersten Ziel aller Tätigkeit die Befreiung des Vaterlandes zu machen. Gerade nach dem Verlust des Krieges erwartete er ein Höchstmaß nationaler Würde. Unverständlich war es ihm, durch die Uebernahme unerfüllbarer Verträge den Vorwand zur Verschärfung des deutschen Sklavenjoches zu bieten. Sein Anruf an die Verantwortung der Systemparteien blieb unbeachtet. So wandten sich immer weitere Kreise des Bauerntums der Bewegung Adolf Hitlers zu, die sich in der nationalsozialistischen Einstellung von niemand übertreffen ließ.

Durch die Unterstützung namentlich der deutschen Bauern zur Macht gekommen, fand der Nationalsozialismus als wichtigste Aufgabe der Außenpolitik vor, die deutsche Freiheit wiederzuerkämpfen. Schnell hat er auch hier gehandelt. Das dankt ihm der deutsche Bauer und lohnt es durch treue Gefolgschaft.

Die Arbeit des neuen Staates war auf innere Enigheit eingestellt. Parteipolitische Zerklüftung und konfessioneller Hader, der Bruderkrieg der großen Wirtschaftskreise, Gespenster wie Separatismus und Mainlinie waren im Nu erstickt. Geschlossen steht das Volk zu seinem Führer. Dadurch gab es die Möglichkeit gerade zu außenpolitischem Wagem und Wagem.

Der Bauer aber, früher wider Willen in schärfste Opposition gedrängt, hat nur noch den einen Ehrgeiz, des Vaterlandes treuester Sohn zu sein. Er sieht jetzt auch die Außenpolitik in dem Geiste geführt, den er während des Krieges und in den 14 Jahren des liberalistischen Systems vergeblich forderte.

Wo der Bauer wie beim Volksentscheid und bei der Reichstagswahl vom 12. November die Politik Adolf Hitlers durch seine Stimmabgabe unterstützen kann, ist er freudig zur Stelle. Die deutsche Geschichte ist Zeugnis, daß, so oft es um deutsche Ehre und Freiheit ging, der Bauer zu jedem Opfer an Gut und Blut bereit war.

Der 12. November ist eine wichtige Vorentscheidung im deutschen Freiheitskampf. Wieder erwartet das Vaterland, daß ein jeglicher seine Pflicht tut. Daß sich dabei der deutsche Bauer abermals voll bewährt, wird Adolf Hitler mit Genugtuung feststellen können. Der Bauer steht hinter dem Bauernkanzler.

Treuekundgebung des Bauerntums

Aus allen Teilen des Volkes sind der Reichsregierung Treuekundgebungen zugegangen, aus denen hervorgeht, daß sich die deutsche Nation geschlossen hinter die Außenpolitik des Führers stellt. Das deutsche Volk will alle Kräfte für die Erhaltung des

um die katastrophale Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu beenden. Die nationalsozialistische bäuerliche Gesehgebung bedeute die Mobilisierung aller Kräfte des Bauerntums im Dienste des neuen Staates. Der Reichsbauernführer habe dem deutschen Bauern zum Bewußtsein gebracht, daß er der Sachwalter des kostbarsten Erbes deutscher Volkskraft, der Kräfte aus Blut und Boden, sei. Das Bauerntum habe diese Erkenntnis wie eine Erlösung empfunden und sei nun bereit, als letzte große Kampfereserve des deutschen Volkes in vorderster Front zu stehen.

Unter immer wieder neu ausbrechenden Beifallskundgebungen der Zehntausende deutscher Bauern erklärte der Reichsobmann Meinberg:

„Feindlicher Vernichtungswille stellt das nationalsozialistische Bauernreich in diesen Tagen vor seine erste große Bewährungsprobe. Es bedarf keines besonderen Appells in dieser Stunde an den deutschen Bauern. Der deutsche Bauer kennt seine Pflicht, jeder Zweifel daran wäre eine Beschimpfung seiner selbst.“

Friedens einsehen, aber es muß ein Frieden der Gleichberechtigung, ein Frieden der Ehre sein, auf dem sich ein wahrhaftes Wohlergehen der Völker aufbauen kann.

Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, Dr. Kräutle, sandte an die Regierung folgendes Telegramm: „Die deutschen Bauern haben in den Kämpfen der letzten Jahre im Nationalsozialismus die Hoffnung für die Zukunft gesehen. Heute nach neunmonatiger fruchtbringender Regierungsarbeit bekennt sich das deutsche Bauerntum erneut freudig zu seinem Volkkanzler als dem Garanten der deutschen Zukunft. Angesichts der schwerwiegenden, zur Erhaltung der Freiheit unseres Volkes notwendigen Entschlüsse geloben wir rückhaltlose Gefolgschaft und unverbrüchliche Treue. Das deutsche Bauerntum steht am 12. November bereit zum Einsatz für die deutsche Freiheitspolitik.“

Ein Telegramm der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer lautet wie folgt: „Namens des gesamten Bauerntums danken wir dem Führer für die erlösende Tat des 14. Gilberts und geloben unverbrüchliche Treue. Das preussische Bauerntum steht geschlossen hinter dem Führer und wird seine Pflicht erfüllen, um den Kampf für Frieden, Ehre und Freiheit siegreich zu beenden.“

Von den landwirtschaftlichen Genossenschaften wurde folgende Rundgebung erlassen: „Die im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — genossenschaftlich verbundenen mehr als 3 Millionen deutschen Bauern und Landstandsangehörigen stehen in unverbrüchlicher Treue hinter ihrem Führer und Kanzler. Sie danken für die entschlossenen Maßnahmen zur restlosen Wiederherstellung der Ehre des deutschen Volkes auf außenpolitischem Gebiete und bekunden zugleich ihre innere Verbundenheit mit dem großzügigen Gesehgebungswert zur Gesundung des deutschen Bauerntums als des Fundamentes deutscher Volkskraft.“

Der Fortschritt der Einheitsliste

Schreitet der Wähler am 12. November zur Urne, so hat er auf dem grünen Stimmzettel mit ja oder nein zu beantworten, ob er die Außenpolitik der Reichsregierung billigt. Diese Aufgabe steht bei weitem voran. Daneben aber hat er noch seinen Stimmzettel zur Reichstagswahl abzugeben. Die Stimmabgabe zur Reichstagswahl erfolgt auf Grund einer Einheitsliste. Denn im nationalsozialistischen Staat wird nur eine Liste eingereicht.

Wie beim Volksentscheid zur Außenpolitik nimmt der Wähler auch auf dem Stimmzettel zur Reichstagsneuwahl im Sinne der Mahnung aus dem Matthäus-Evangelium Stellung: „Eure Rede sei: ja, ja, nein, nein.“ Der Reichstag der Parteienzersplitterung, der zugleich das Parlament der Führungs- und Verantwortungslosigkeit war, ist nicht mehr. Es gilt den braunen Reichstag zu wählen. Er ist im neuen Staat ein weiteres Sinnbild für die Konzentration der Kraft und die Vereinheitlichung der politischen Willensbildung.

Das deutsche Ringen um Gleichberechtigung

Adolf Hitlers Kunst, den Kern der jeweils im Vordergrund stehenden Tagesfragen mit knappen Worten zu kennzeichnen, brachte ihn auf der Führertagung der NSDAP. vom 17. Oktober zu folgender Feststellung: „Mehr vielleicht als irgend jemand hängt gerade das nationalsozialistische Deutschland am Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem völkischen Begriff einer blutsmäßig gebundenen Staatsführung nach innen zugewandt ist und deshalb eine imperialistische Eroberungspolitik nach außen nicht kennt. Indem wir so jede Gewaltpolitik ablehnen, können und werden wir andererseits zur Wahrung unseres Rechts ebenso entschlossen sein.“

Nicht immer war die deutsche Staatsführung vorwiegend nach innen gewandt. Ihr Drängen nach außen in der nachbismarckischen Vorkriegszeit gab den anderen den billigen Vorwand für die Einkreisung, in deren Zeichen 1914 der Weltkrieg ausbrach. Neben der französischen Revanchelust und dem russischen Ausdehnungsdrang war Englands Handelsneid einer der inneren Kriegsgründe. Was die damals maßgebenden Gruppen des deutschen Volkes friedliches Erstarken durch Ausfuhrpolitik und Welthandel nannten, konnten die anderen nur zu leicht, ob auch mit Unrecht zur imperialistischen Eroberungspolitik umdeuten.

Ist demgegenüber heute die blutsmäßig gebundene Staatsführung gemäß der nationalsozialistischen Grundidee nach innen gewandt, so kann keins der anderen Völker sich durch die deutsche Gesamtpolitik bedroht fühlen. Wir wollen nur unser eigenes Haus in Ordnung bringen. Den deutschen Bauer zu retten und dem deutschen Arbeiter Lohn und Brot zu schaffen, sind Aufgaben, die die Volkskraft und die Staatsführung in höchstem Ausmaß in Anspruch nehmen. Kann uns aber bei dieser Pflicht

zum innenpolitischen Handeln niemand mit einem Schein des Rechtes eine Gewaltpolitik nach außen unterstellen, dann tritt

unser Anspruch auf Gleichberechtigung bei allen zwischenstaatlichen Abmachungen doppelt klar hervor.

Dieses deutsche Ringen um die Gleichberechtigung gründet sich nicht auf oberflächliche Hurrastimmung, sondern auf die tiefere Erkenntnis des gesamten Volkes vom Bewußtsein seines Rechtes.

Das frühere System trat in den Völkerbund ein und beteiligte sich an zwischenstaatlichen Konferenzen in der Illusion, durch Unterwürfigkeit allmählich zu gleichen Rechten aufrücken zu können. Mit Zug aber weist Adolf Hitler jede Beteiligung an zwischenstaatlichen Zusammenkünften als zwecklos ab, solange uns nicht die Gleichberechtigung zugestanden wurde. Der Austritt aus dem Völkerbund und der Verzicht auf die weitere Beteiligung an der Abrüstungskonferenz waren die folgerichtige Nutzenanwendung.

Unverrückbar bleibt das Vertrauen zu unserem Führer, daß er mit dem ihm eigenen Weltblick weiter alles tut, um das deutsche Kampfziel der Gleichberechtigung zu erreichen. Auch für ein ganzes Volk gilt, was der Staatsrechtslehrer Rudolf v. Jhering dem einzelnen zuruft. „Dem Gebot: Im Schweisse deines Angeichts sollst du dein Brot essen! steht gleichwertig gegenüber das andere Gebot: Und im Kampfe sollst du dein Recht finden!“ Der Nationalsozialismus kennt keine Kompromisselei. Von seinen berechtigten Forderungen läßt er sich nichts abhandeln. Diese rückgratfeste Politik des Friedens und der Gleichberechtigung soll und wird sich der deutsche Bauer beim Volksentscheid zu eigen machen.

Der Aufstieg von Bauernsöhnen

Durch einen Erlass des Preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist angeordnet worden, daß die hohen Honorargarantien, die einer Reihe von Professoren früher bewilligt worden waren, auf ein Maß zurückgeführt werden, das sozialistischem Gerechtigkeitsempfinden entspricht. Wahrscheinlich wird bis zum 1. April 1934 überhaupt eine Neuordnung der Studienfinanzierung stattfinden. Diese Neuregelung wird von allen Volksteilen freudig begrüßt. Es muß aber davor gewarnt werden, daß diese Studiengelderermäßigung einen neuen Drang zum Hochschulstudium im Gefolge hat. Rasche und nachdrücklichste Aufklärungsarbeit in dieser Hinsicht tut dringend not. Einzig und allein eine Verstärkung der Beteiligung des Jungbauernums am Hochschulstudium ist dringend erwünscht.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß durch die wirtschaftliche Not der vergangenen Jahre das Jungbauernum in so geringem Maße studieren konnte, daß diese Beteiligungszahlen in umgekehrtem Verhältnis der Bedeutung des Bauernums zum deutschen Volkstum stehen. Im Sommersemester 1932 z. B. waren Söhne von mittleren Beamten mit 27,4 v. H., die Söhne von Handel- und Gewerbetreibenden mit 21,6 v. H., Söhne von höheren Beamten mit 14,8 v. H., Söhne von Vätern der freien Berufe mit 7,3 v. H. am Hochschulstudium beteiligt. Die Söhne mittlerer und kleiner Bauern dagegen nur mit 5,3 v. H., Söhne von Großbauern nur mit 0,9 v. H. Wenn wir nun noch berücksichtigen, daß ein großer Teil der Jungbauern dem landwirtschaftlichen Studium oblag, erkennen wir, daß die Beteiligung der Jungbauern z. B. am Studium der Philologie und Theologie so gering war, daß sie in dieser Form vom Bauernum nicht mehr getragen werden kann, wenn die Wahrung bäuerlicher Eigenart und bäuerlicher Entwicklung in die Hände von Bauern gelegt werden soll.

Es geht nicht an, daß bei der Ueberfüllung der akademischen Berufe Bewerber für Landlehrer- und Landpfarrerstellen in so starkem Maße aus städtischen Bevölkerungsteilen herangezogen und aufs Land geschickt werden, nur um ihnen die Möglichkeit der Berufstätigkeit zu geben. Unter Voraussetzung des besten Willens dieser Städter, sich in die bäuerliche Lebensart und Lebensempfindung einzufügen, wird es in den meisten Fällen nicht möglich sein, die notwendige innerste und innigste Verbindung mit dem Bauernum herzustellen, weil die einfachsten Voraussetzungen dafür fehlen. Dabei muß aber von einem Landlehrer und Landpfarrer nicht nur gefordert werden, daß er Verständnis für die bäuerliche Wesensart hat, er muß vielmehr Förderer und Erwecker bäuerlichen Lebens sein können. Deshalb die Forde-

rung: Bauernsöhne als Pfarrer und Lehrer auf das Land! Darum begrüßen wir Bauern die Ankündigung der Neuregelung des Studiengeldes in besonderem Maße und hoffen, daß dadurch ein weiterer Schritt getan ist, um die Erfüllung unserer Forderungen zu bringen.

Für die nachgeborenen Söhne der Erbhofbauern wäre hier ein besonders dankbares Feld der Betätigung. Es wäre schade um die Weiterentwicklung bäuerlicher Kultur, wenn alle nachgeborenen Erbhofbauernsöhne nur wieder einen neuen Bauernhof durch Siedlung gründen wollten. Aus ihrer Mitte muß ein Stamm von Landlehrern und Landpfarrern erwachsen, der sich die Pflege deutschen Bauernums als heiligstes Ziel gesetzt hat.

Wie wird das Wetter?

Wettervorhersage für Schlesien.

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten!)

Die vom Unterzeichneten angekündigten schönen Herbsttage haben weiterhin angehalten; allerdings nahm bereits vielfach die Trockenheit für die Landwirtschaft katastrophale Ausmaße an. Nur in Frankreich, der Schweiz und in großen Teilen der ehemaligen Donau-Monarchie kam es in diesem Herbst wiederholt zu sehr starken und anhaltenden Regenfällen. In vielen Gebieten wurde die Niederschlagsmenge oft um das Dreifache im Monat übertroffen. Zahlreiche und schwere Hagelschäden gingen auch in diesem Sommer über weite Gebiete Deutschlands und Oesterreichs nieder. Ich habe aber 1933 die Beobachtung gemacht, daß unter den am schwersten betroffenen Gegenden sich viele Feldmarken befanden, die seit Jahrzehnten keinen Hagel hatten und in denen deshalb zahlreiche Landwirte unverletzt geblieben waren. Auf diese „unerwartete“ Hagelgefahr hatte ich im Frühjahr bereits hingewiesen.

1. Novemberhälfte.

Kältere und wärmere Luftmassen ringen in Mitteleuropa um die Herrschaft; die Witterung ist unter diesen Verhältnissen nicht einheitlich. Zeiten mit aufheiterndem und ruhigem Wetter wechseln mit solchen verbreiteter Eintrübung, Regenfällen und lebhafter Luftbewegung ab. An den deutschen Küsten sowie in den deutschen Mittelgebirgen und in den Alpen wiederholt schwerer Sturm. Etwa um den 8. 11. bringt ein kurzer, aktiver Kaltluftvorstoß auf direktem Wege über Skandinavien, also durch den Golfstrom nicht angeheizt, ganz Deutschland und

Oesterreich Temperatursturz. Verbreitete Nachfröste im Flachlande zwischen 2 und 6 Grad; in besonders exponierten Lagen bei nächtlicher Aufheiterung auch höhere Kältegrade. Vom 11. 11. bis zur Monatsmitte herrscht vorwiegend ein veränderlicher Witterungscharakter bei stark schwankenden Temperaturen und zeitweiligen Regenfällen vor.

2. Novemberhälfte.

Nach vorübergehender kurzer Wetterbesserung wird die starke nordatlantische Wirbelaktivität auch auf ganz Mitteleuropa kräftig übergreifen; es wird erneut stürmisch und regnerisch. In den Gebirgen kräftige Schneefälle, an den deutschen Küsten starke Nordweststürme. Deftlich der Ober ist infolge des zu erwartenden Temperaturrückganges ein Uebergang des Regens in Schnee zu erwarten. Das letzte Monatsdrittel ist, da vorwiegend feuchte Polarluftmassen nach Mitteleuropa verfrachtet werden, niederschlagsreich (teils Regen, teils Schnee) und bei zeit-

weiser Aufheiterung frostig kalt. Hierbei können die Nachttemperaturen östlich der Linie Stettin—Frankfurt a. O.—Prag—Wien vorübergehend bis auf 10 Grad Kälte sinken.

Breslau 21, Brandenburger Str. 56 (am Hohenzollernplatz),
Fernsprecher 34 783.

Delvendahl.

Winterhilfswerk

Spende der Landesbauernschaft Oberschlesien.

Landesbauernführer Slawik hat dem Gauwaller des Winterhilfswerks aus den innerhalb der Landesbauernschaft Oberschlesien durchgeführten Sammlungen zunächst Naturalien und Barbefräge im Werte von 230 000 RM. zur Verfügung gestellt. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen.

Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen

Steuerkalender

31. Gilbhard (Oktober) 1933: Letzter Termin für die Anzeigepflicht der im Ausland befindlichen steuerpflichtigen Vermögensstücke und für anbieterpflichtige Dividenden.
6. Nebelung (November) 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Gilbhard (Oktober) 1933.
10. (17.) Nebelung 1933: Umsatzsteuervorauszahlung und Umsatzsteuervoranmeldung für Monat Gilbhard (Oktober) 1933.
15. Nebelung 1933: Vermögenssteuerzahlung der Landwirtschaft für das zweite und dritte Vierteljahr 1933/34.
15. Nebelung 1933: Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlung der Landwirtschaft für das erste Halbjahr 1933/34 — 1. Heuert (Juli) bis 31. Julmond (Dezember) 1933.
15. Nebelung 1933: Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für bebauete, nicht land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke für Monat Nebelung (November) 1933.
20. Nebelung 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Nebelung (November) 1933. — II e 417/1/33 —

Zur Senkung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft.

Durch das Zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. Scheidung ist bekanntlich die Umsatzsteuer für die Landwirtschaft auf 1 v. H. einheitlich festgesetzt worden. Der Reichsfinanzminister hat jetzt in Ergänzung der bisherigen Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz verordnet, daß als landwirtschaftlicher Betrieb ein Betrieb anzusehen ist, dessen Hauptzweck auf die Landwirtschaft gerichtet ist. Als Landwirtschaft gelten insbesondere der Acker-, Garten-, Gemüse-, Obst- und Weinbau, die Wiesen- und Weidewirtschaft, die Forstwirtschaft, die Binnenfischerei und die Fischzucht einschließlich der Teichwirtschaft. Zum landwirtschaftlichen Betrieb zählen auch die zu ihm gehörigen Nebenbetriebe.

Ist der landwirtschaftliche Betrieb nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes über das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Vermögen bewertet worden, so gehören die Nebenbetriebe nur dann zu dem landwirtschaftlichen Betrieb, wenn sie bei der Einheitsbewertung zum landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieb gerechnet worden sind. Als innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes erzeugt sind die in einem landwirtschaftlichen Betrieb hergestellten oder gewonnenen Gegenstände und die darin gezüchteten oder genutzten Tiere anzusehen.

Die neue Verordnung tritt rückwirkend ab 1. Gilbhard (Oktober) dieses Jahres in Kraft.

Landhilfe

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gibt folgendes bekannt:

„Mit meinem Erlaß vom 3. August 1933 — II 5590/243 — habe ich von einer Anordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen Kenntnis gegeben, nach der der Beihilfeszins in der Landhilfe in den Monaten November bis einschließlich März im Durchschnitt um 5,— RM. zu senken ist. Der Herr Reichsminister der Finanzen hat sich auf meine Vorstellungen hin bereit erklärt, in der Senkung der Beihilfeszins eine gewisse Lockerung eintreten zu lassen. Nach seiner neuen Anordnung sind die Beihilfeszins um je 20 v. H. zu kürzen; wenn dadurch jedoch der Beihilfeszins weniger als 18,— RM. betragen würde, genügt eine Kürzung bis zu diesem Betrag.

Eine Herabsetzung der Beihilfen um einen festen, gleichmäßigen Betrag kommt demnach nicht in Frage, sondern eine prozentuale Kürzung aller über 18,— RM. liegenden Sätze. Der Herr Reichs-

minister der Finanzen will sicherstellen, daß der Beihilfeszins, soweit er bisher höher war, im Winter mindestens 18,— RM. beträgt, und hofft, damit den Wünschen der Landwirtschaft in genügendem Maße entgegengekommen zu sein.

Wie ich in meinem Erlaß vom 3. August bereits ausgeführt habe, ist der Ausgangspunkt für die Beihilfesenkung in den niedrigeren Winterlöhnen der Landwirtschaft zu erblicken. Da den Landhelfern der ortsübliche Lohn in Aussicht gestellt ist und dieser in der Landwirtschaft allgemein im Winter niedrigere Sätze aufweist, dürfte die Beihilfe in der Regel nach wie vor die Baraufwendungen des Landwirts decken. Ein Beihilfeszins, der von vornherein nach dem Jahresdurchschnitt der Helfervergütung berechnet worden ist, dürfte so nahe an der 18,— RM.-Grenze liegen, daß er von der Kürzung nur unerheblich betroffen wird, soweit er nicht überhaupt schon unter der Grenze gelegen hat.

Ich werde im übrigen nochmals darauf hinwirken, daß der Monat März 1934 nicht mehr als Wintermonat im Sinne dieses Erlasses betrachtet wird.

gez. Dr. Syrup
— Spst. I, 2/2 —

Verordnung zum Reichserbhofgesetz

Reichsjustizminister Gürtner und Reichsernährungsminister Darré haben jetzt eine erste Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz, insbesondere über die Einrichtung und das Verfahren der Anerbenbehörden erlassen. Der erste Abschnitt enthält ergänzende Vorschriften für die Einrichtung der Anerbenbehörden. Die Anerbenrichter, d. h. die bäuerlichen Beisitzer werden auf Vorschlag des Landesbauernführers vom Oberlandesgerichtspräsidenten bzw. von der Landesjustizverwaltung ernannt. Anerbenrichter können nur Bauern sein, die mit einem Erbhof im Bezirk des Anerbengerichts angezogen sind. Auch zu Erbhofrichtern dürfen nur Bauern vorgeschlagen werden, die mit einem Erbhof im Bezirk des Erbhofgerichtes angezogen sind.

Das Reichserbhofgericht wird beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gebildet. Präsident des Reichserbhofgerichtes ist der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Auf seinen Vorschlag ernannt der Reichspräsident einen zum Richteramt befähigten Beamten hauptamtlich oder für die Dauer seines Hauptamtes nebenamtlich zum Vizepräsidenten. Die Reichserbhofrichter werden auf Vorschlag des Landesbauernführers vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auf die Dauer von drei Jahren ernannt.

Der zweite Abschnitt der Verordnung umfaßt die Verfahrensvorschriften für die Anerbenbehörden, die Erbhofgerichte und das Reichserbhofgericht. Die Prozeßbetreffenden können vor den Anerbenbehörden als Beistände erscheinen. Personen, die nicht arischer Abstammung im Sinne des Reichsbeamtengesetzes sind oder die, ohne Rechtsanwalt zu sein, das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, sind vor den Anerbenbehörden als Beistände oder Prozeßbevollmächtigte ausgeschlossen.

Das Reichserbhofgericht ist letzte Instanz. Das Erbhofgericht ist an die Beurteilung des Reichserbhofgerichtes gebunden.

Der dritte Abschnitt gilt der

Erbhöferolle.

In der Erbhöferolle sind die zum Erbhof gehörenden Grund-

stücke aufzuführen. Dies gilt auch für diejenigen Grundstücke, die der Bauer nach der Eintragung des Hofes zum Hof hinzuerwirbt. Verliert der Erbhof die Erbhofeigenschaft, so ist er in der Rolle zu löschen. Die Einsicht in die Erbhöferrolle ist jedem gestattet, der ein berechtigtes Interesse darlegt. Gleichzeitig mit der Eintragung des Erbhofs wird im Grundbuch ein Erbhofvermerk eingetragen. Besitzungen unter 7½ Hektar sind nur aufzunehmen, wenn sie eine Acker-nahrung im Sinne des Reichserbhofgesetzes darstellen. Der Gemeindevorsteher hat das Verzeichnis spätestens bis zum 1. Januar 1934 der unteren Verwaltungsbehörde (z. B. in Preußen dem Landrat) zu übersenden, die ihrerseits nach gutachtlicher Stellungnahme die Verzeichnisse sämtlicher Gemeinden spätestens bis zum 1. Februar 1934 dem Auerbengericht einzureichen hat. Grundbesitz von mehr als 125 Hektar kann im allgemeinen nur auf Antrag des Eigentümers als Erbhof zugelassen werden.

Im vierten Abschnitt sind die Gebühren festgesetzt. Die Mindestgebühr beträgt 2 RM. Im übrigen sind die Gebühren nach dem Werte des Gegenstandes gestaffelt. Ein Armenrecht ist vorgesehen. Der fünfte und letzte Abschnitt bestimmt u. a., daß bei ehelicher Gütergemeinschaft die Ehegatten in einem Erbvertrag oder in einem gemeinschaftlichen Testament sich gegenseitig zu Auerben des Erbhofs einsetzen oder bestimmen können, daß der Erbhof nach dem Tode des Erstversterbenden oder des Ueberlebenden an eine Person als Auerben fallen soll, die nach dem Reichserbhofgesetz als Auerbe des einen oder des anderen Ehegatten berufen wäre oder bestimmt werden könnte. Machen die Ehegatten von diesem Recht keinen Gebrauch, so fällt der Hof beim Tode der Frau dem Manne als Auerben an. Die Verordnung tritt rückwirkend mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Kraft.

Steuervereinfachung nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten.

Staatssekretär Reinhardt kündigte in einer in Sagan gehaltenen Rede an, daß im nächsten Jahr im Rahmen des dritten Abschnittes des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit das große Steuervereinfachungsgesetz kommen würde. Dieses Gesetz wird für die Wirtschaft bedeutende Steuererleichterungen bringen und das Einkommensteuergesetz in der Richtung eines stärkeren Ausbaues der Familienermäßigungen ändern. (Ermäßigung für das 1. bis 4. Kind von 15 Prozent, für das 5. Kind von 30 Prozent der Einkommensteuer). Klarheit in den gesetzlichen Bestimmungen und einfache Gestaltung des Steuerrechts sollen dem Reiche und den Gemeinden sichere Einnahmequellen erschließen und auf der anderen Seite den Steuerpflichtigen die Möglichkeit geben, auf einfache Art und Weise den Verpflichtungen dem Staate gegenüber nachzukommen.

Verlängerung der Frist zur Beantragung von Steuergutscheiden für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern im zweiten Kalendervierteljahr 1933.

Durch die Anordnungen unter Abschnitt A des 5. und 8. Sammelerlasses vom 18. Januar und 26. April 1933 (Reichsteuerblatt S. 72 und 416, Reichsarbeitsbl. S. I 24 und 115) sind die Fristen für die Stellung von Anträgen auf Gewährung von Steuergutscheiden für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern im 4. Kalendervierteljahr 1932 und im 1. Kalendervierteljahr 1933 über die ursprünglich im § 12 Abs. 1 Satz 2 der Steuergutscheinverordnung vorgeschriebenen Termine hinaus bis zum 31. Mai 1933 verlängert worden. In der Annahme, daß eine solche Fristverlängerung auch für das 2. Kalendervierteljahr eintreten würde, haben zahlreiche Unternehmer ihre Anträge erst nach dem 31. Juli 1933 bei den zuständigen Finanzämtern gestellt.

Trotz der nach der Anordnung v. 12. August 1933 (unter Nr. 1 des 9. Sammelerlasses — Reichsteuerbl. S. 804 u. Reichsarbeitsbl. S. I 213 —) und dem Erlaß vom 12. September 1933 — IV a 14952/33 — möglichen Ausnahmen würden nach der gegenwärtigen Rechtslage zahlreiche Unternehmer, die für das 2. Kalendervierteljahr 1933 eine Mehrbeschäftigung gegenüber den entsprechenden Vergleichszeiträumen nachweisen können, und infolgedessen an sich Steuergutscheineberechtigt wären, wegen Fristveräumnis keine Steuergutscheine erhalten.

Zur Vermeidung von Härten ist daher als letzter Tag der Antragsfrist der 31. Oktober 1933 bestimmt worden. Ausdrücklich sei bemerkt, daß eine weitere Fristverlängerung nicht mehr in Frage kommt. — Hptabst. I, 2/1 —

4. Verordnung zur landw. Schuldenregelung

Die Mündelsicherheitsgrenze beträgt zwei Drittel des Betriebswertes.

Der Betriebswert beträgt bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betrieben mit einem für den 1. Januar 1931 festgestellten steuerlichen Einheitswert,

von 40 000 RM. und mehr	90 v. H. des Einheitswertes,
39 000	an 91
38 000	92
37 000	93
36 000	94
35 000	95
34 000	96
33 000	97
32 000	98
31 000	99
30 000	100
29 000	102
28 000	104
27 000	106
26 000	108
25 000	110
24 000	112
23 000	114
22 000	116
21 000	118
20 000	120
19 000	122
18 000	124
17 000	126
16 000	128
15 000	130
14 000	131
13 000	132
12 000	133
11 000	134
10 000	135

Mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers der Finanzen können die Obersten Landesbehörden für einzelne bestimmte begrenzte Gebiete den Betriebswert anderweit bis zu 10 v. H. höher oder niedriger festsetzen sowie auch für Betriebe mit einem Einheitswert unter 10 000 RM. einen Betriebswert bestimmen.

Für Betriebe mit einem Einheitswert unter 10 000 RM. bleibt die Festsetzung des Betriebswertes vorbehalten. Wird über einen solchen Betrieb das Entschuldungsverfahren eröffnet, so hat das Amtsgericht auf Antrag des Betriebsinhabers die zulässigen Anordnungen zu treffen.

Für gärtnerische Betriebe wird der Betriebswert auf Antrag der Entschuldungsstelle durch die untere Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt endgültig festgesetzt.

Ist ein Einheitswert für den 1. Januar 1931 noch nicht festgestellt, so wird der Betriebswert auf Antrag der Entschuldungsstelle von der unteren Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt endgültig festgesetzt.

Sind die Anteile der mehreren Eigentümer am Gesamtwert nicht festgestellt worden, so hat sie das Finanzamt auf Antrag der Entschuldungsstelle nachträglich festzustellen. Die Feststellung ist endgültig.

Ist eines von mehreren zu einem Betrieb gehörenden Grundstücken, für das ein besonderer Einheitswert nicht festgestellt ist, mit einer Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld oder Reallast belastet, so wird für die Frage, ob und inwieweit das Recht innerhalb der Mündelsicherheitsgrenze liegt, der Betriebswert auf Antrag der Entschuldungsstelle von der unteren Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt endgültig festgesetzt.

Als für die Verzinsung und Tilgung der nach dem Vergleichsvorschläge verbleibenden Schulden zur Verfügung stehender Betrag (Zinsleistungsgrenze) gilt ein Zwanzigstel des Betriebswertes. Auf Antrag des Betriebsinhabers, der Entschuldungsstelle oder eines Gläubigers kann die Zinsleistungsgrenze endgültig durch die untere Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt bis zu 25 v. H. höher oder niedriger festgesetzt werden, wenn die besonderen Verhältnisse des Betriebes dies erfordern. Dabei ist gegebenenfalls insbesondere ein Ueberbestand an Betriebsmitteln und der Zustand der Forsten sowie die Tatsache zu berücksichtigen, daß zu dem Betriebe auch hinzugepachtete Grundstücke gehören.

Bei gärtnerischen Betrieben erfolgt die Festsetzung der Zinsleistungsgrenze auf Antrag der Entschuldungsstelle endgültig durch die untere Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt.

Reichserbhofgesetz und Erbschaftsteuer.

Gemäß § 55 des Reichserbhofgesetzes ist der Bauer auch in steuerlicher Hinsicht begünstigt. Der Auerbe hat für den Ueber-gang des Erbhofes keine Erbschaftsteuer oder Grunderwerbsteuer zu zahlen.

Spendet für die Winterhilfe!

Mitteilungen der Landesbauernschaft Oberschlesien

An alle Dienststellen der Landesbauernschaft Oberschlesien.

Der Herr Reichsbauernführer, Reichsminister Darré hat unter dem 12. Gilbert (Oktober) d. J., folgende Anordnung erlassen:

„Nachdem durch das Reichserbhofgesetz vom 30. Scheiding (September) 1933 zukünftig nur noch die Bezeichnungen „Bauer“ und „Landwirt“ rechtlich zugelassen sind, verbiete ich hiermit nachdrücklich die Verwendung anderer Titel, als die durch Reichsgesetz nunmehr festgelegten.“

Falls ein Zweifel darüber besteht, ob der Betreffende Bauer oder Landwirt ist, ist der Titel Landwirt zu wählen. Der Titel „Bauer“ ist nunmehr ein Ehrentitel geworden, der dem wirklichen und durch Reichsgesetz bezeichneten Bauer vorbehalten bleiben muß.

Briefanschriften und Kopfanschriften der Briefe haben beispielsweise zu lauten:

An den Landwirt Herrn Hubert Meyer

oder:

Herrn Hubert Meyer, Landwirt,

beziehungsweise

An den Bauer Herrn Karl Müller,

oder:

Herrn Karl Müller, Bauer.

Die Bezeichnungen „Rittergutsbesitzer“, „Gutsbesitzer“, „Pächter“ usw., kommen dadurch in Wegfall.

Für die sofortige Durchführung dieses Erlasses sind mir die

Herrn Dienststellenleiter sämtlicher Gliederungen der Landesbauernschaft persönlich verantwortlich.

Slawik, Landesbauernführer.

Dienststunden bei den Verwaltungsstellen der Landesbauernschaft im Winterhalbjahr 1933/34.

Um einen reibungslosen Geschäftsverkehr sicherzustellen, ist es erforderlich, daß die Dienststunden für alle Verwaltungsstellen der Landesbauernschaft übereinstimmend festgesetzt werden.

Von Donnerstag, den 2. November d. J. ab, setze ich deshalb für alle Verwaltungsstellen der Landesbauernschaft die Dienststunden wie folgt fest:

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7,30 bis 13 Uhr und von 15 bis 18,30 Uhr.

Mittwoch und Sonnabend von 7,30 bis 13 Uhr.

Diese Regelung gilt zunächst bis zum 15. April 1934.

Der Hauptabteilungsleiter III ist ermächtigt, für die „Landwirtschaftliche Warenzentrale“ und ihre Geschäftsstellen in der Provinz, falls erforderlich, eine abweichende Regelung zu treffen.

Oppeln, den 24. Oktober 1933.

Heil Hitler!

Rimpler,

Landesobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung.

Aus den Kreisbauernschaften

Neisse

Geschäftsstelle: Neisse, Bahnhofstr. 3. Fernruf 499.

Einladung.

Am Sonnabend, 28. Oktober, vormittags 9.30 Uhr, findet im Brauhauskale zu Neisse eine große Versammlung statt, zu der die Herren Bezirks- und Ortsbauernführer sowie alle Mitglieder der Kreisbauernschaft eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Reichstagswahl und Volksentscheid.
2. Vortrag über „Geflügelzucht“.

Die Herren Ortsbauernführer haben dafür zu sorgen, daß die Mitglieder ihrer Bauernschaft an der Versammlung teilnehmen. — Von 9 Uhr ab Kaffeegeflügel-Ausstellung.

Der Kreisbauernführer,
von Schroeter.

Sprechtage in Patzschlau.

Die in Patzschlau üblichen Sprechtage finden wieder jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr im Gasthaus z. Rautentanz statt.
Kreisbauernschaft Neisse.

Glückwunsch.

Ortsbauernführer Hillmann-Langendorf beging am 20. Oktober das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Silberpaar unsere besten Glückwünsche!

Ortsbauernschaft Langendorf. Kreisbauernschaft Neisse.

Grottkau

Geschäftsstelle: Grottkau, Münsterberger Straße.

Fernruf: Grottkau 45.

Am 21. Oktober 1933, um 9.30 Uhr, fand in Grottkau, Weinhandl. Strycz, eine Führertagung f. d. Niedertreis statt. Thema: Reichstagswahl, Winterhilfswerk, Organisation u. a. Der Einladung sind alle Ortsbauernführer bis auf einen gefolgt, was durch Aufruf festgestellt wurde. Außerdem waren die Bezirksführer und der Leiter der Landwirtschaftsschule, Dr. Hülsmann, anwesend. Kreisbauernführer Hoemischer II eröffnete die Versammlung und wies auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagswahl hin. Masann wurden Unklarheiten betreffend Lieferfall der einzelnen Ortsbauernschaften für das Winterhilfswerk geklärt und die Ortsbauernführer mit der ungehenden Abführung der Spenden beauftragt. Der Kreisbauernführer ging auch auf das

neu erlassene Reichs-Erbhofgesetz ein. Zur Orientierung der Ortsbauernführer wurde die Bestellung einer größeren Anzahl der Exemplare der Broschüre „Das Reichserbhofgesetz“ beschlossen.

Falkenberg OS.

Geschäftsstelle: Falkenberg OS., Hotel „Wetker Schwan“,
Fernruf 97.

Führertagung.

Am Donnerstag, 19. Oktober, fand im „Weißen Schwan“ zu Falkenberg eine Tagung der Bezirks- und Ortsbauernführer im Beisein sämtlicher Amtswalter der NSDAP des Kreises statt. Die Bauernführer waren vollzählig erschienen. Kreisbauernführer Pg. Bollert u. Kreisleiter Pg. Dr. Heine sprachen über den Volksentscheid und die Reichstagswahlen vom 12. November. Es wurde der grundsätzliche Appell an die Bauernführer gerichtet, ihre ganze Kraft für die Arbeit der kommenden Tage und Wochen einzusetzen. Wohl selten hat eine Tagung nach den zündenden Schlussworten des Kreisleiters Pg. Dr. Heine so stark in Deute zum Führer und Einmütigkeit in dem „Sieg-Heil“ seinen Ausklang gefunden wie diese.

Rosenberg

Geschäftsstelle: Rosenberg, Landratsamt.

Fernruf: Rosenberg 451.

Geeintes Bauerntum an der Grenze.

Bauernversammlungen in Broniek, Gr. Borel und Bohanowitz.

Die Kreisbauernschaft Rosenberg hielt am Sonntag, 15. 10., in den Gemeinden Broniek, Gr. Borel und Bohanowitz gut besuchte Bauernversammlungen ab, auf denen Kreisbauernführer, Hauptmann a. D. Franzki-Seidwitz und Geschäftsführer Warm-Roggen sprachen. Sie behandelten in ihren Ausführungen Organisationsfragen des Bauernstandes und die Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung des Bauernstandes, die ihn wieder lebensfähig machen und ihn seiner ursprünglichen Aufgabe, der Ernährung des Volkes, zuführen. Der Aufruf und die Mahnung an die Bauern, sich innerhalb der Landesorganisation fest zusammenzuschließen und für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes einzutreten, verhallen nicht ungehört. Jeder wird nach seinen besten Kräften mitwirken und wirklich opfern, damit in diesem Winter kein Volksgenosse friert und hungert.

Einen besonders wirkungsvollen Verlauf nahm die Versammlung in Bohanowitz, die von fast allen Bauern und Jungbauern dieses Grenzabschnittes besucht war. Landrat Elsner hatte es sich trotz starker Forderungnahme durch die Grundbesitzer des Handwerkerstandes nicht nehmen lassen, nach Bohanowitz

An die Mitglieder der Kreislandbünde

Die Kreislandbünde sind von mir angewiesen, ihre Geschäfte spätestens bis zum Jahreschluß abzuwickeln und ihre Verpflichtungen, insbesondere gegenüber den Zentralverbänden, bis dahin voll zu erfüllen.

Wie ich festgestellt habe, sind verschiedentlich Mitglieder noch mit Beiträgen an ihren Kreislandbund im Rückstande oder weigern sich überhaupt, die rechtsverbindlich festgesetzten Beiträge zu zahlen mit der Begründung, daß sie der Einheitsorganisation beigetreten seien.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß alle Berufsgenossen, die den alten Verbänden (Landbund usw.) angehört haben, noch bis zum 31. Dezember 1933 bei diesen beitragspflichtig und von den Beiträgen in der Bauernschaft befreit sind.

Ich erwarte nunmehr, daß die säumigen Mitglieder ihrer Beitragspflicht gegenüber den Kreislandbünden ungesäumt nachkommen. Mit einer Niederschlagung der Rückstände ist nicht zu rechnen, da die Außenstände zur Durchführung einer ordnungsmäßigen Liquidation voll benötigt werden.

Die Kreislandbünde habe ich ersucht, mir bis zum 30. November 1933 alle Mitglieder zu melden, die ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind.

Slawik,
Landesbauernführer Oberschlesien.

zu kommen. In fesselnder Rede sprach Landrat Elsner zu den Bauern. Er bekundete seine Verbundenheit mit dem oberschlesischen Bauern; er sei selbst Bauernsohn und kenne die Nöte und Sorgen des Bauernstandes, er werde jederzeit ein offenes Ohr für die Belange und Wünsche der Bauern haben, und soweit es in seinen Kräften stehe, ihnen helfen und für sie sorgen. Selbst das verschlossenste Bauernherz wurde weich bei den Schilderungen der Not, wie Landrat Elsner sie unter den Leuten unseres Volkes immerhalb des Kreises Rosenberg vorgefunden habe. Hier gelte es zu helfen, hier müsse der wahre Geist der Volksgemeinschaft und Opferbereitschaft einsehen. Zum Schluß seiner Rede sprach Landrat Elsner über die außenpolitische Lage. Die Versammlung endete mit begeisterten Heilrufen und dem Treuegelübdis der Bauern zum Volksführer Adolf Hitler.

Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Geschäftsstelle: Gleiwitz, Oberwallstr. 42. Fernruf 4495.

Führertagung der Kreisbauernschaft.

Die wichtigen politischen Ereignisse der letzten Tage und die Frage der Durchführung des Winterhilfswerks hatten den Kreisbauernführer Dr. Golly veranlaßt, die Bezirks- und Ortsbauernführer, sowie die Jungbauernführer zu einer Führertagung nach Gleiwitz, Restaurant „Vier Jahreszeiten“, am 20. Oktober zu laden.

In seiner Begrüßungsansprache konnte Dr. Golly 114 Bauernführer und 30 Jungbauernführer aus dem Diensbereich begrüßen, sowie den Kreisleiter der NSDAP Gleiwitz-Band, Pg. Ewientel, die Lehrer der Landwirtschaftsschule und die Vertreter des Deutschen Landarbeiterverbandes. Dr. Golly erklärte, daß in Deutschland allgemeine Freude über den energischen Schritt unseres Volkstanzlers Adolf Hitler herrsche. Der Austritt aus dem Völkerbund geschah zu einer Zeit, wo man Deutschland neue Anforderungen an seine Ehre stellte. Durch den Volkentscheid am 12. November will die Reichsregierung der Welt beweisen, daß das ganze deutsche Volk diese Maßnahme der Reichsregierung gutheißt.

Der Geschäftsführer Babelt sprach über die Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerbund. Während rings herum waffenstarrende Nachbarn die deutschen Grenzen bedrohen, hat Deutschland die notwendigsten Verteidigungswaffen zer schlagen. Die anderen Staaten müssen ebenfalls abrüsten, wenn ein Dauerfriede gesichert sein soll. Deutschland will den Frieden. Um dem Volkentscheid zu einem vollen Erfolg zu verhelfen, haben die Bauernschaften sich reiflos für den Wahlkampf einzusetzen. Alle Versammlungen werden von der NSDAP durchgeführt und von den örtlichen Bauernschaften unterstützt, die dafür zu sorgen haben, daß sämtliche Ortsbewohner an den Aufklärungsversammlungen teilnehmen. Am 12. November ergeht der Ruf: Die Bauern vor die Front! Genau so wichtig ist aber auch die Stimmabgabe für die Reichstagswahl. Wir haben die Verpflichtung, der Reichsregierung unsere Stimme zu geben. Dadurch unterstützen wir das Rettungswerk des Volkstanzlers Adolf Hitler.

Der Kreisbauernführer gab das bisherige Ergebnis des Winterhilfswerks bekannt. Es sind bis heute der NS-Volkswohlfahrt gemeldet worden: 820 Zentner Roggen, 2200 Zentner Kartoffeln, 1629 rm. Brennholz, 400 Zentner Straut, 5 Zentner Weizen, 7 Zentner Mehl, 15 Zentner Mohrrüben, 2 Mastschweine, 840,— RM. Bargeld, 2 Freiplätze täglich, 2 Freiplätze 2 mal wöchentlich. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen. Die Naturalienspende hat einen Wert von über 24 000,— RM.

Als Redner für den Volkentscheid benannte der Kreisbauernführer die Bauernführer Heißig-Boitschow, Lebel-Serusno, Dr. Golly-Jaschowitz, Boden-Schwientoschowitz, Thomanek-Slupsko und Babelt-Gleiwitz für den Landkreis Gleiwitz. Für den Landkreis Beuthen: Bezirksführer Gawlik-Wilkuski, Cibis-Gr. Wilkowitz und Manigle-Wieder. Diese Redner werden in den Versammlungen in Verbindung mit einem Redner der NSDAP als Bauer zum Bauern sprechen. Die Aussprache betr. Winterhilfswerk dürfte verschiedene Zweifelsfragen.

Sprechtag in Beiskreisdam.

Da am Mittwoch, 1. November, der Feiertag Allerheiligen ist, fällt der Sprechtag an diesem Mittwoch aus.

Betr. Organisation.

Die Ortsbauernführer wollen alle Versammlungswünsche bis nach dem 12. November zurückstellen. Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die festgesetzten Geschäftsstunden von den Besuchern eingehalten werden müssen. Sprechstunden in der Geschäftsstelle jeden Dienstag und Freitag von 8—1 Uhr.

Cosel

Geschäftsstelle: Cosel, Wallstraße, Fernruf Cosel 694.

Winterhilfswerk.

Die Winterhilfe der Kreisbauernschaft ergab bisher folgendes Ergebnis: 3206,92 Zentner Roggen, 68,14 Zentner Weizen, 1055,80 Zentner Kartoffeln, 1054 rm. Brennholz und 1081,— M. in bar. Die Bauern des Kreises Cosel haben wieder einmal gezeigt, daß sie ihren Mann stehen, wenn das Vaterland sie ruft.

Der Kreisbauernführer.
gez. Mettenheimer.

Versammlung.

Am Sonntag, 22. Oktober, fanden in Cosel und Gnadenfeld Kreisbauernratsitzungen statt. Der Kreisbauernführer, Deponomierat Mettenheimer, begrüßte die Erschienenen und sprach ausführlich über das Thema „Reichstagswahl“. Ferner referierte er über die Getreide- und Viehpreise und betonte, daß die Getreidepreise bereits feststehen und die Viehpreise demnächst festgesetzt werden. Erfreulich ist, daß die Regierung die Steuern gesenkt hat und dadurch der Landwirtschaft entgegengekommen ist.

Dr. Wünsche-Bivalwa sprach alsdann über die Milch- und Butterwirtschaft.

Der Kreisbauernführer, Deponomierat Mettenheimer, hat bei dem 8. Kinde des Landwirts Johann Siegmund-Urbanoiw die Patenschaft übernommen.

Ratibor

Geschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstraße 34. Telephon 2917.

Sprechtag

im Landkreis finden bis zum 12. November nicht statt. — Die Geschäftsstelle ist in der Zeit vor der Wahl nur in den dringendsten Fällen vormittags aufzusuchen. Nachmittags bleibt die Geschäftsstelle für den Mitgliederverkehr vollständig geschlossen.

Winterhilfswerk.

Von einer Anzahl Ortsbauernschaften fehlen noch immer die Meldungen über das Sammelergebnis. Wir bitten, die Meldung sofort an die Geschäftsstelle zu erstatten.

Wir bitten

alle Beschwerden bei unpünktlicher Zustellung der Zeitschrift, Oberschlesischer Bauernstand, dem zuständigen Postamt oder uns zu melden
Der Verlag

Oberschlesische Jungbauernschaft

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Für die bevorstehende Wahl und den Volksentscheid wird angeordnet, daß die Mitglieder der Jungbauernschaft überall durch Propaganda von Mund zu Mund auf die Bedeutung einer reiflichen Beteiligung an der Abstimmung im Sinne der Regierung einzuwirken haben.

Zur Vorbereitung der Wahl finden folgende Besprechungen statt:

Neisse: Sonnabend, 4. 11., vorm. 9,30 Uhr, Spiegelsaal des Brauhauses.

Patzschau: Sonnabend, 4. 11., abends 7,30 Uhr, „Schlesischer Hof“.

Ottmachau: Sonnabend, 4. 11., um 15,30 Uhr bei Bartisch.

Oppeln: Sonntag, 5. 11., um 15 Uhr bei Buchal.

Kreuzburg: Sonntag, 5. 11., um 15 Uhr in Schönwald bei Mucha, abends 7 Uhr in Pitschen.

Rosenberg: Montag, 6. 11., vorm. 10 Uhr bei Potrz.

Guttentag: Montag, 6. 11., nachm. 2 Uhr, Landw.-Schule.

Groß-Strehlitz: Montag, 6. 11., vorm. 10 Uhr, Brauerei.

Beiskretscham: Montag, 6. 11., um 15,15 Uhr bei Krzytalla.

Ratibor: Dienstag, 7. 11., vorm. 10 Uhr, Zentralthalle.

Neustadt: Dienstag, 7. 11., vorm. 10,30 Uhr, Landw.-Schule.

Beobischütz: Dienstag, 7. 11., um 14,30 Uhr bei Franz.

Oberglogau: Dienstag, 7. 11., um 15 Uhr, Landw.-Schule.

Falkenberg: Mittwoch, 8. 11., um 14,30 Uhr, „Schwan“.

Grottkau: Donnerstag, 9. 11., vorm. 9,30 Uhr, „Bär“.

Cosel: Donnerstag, 9. 11., vorm. 10 Uhr, „Oderfor“.

Gnadenfeld: Donnerstag, 9. 11., um 15,15 Uhr, Kremsler.

An diesen Besprechungen haben sämtliche Kreis-, Bezirks- und Ortsführer teilzunehmen. Darüber hinaus können alle interessierten Mitglieder teilnehmer.

Jeder Ortsführer hat aus seinem Dorf 2 bis 3 Jungbauern mitzubringen.

Jeder Bezirksführer teilt sofort seinen Ortsführern die Versammlung mit.

Die Versammlungen sind ungeheuer wichtig, da nebenbei Organisationsfragen besprochen werden.

Für alle Führer ist Erscheinen Pflicht! Im Behinderungsfalle Vertreter entsenden!

Oberöchl. Jungbauernschaft.
i. A. Dr. Duckart.

Beiträge.

Ob sofort bitte ich bei Absendung der Beiträge um genaue Angabe der Mitgliederzahl auf den Abschnitten der Zahlkarten, damit ich jederzeit den Eingang des Betrages mit dem Mitgliederbestand vergleichen kann. Ich habe Zahlkarten mit dem entsprechenden Vordruck zu diesem Zweck herstellen lassen. Es werden von den eingezogenen Beträgen (15 Pfg.) 10 Pfg. auf das Konto der Provinzial-Genossenschaftsbank Oppeln eingezahlt; die restlichen 5 Pfg. bleiben zur Verrechnung der Bezirksführer draußen. Von diesen 5 Pfg. werden gezahlt Porto und sonstige Auslagen, die im Interesse der Organisation entstehen. Die Beiträge sind mit der Kasse aufzurechnen und mit Quittung zu belegen oder nachzuweisen. Von diesen Geldern werden die über 10.— RM. angefallenen Beträge dem Kreisführer zur Verwaltung zugestellt, die auf einem besonderen Konto für die Jungbauernschaft der Bezirke verwaltet werden. Es ist dies so zu handhaben, daß, wenn z. B. RM. 14.— auf dem Konto der Bezirksführung liegen, RM. 10.— dem Kreisführer zugestellt werden, während die restlichen RM. 4.— auf dem Konto verbleiben, welches sich wieder laufend ansammelt. Der Kreisführer hat jederzeit das Recht, die Buchführung der Bezirksführer zu überprüfen.

Die Kreisführer erhalten besondere Angaben über die Verwaltung der Gelder.

Ich bitte jeden einzelnen Bezirksführer, alles daran zu setzen, daß wir sämtliche Jungbauern draußen erfassen und daß alles in der von uns erstrebten Zielsetzung vorwärts gebracht wird im Sinne unserer Führung.

Heil Hitler! Fergus.

Jungbauernschaft Neisse. Führertagung.

Am Sonnabend, 28. Oktober, findet im Bürgerlichen Brauhaus in Neisse, um 4 Uhr nachmittags, eine Führertagung der Jungbauernschaft des Kreises Neisse statt. An dieser Tagung haben alle Bezirks- und Ortsführer der Jungbauernschaft teilzunehmen. Besondere Einladungen ergehen nicht. Unentschuldig fehlende Führer

werden ihres Postens enthoben. Die umfangreiche Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Georg Globisch, Kreisführer.

Jungbauernschaft Oppeln. Einladung.

Am Sonntag, 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet in Tarnau, im Gasthaus Pietzsch, eine wichtige Bezirksversammlung der OS. Jungbauern statt, zu der alle Mitglieder des Bezirkes eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprache: Jg. Franz Mientus.
2. Vortrag von Bezirksführer Mehlich über: „Jungbauer und Jungbauernschaft“.
3. Vortrag von stellv. Bezirksführer Smuda über: „Wirtschafts- und politische Tagesfragen“.
4. Bericht vom Bezirksführer über: „Die Beuthener Genossenschaftstagung“.
5. Verschiedenes, freie Aussprache.

*

Stiftungsfest der Jungbauernschaft des Bezirks Szcepanowiz in Birkowiz.

Am Sonntag, 29. Oktober, findet im Gasthaus Kotulla ein Stiftungsfest des Bezirks Szcepanowiz (veranstaltet vom Jungbauernstand) statt. Der Jungbauernstand ladet alle Jungbauern und Bäuerinnen zu diesem Feste ein. Für Stimmung und Humor ist reichlich gesorgt. Nachmittag von 4 Uhr ab Tanz. Es spielt die SA-Kapelle.

Jungbauernschaft Gleiwitz.

Besuch der Schlageter-Ausstellung.

Die Jungbauernschaft der Kreisgruppe im Schulbezirk „Loft-Gleiwitz“ besucht am Sonntag, 5. November, gemeinsam die Schlageter-Ausstellung, die im „Oberschlesischen Landesmuseum“ in Beuthen OS. z. Rt. untergebracht ist.

Die Ausstellung führt den Besucher durch alle Tiefen der Schmach und Schande der überwundenen 14 Jahre und läßt die wenigen Blicke, welche unentwegte Vorkämpfer der Freiheit und des neuen Deutschland in glühender Vaterlandsliebe unerschrocken und todesmutig zeigten, klar werden als Helden und Märtyrer der deutschen Erneuerung.

Im Anschluß soll auch die volkstümliche Abteilung des Museums (oberöchl. Dorf und bäuerliches Brauchtum) gezeigt und erklärt werden. Ferner besichtigen wir die landwirtschaftlichen Einrichtungen: Großmarkt, Versteigerungshalle, Viehmarkt, Schlachthof pp. Ein Besuch der Schrot- und Holzwerke mit Gefällenen-Chronmal (hergestellt aus „Beuthener Steinkohle“), des Selbstschuß- und Horst-Wessel-Denkmal, ist ebenfalls beabsichtigt. Der Spätnachmittag ist für Vorträge (evtl. Arbeitsgemeinschaft) reserviert, und ein gemütliches Beisammensein soll dem Tag den harmonischen Abschluß, der Jungbauernschaft aber herz. Zusammenschluß bringen. Beteiligung der Jungbauern der Kreisgruppe Loft-Gleiwitz ist Pflicht.

Beginn der Veranstaltungen 10 Uhr vormittags. Genaues Programm in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift. Anreise beliebig. (Sonntagsfahrkarte.) Fahrradabwahrung wird eingerichtet. Auch die Jungbauern der übrigen Provinz sind herzlich eingeladen, und es werden besonders die Führer erwartet.

Heil Hitler!

Kowoll, Kreisführer.

Steier, Bez.-Führer.

*

Versammlungen.

Die Landwirtschaftsschule Loft veranstaltete unter Mitwirkung des neu ernannten Bezirksführers Schitora aus Scharlow in Pohlen, Langendorf, Tworog, Schwinowiz, Hanuffel und Brynnel Versammlungen mit Filmvorträgen, in welchen Landwirtschaftsrat Nie-Loft über das Thema: „Der Jungbauer im Ständestaat“ sprach. In allen Ortschaften wurden Jungbauernortsgruppen gegründet. Damit sind die Jungbauern des Bezirks Langendorf fast restlos der Jungbauernorganisation angeschlossen.

Mitte September und Anfang Oktober fanden im Gasthaus Janoscha in Langendorf Ortsführerbesprechungen statt, in welchen Bezirksführer Schitora organisatorische Fragen behandelte.

Jungbauernschaft Ratibor.

Versammlungen in Niedane und Lubowiz.

Am Sonntag, 29. Oktober, um 13 Uhr, findet in Niedane, Gasthaus Kubella, eine Versammlung der Jungbauernortsgruppe Niedane statt.

Desgleichen findet am Sonntag, 29. Oktober, um 15 Uhr, in Lubowiz, Gasthaus „Eichendorf“ eine Führertagung der Be-

zirksbauernschaft Ellguth-Herzoglich statt, an der sämtliche Ortsführer und deren Stellvertreter vollzählig teilzunehmen haben. Die Tagesordnung wird in den Sitzungen bekanntgegeben.

An alle Jungbauern des Bezirkes ergeht die ernste Mahnung, die Beiträge pünktlich abzuführen, und zwar spätestens bis zum 10. eines jeden zweiten Monats.

Wika, Bezirksführer.

Jungbauernschaft Neustadt.

Arbeitsgemeinschaft.

Am Dienstag, 10. Oktober, tagte die trotz der Rübenernte sehr gut besuchte Arbeitsgemeinschaft der Jungbauernschaft des Schulbezirks Neustadt im Saale des Herrn Kolbe in Neustadt. Kreisführer Kiefer begrüßte die Jungbauern und Gäste, worauf Direktor Scheidgen über die Notwendigkeit des Besuchs der Landwirtschaftsschule sowie verschiedene landwirtschaftliche Fragen sprach. — Alsdann ergriff Dr. Duckart das Wort zu einem sehr lehrreichen Lichtbildervortrag über die erblichen Krankheiten und ihre Folgen.

OS. Bauernvolkshochschule

OS. Bauernhochschule

im Ring der NS.-Bauernhochschulen Deutschlands.

1. In Anbetracht der ungeheuren Bedeutung der Wahlen am 12. November hat der Landesbauernführer im Einvernehmen mit der Schulleitung verfügt, daß der Unterricht erst am Montag, 13. November, beginnt.

Die diesjährigen Schüler genügen erst ihrer Wahlpflicht und reisen dann am Sonntag, 12. November, an.

2. Die Schüler, die Instrumente spielen, werden gebeten, diese mitzubringen.

Die Schulleitung.
Dr. Duckart.

Oberschlesischer Siedler

Vom Landarbeiter zum Bauern

Zu den Bestimmungen des Reichsernährungsministers über die Ansiedlung von Landarbeitern.

Die Ansiedlung von Landarbeitern ist eine alte Forderung, die jedoch in der praktischen Verwirklichung immer wieder auf zahlreiche Hemmungen stieß. Besonders die nach den früheren Bestimmungen vom Juli 1932 gegebene Notwendigkeit, die durch die Ansiedlung von Landarbeitern entstehenden Kosten auf die Siedlerstellen umzulegen, setzte eine natürliche Schranke. Nach dem Erlaß des Reichsernährungsministers vom 4. 10. 1933 sind nun künftig bei jedem Siedlungsvorhaben grundsätzlich die Möglichkeiten der Ansiedlung von Gutsarbeitern und Gutsangestellten zu prüfen. Schon bei der Aufstellung der Aufteilungspläne soll diese Forderung von vornherein berücksichtigt werden.

Damit gibt der nationalsozialistische Staat der Landarbeiterfrage überhaupt einen Ruck nach vorwärts. Einmal wird diese breite Schicht zur Neuschaffung von Bauerntum herangezogen und ihr der Weg zum sozialen Aufstieg zum Kleinbauern eröffnet. Zum anderen aber werden diejenigen Landarbeiter, die keine volle Akternahrung erhalten, mindestens über das Lohnarbeiterverhältnis hinausgehoben. Die Landarbeiterfrage erhält dadurch die eindeutige Tendenz, den Zustand eines landlosen Landarbeiterproletariates überhaupt zu beseitigen.

Um dieses Ziel erreichen zu können, soll bei der Aufteilung von Gütern von vornherein neben größeren Bauernhöfen, kleineren und mittleren Siedlerstellen, die Schaffung von Landarbeiterstellen berücksichtigt werden, die den dort anzusiedelnden Landarbeitern mindestens ein eigenes Haus und einen kleinen Landbesitz (üblich sind 8 bis 12 Morgen) zur Verfügung stellen.

Diese Landarbeiter werden auch künftig auf den größeren Bauernhöfen zusätzliche Arbeit finden.

Aber die bisherigen Gutsarbeiter und Gutsangestellten sollen auch von Bauernhöfen und Kurbauernstellen nicht ausgeschlossen sein. Besonders werden für solche Stellen kinderreiche und zum Aufstieg geeignete Familien zugelassen. Selbst den bereits in den letzten Jahren in die Städte abgedrängten Gutsarbeitern wird durch die neue Verordnung der Weg zur Scholle wieder eröffnet. Als Auslese Gesichtspunkt soll nur die Eignung, nicht das Vorhandensein eigener Mittel, ausschlaggebend sein.

Für die Finanzierung der Ansiedlung von Gutsarbeitern und Gutsangestellten müssen auch nach den neuen Bestimmungen eigene Mittel, wenn sie vorhanden sind, natürlich benutzt werden. Darüber hinaus ist aber die Siedlungsbank ermächtigt worden, über die Gewährung der üblichen Siedlungs- und Einrichtungskredite hinaus, an geeignete Landarbeiter auf Grund einer Prüfung des Einzelfalles auch unverzinsliche Darlehen zur Ergänzung oder Ersetzung der eigenen Anzahlung und zur Vervollständigung des Inventars zu bewilligen. Solche Darlehen müssen außerhalb der sonstigen Kredittilgung vom zehnten Jahre nach der Übernahme der Siedlerstelle an, in Raten, die der Leistungsfähigkeit angepaßt sind, getilgt werden. Dementsprechend ist die bereits erwählte früher geltende Bestimmung aufgehoben worden, wonach die Kosten der Landarbeiteransiedlung auf die übrigen Siedlerstellen zu verteilen waren. Die Siedlungsgesellschaften brauchen also in Zukunft für diesen Zweck keine Beträge in den Finanzierungsplan einzuflechten. Hier greift vielmehr die Vollmacht der Siedlungsbank zur Bewilligung außerordentlicher Mittel ein. So ist die Gewähr gegeben, daß die Landarbeiteransiedlung ungehemmt durch Schwierigkeiten der Finanzierung und planmäßig durchgeführt werden kann.

Aus der Provinz

Kampf der Schwarzarbeit. In den verschiedenen Städten Oberschlesiens wurden in letzter Zeit Razzien auf Schwarzarbeiter veranstaltet, welche allerorts zu Inhaftierungen und Festnahmen führten. Schwarzarbeiter haben unter Umständen die Einsperrung in ein Konzentrationslager zu befürchten. Es kann daher vor Schwarzarbeit nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Ausbau der Privatbahn Neustadt-Gogolin. Neben den bisher im Vordergrund stehenden Eisenbahnprojekten in Oberschlesien ist auch beabsichtigt, eine Verlängerung der Privatbahn Neustadt-Gogolin bis nach Groß-Strehlitz durchzuführen. Ein so bedeutungsvoller Punkt wie der Annaberg würde dadurch noch mehr erschlossen werden.

Darlehen für Grottkau und Militsch. Im Rahmen der zuletzt von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten gewährten Arbeitsbeschaffungsdarlehen hat die Stadt Grottkau einen Betrag von rund 30 000 RM. für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden erhalten. Der Betrag von 270 000 RM. ist für Erweiterungs- und Ergänzungsbauten der Hochspannungsanlagen der Elektrizitätsgenossenschaft Militsch OS. bewilligt worden.

Oberschlesische Zuckerrfabriken spenden 8000 RM. An dem Kampf gegen Hunger und Kälte haben sich die ober-schlesischen Zuckerrfabriken in ganz vorbildlicher Weise beteiligt, indem von vier Zuckerrfabriken nicht weniger als 8000 RM. für das Winterhilfswerk geschenkt worden sind.

Schleslag spendet 10 000 Mark für die Winterhilfe. Die Schleslag spendete für das Winterhilfswerk außer der erheblichen Beteiligung an der Kohlenspende des Oberschlesischen Steinkohlenyndikats noch 10 000 Mark in bar.

Großfeuer. Am Mittwoch um 17 Uhr brach in der Scheune des Gutsbesizers Szymaszyk in Schönwald, Kreis Kreuzburg, Feuer aus, dem sowohl die Scheune wie der angrenzende Geräteschuppen mit Ackergerät und anderen Materialien, als auch ein Schuppen des Nachbarn zum Opfer fielen.

Bauerwitz frei von Arbeitslosen. Als erste kreisangehörige Stadt meldet Bauerwitz im Leobschützer Lande, daß es seit dem 9. Oktober keine Wohlfahrtserwerbslosen mehr besitzt. Durch eine Anzahl Bauten und den Beginn der Kampagne in der Bauerwitzer Zuckerrfabrik fanden alle bisherigen Erwerbslosen wiederum Verdienstmöglichkeit.

Landwirtschaftskammer O.S.

Bekanntmachungen

Erhebung der zweiten Hälfte der Kammerumlage 1933-34.

Die Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß am
Mittwoch, dem 15. November ds. Js.

die zweite Hälfte der Beitragsleistungen für 1933 fällig ist.

Die Zahlungspflichtigen sowie die Ortsvorstände werden gebeten, sich entsprechend einzurichten, um den fristzeitigen Eingang der Beiträge unter allen Umständen sicherzustellen.

Nähere Ausführungsbestimmungen haben die Ortsbehörden bereits erhalten. R. R. 682-33.

Staatschrenpreise für die Sammelhengstprämierung Reiffe.

Für die diesjährige Sammelhengstprämierung in Reiffe hat der Herr Preussische Minister des Innern eine silberne und eine bronzene Staatspreismünze für Kaltblutpferde in Aussicht gestellt.

IV. Pf. 265-2-33.

Ausfuhr gärtnerischer Erzeugnisse nach Polen.

Durch Verordnung des polnischen Finanzministers vom 26. 6. 1933 müssen Bäumchen und Sträucher, sowie ihre Setzlinge und Schnittlinge, bewurzelte Zierpflanzen sowie ihre Setzlinge (Zwiebeln, Knollen und Wurzeln), Früchte in frischem Zustande (Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Sauer- und Süßkirschen), Gemüse aller Art in frischem Zustande, sowie seine über und unter der Erde befindlichen Teile (ausgenommen Sämereien), Samen von Erbsen, Peluschten, Speisebohnen, Linsen, Wicken, Pferde-(Sau-)Bohnen und Ackerbohnen, die nach Polen ausgeführt werden, von zwei Ausfertigungen eines Gesundheits- und Ursprungszeugnisses für Pflanzen, das von einem Beauftragten des Deutschen Pflanzenschutzdienstes ausgestellt ist, begleitet sein. In diesem Zeugnis muß bescheinigt werden, daß der Inhalt der Sendung sowie alle zu ihrer Verpackung dienenden Gegenstände untersucht worden und von bestimmten Krankheiten und Schädlingen frei sind, ferner, daß die Ware in einem von diesen Krankheiten und Schädlingen freien Betriebe erzeugt worden ist. Bei Bäumchen, Sträuchern u. bewurzelten Setzlingen sowie allen anderen lebenden Pflanzen mit Wurzeln u. unterirdischen Pflanzenteilen (Zwiebeln, Knollen, Wurzeln) mit daran haftendem Erdbreich oder in Behältnissen mit Erde muß bescheinigt werden, daß diese Pflanzen in einer vom Kartoffelkrebs freien Gegend erzeugt worden sind und die in der Sendung enthaltene Erde nicht von einem durch Kartoffelkrebs verseuchten Gelände stammt.

Da diese Verordnung vor allem für die aus den Kreisen Ratibor und Leobschütz erfolgende Gemüseausfuhr nach Polen von Bedeutung ist, so sind auf Veranlassung der Hauptstelle für

Pflanzenschutz von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln folgende Herren zu Sachverständigen für die Pflanzenausfuhr nach Polen ernannt worden:

1. Gartenbautechniker Hans-Joachim Winkelmann, Ratibor, Städt. Gartenverwaltung,

2. Dipl.-Gartenbauinspektor Otto Reinhardt, Ratibor, Prov.-Verwaltung,

3. Landwirtschaftsrat Direktor Troeger, Ratibor, Landw. Schule.

Gemüseanbauer aus den Kreisen Ratibor und Leobschütz, die Gemüse nach Polen ausführen wollen und dazu das vorstehend erwähnte Gesundheits- und Ursprungszeugnis benötigen, wenden sich zwecks Unterfuchung ihrer Ware und Betriebe in erster Linie an Herrn Winkelmann, Ratibor, da dieser am meisten zur Verfügung steht. Alle Anfragen betr. die Pflanzenausfuhr nach Polen, Höhe der Zeugnis- und Untersuchungsgebühren und etwa bei dem Ausfuhrgeschäft entstehende Schwierigkeiten sind an die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Oppeln, Mollkestraße 43, zu richten. X 1464/33.

Lehrgänge für Landwirte an der Staatlich anerkannten Viehpflege- und Melkerschule Proskau.

In der Zeit vom 1. November (Mittwoch) bis 16. November (Donnerstag), und vom 1. Dezember (Freitag) bis 16. Dezember (Sonntag), findet an der Melkerschule in Proskau ein zweiwöchiger Lehrgang zur praktischen Erlernung des Melkens, der Viehpflege und Fütterung, Klauenpflege und sämtlicher Stallarbeiten statt. Auch die Bereitung von Edelmist ist neu in die Ausbildung hineingenommen worden. Anmeldungen sind an die Landwirtschaftskammer zu richten.

Der nächste Kursus für Melkergehilfen beginnt am Donnerstag, 30. November 1933. Die Gebühren betragen 60 RM. Eine kurze Anmeldung auf einer Postkarte genügt zunächst.

Meisterlehrgänge finden nach Bedarf statt und beginnen an jedem Monatsletzten. Anmeldungen sind rechtzeitig an die Landwirtschaftskammer, wenigstens vor dem 15. eines jeden Monats einzuenden. Die Gebühr für den Meisterlehrgang beträgt 40 RM.

Auch Landwirte zahlen nur 10 RM. für die Woche, so daß die Einendung von 20 RM. vor Eintritt in die Schule Proskau auf das Postcheckkonto Breslau 19 mit dem Vermerk „Lehrgangsgeldern“ zu erfolgen hat.

IV Me 264/33.

Tierseuchenstand am 1. Oktober 1933 in Oberschlesien.

Schweinepest	17 Gehöfte.
Tollwut	3 Gehöfte.

IV T. 845/33.

Der Leiter der Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer).

Rimpler, Landesobmann.

Aus den Abteilungen der L. K.

Aus der Forstabteilung.

Der in diesem Sommer eingeschränkte Umfang der forstlichen Notstandsarbeiten ist durch die Inangriffnahme neuer bzw. die Fortführung alter Maßnahmen erweitert worden. Zur Zeit werden in rund 30 Revieren Notstandsarbeiten durchgeführt. Fünf weitere Reviere beabsichtigen die Aufnahme neuer Notstandsmaßnahmen. Da die Notstandsarbeiten sehr zur Belebung des Arbeitsmarktes beitragen, wird versucht werden, auch über den Winter eine größere Zahl von Notstandsarbeitern zu beschäftigen.

Maßnahmen des Arbeitsdienstes gelangen in einigen Revieren zur Durchführung. Für weitere umfangreiche Arbeitsdienstmaßnahmen sind die Vorarbeiten erledigt worden und ist mit einer baldigen Inangriffnahme derselben zu rechnen.

Mit dem Holz einschlag wurde begonnen. Bei vereinzelt ge-

meldeten Bauholzverkäufen ist ein leichtes Ansteigen der Holzpreise festzustellen. Die Bodenvorarbeiten für die kommende Frühjahrskultur sind in den Revieren in Durchführung begriffen.

In letzter Zeit wurden neuerdings einige Gründungen vom Waldbauvereinen vorgenommen, so daß sich die Beratungstätigkeit der Forstabteilung wieder erhöht.

Das Berufsamt für Privatförster hielt am 29. August eine Lehrlingsaufnahmeprüfung ab, zu der sich fünf Anwärter gemeldet hatten. Sämtliche Anwärter haben die Prüfung bestanden und sind in die Lehrlingsliste aufgenommen worden.

In der Zeit vom 5. bis 9. September fand die diesjährige Försterprüfung in Ziegenhals statt. Von den gemeldeten zwölf Prüflingen haben elf die Prüfung bestanden.

Von einigen Revieren wurden Anträge auf Einrichtung der Forstbetriebe gestellt. Mit der Durchführung der beantragten Forsteinrichtungen ist bereits begonnen worden.

Aus den oberschlesischen Züchterverbänden

Silolehrgänge.

Die Futterwirtschaft, die Beschaffung von ausreichendem, gutem und billigem Wirtschaftsfutter steht heute auch in der oberschlesischen Landwirtschaft im Vordergrund des Interesses.

Die Sauerfutterbereitung wird endlich auch in Oberschlesien als hervorragendes Mittel hierzu erkannt. Es sind aber noch viele Unklarheiten über das Wesen der Einsäuerung zu klären und noch außerordentlich viele Verbesserungsmöglichkeiten bei dem Bau und der Beschickung des Silos vorhanden.

Um hier Klarheit zu schaffen, Anregungen zu vermitteln und die oberschlesischen Landwirte mit der neuzeitlichen Silowirtschaft vertraut zu machen, werden die Landwirtschaftskammer Oberschlesien und die Siloabteilung des Verbandes Oberschlesischer Rindviehzüchter in mehreren Orten Oberschlesiens Silotagungen mit Vorträgen und praktischen Vorführungen veranstalten.

Solche Silotagungen finden statt:

Am 16. November in Patyschau, um 14 Uhr, „Schlesischer Hof“.

Am 18. November in Leobschütz, 11 Uhr vormittags, Gesellschaftshaus (Penzdialek).

Am 20. November in Tost, 9 Uhr vorm., Schützenhaus.

Am 21. November in Neustadt, um 15 Uhr, Gasthof Kolbe.

Am 7. Dezember in Schönwald, Kr. Gleiwitz, vorm. 9,30 Uhr, Gasthaus Thomas Kotitsche.

Oberlandwirtschaftsrat Moor spricht über das Thema: „Aufgaben der oberschlesischen Veredelungswirtschaft“.

Verband Oberschlesischer Rindviehzüchter
Siloabteilung.

Generalversammlung beim Warmblut-Insel-Pferdezuchtverein Grottkau.

Am 24. September 1933 fand die Generalversammlung des Warmblutinselferdezuchtvereins Grottkau im Gasthaus Bartsch-Otmachau statt. Der Vorsitzende, Herr Haase-Kamniq, eröffnete die schwachbesuchte Versammlung und gedachte zuerst des treuen verstorbenen Mitgliedes Herrn Linder in Graßwitz. Als Punkt 1 der Tagesordnung gab der Geschäftsführer den Geschäfts- und Kassenbericht bekannt. Es wird eine erfreuliche Zunahme der Mitglieder des Warmblutinselferdezuchtvereins festgestellt. Als Kassenprüfer wurden die Herren Max Moritz-Alt-Grottkau und Erich Christoph-Ogen gewählt. Die Kasse wurde von ihnen als richtig befunden und dem Vorstand Entlastung erteilt.

Satzungsgemäß hatte an dieser Generalversammlung die Neuwahl des gesamten Vorstandes zu erfolgen. Herr Haase-Kamniq lehnte die Wiederwahl als 1. Vorsitzender ab. Seine Verdienste um die Entwicklung des Warmblutinselferdezuchtvereins werden von der Generalversammlung und von dem Hauptgeschäftsführer der Oberschlesischen Pferdezüchterverbände, Herrn Landwirtschaftsrat Figulla, mit besonderem Dank hervorgehoben. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Jbidor Lur-Ogen gewählt. Die weitere Wahl bringt als stellvertr. Vorsitzenden Herrn Karl Brodt, Alt-

Grottkau, als 1. Beisitzer Herrn Erich Christoph-Ogen, als 2. Beisitzer Herrn Josef Weßling, Alt-Grottkau und als 3. Beisitzer Herrn Paul Pohl-Kamniq. Als Vertrauensleute wurden die Herren Karl Brodt, Alt-Grottkau, Erich Christoph-Ogen und Josef Weßling, Alt-Grottkau, gewählt. Bei der Wahl der Hengstauswahlkommission fallen die Stimmen auf den Vorsitzenden, Geschäftsführer Herrn Seifert, Haase und Weßling. Die Fahrt zum Landgestüt Cosel soll sobald als möglich vorgenommen werden.

Zinslose Darlehen zum Ankauf von geförnten Eigenhengsten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsverband der Kaltblutzüchter Deutschlands-Berlin vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft einen Darlehensfonds zur Unterstützung der Eigenhengsthaltung erhalten hat. Die Darlehen werden zinslos auf die Dauer von 1 bis 2 Jahren an Hengsthalter und solche, die es werden wollen, ausgegeben. Die genauen Bedingungen sind zu erfragen beim Verband Oberschlesischer Kaltblutzüchter in Oppeln, Moltkestraße 43 — B. D. R. 134/1/33 —

Nächste Versteigerung des B. D. R.

Die 20. Zuchtviehversteigerung des Verbandes Oberschlesischer Rindviehzüchter findet am Freitag, dem 16. Dezember 1933, wiederum in Oppeln-Schanz statt. Die Anmeldungen für diese Auktion müssen bis spätestens 10. November bei der Geschäftsstelle des Verbandes eingegangen sein. Anmeldeformulare sind deshalb umgehend anzufordern. Wiederholt angekaufter Mißstände zufolge wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die Anmeldung der Eingangstag der vorschriftsmäßigen Anmeldeformulare maßgebend ist, nicht aber die Anforderung der Anmeldeformulare allein.

Verband Oberschlesischer Rindviehzüchter.

Nachzuchtprämierungen.

Die für den Herbst ds. Jrs. vorgesehenen Nachzuchtprämierungen in den unseren Verbände angeschlossenen Herden muß leider auf das zeitige Frühjahr verschoben werden. Mit Genehmigung des Herrn Preuß. Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird aufgrund des Ergebnisses dieser Prämierungen der Provinzial-Siegerehrenpreis für die beste züchterliche Leistung vergeben werden. Näheres über den endgültigen Anmeldetermin für die Nachzuchtprämierungen wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden.

Verband Oberschlesischer Rindviehzüchter.

Verkäufliche bodenständige Zuchthengste.

In diesem Herbst sind zwölf in Oberschlesien gezogene Zuchthengste zum Verkauf angeboten. Diese bodenständigen Zuchthengste entstammen den besten oberschlesischen Zuchten. Wie wertvoll gerade die bodenständigen Hengste für die heimische Zucht sind, beweist am besten der Landbeschäler „Frühling von Riemertsheide“ (Kreis Reife), der ein erstklassiger und durchschlagender Vererber geworden ist. Nähere Auskunft erteilen die Verbände Oberschlesischer Pferdezüchter, Oppeln, Moltkestr. Nr. 43.

Aufsätze

Die Obstbaumzählung in Preußen 1932 / Von Dr. Walter, Berlin.

Die Ergebnisse der Obstbaumzählung 1932 wurden mit großer Spannung erwartet. Liegt doch die letzte Zählung fast zwanzig Jahre zurück, eine Zeitspanne, die tiefgreifende Umwälzungen im gesamten Wirtschaftsleben umspannte. Auf Grund der Zählung vom 1. Dezember 1932 ergibt sich ein Obstbaumbestand in Preußen von nahezu 77 Millionen Bäumen.

Gegenüber 1913 ist ein Rückgang in der Zahl der Bäume festzustellen. Doch kommt dieses nur zahlenmäßig zum Ausdruck, was in betriebsorganisatorischer Hinsicht seitens der führenden Obstfachverständigen immer wieder gefordert wurde. Reinigung des Obstbaues von allen überalterten, kranken und schlechttragenden Bäumen, Erweiterung des Standraumes, vergrößerte Pflanzweite und im ganzen: Wenige Sorten, aber dafür sichere und bessere Erträge von nur wirklich wertvollen Bäumen.

Ein tieferer Einblick in die Zählung zeigt, daß eine gewisse Verschiebung vom Kernobst zum Steinobst, vom Apfel zur

Kirsche, von der Birne zum Pfirsich wirksam geworden ist. Die Kirschbäume haben durchgehend wie auch die Pfirsichbäume zugenommen, während im Bestand an Apfelbäumen nur in Oberschlesien, in der Grenzmark und in Brandenburg eine Erhöhung aufzuweisen ist. Nicht zuletzt spiegelt sich in dieser Tendenz der natürliche Abwehrwille des deutschen Obstbaues gegenüber dem Auslandswettbewerb, der in erster Linie das Kernobst trifft. Hier liegt die Anlaufstelle, von der aus eine zukünftige Förderungspolitik ausgehen muß, um auch den so wichtigen Kernobstbau wieder zu einem lohnenden Faktor im Rahmen des Erwerbsobstbaues werden zu lassen. Gerade die deutschen Äpfel und Birnen weisen eine große Reihe wertvollster Sorten auf, die leider gegenüber der farbenprächtigen Lämche der fremden Sorten nur schwer abföhrbar geworden sind. Weitere Aufklärungsarbeit, besonders bei den Hausfrauen ist notwendig, um die qualitativ

wertvollen deutschen Äpfel und Birnen mehr als bisher dem Markte zuzuführen.

Das Verhältnis zwischen Neupflanzungen und ertragsfähigen Bäumen hat sich gegenüber 1913 zuungunsten der Jungbäume verschoben. Das ist nicht weiter überraschend, wenn man die Kapitalverknappung berücksichtigt, die dazu führen mußte, langfristige Anlagen, wie es die Bäume darstellen, Kulturen geringerer Bodenständigkeit gegenüber zurückzustellen.

Die Vogelschutzwarte im Dienste des Bauern

Von E. Titchin, Vogelschutzwarte Proskau.

Als ich im Herbst 1931 die Vogelschutzwarte Oberschlesien aufzuziehen begann, tat ich es von dem Gesichtspunkte aus, daß alle ihre Einrichtungen und Arbeiten in den Dienst des Volkes gestellt werden müßten. Der Vogel sollte nicht nur gehegt und gepflegt werden, weil er schön ist und schön singt und weil wir uns an seinen Flugspielen erfreuen, nein, ich wollte und will erreichen, daß er die ihm vom Schöpfer gestellte Aufgabe in der Natur wieder mehr erfüllt, als er dies in den letzten Jahrzehnten konnte. Mit anderen Worten gesagt, will ich den Vogel in der selbstsüchtigen Weise in den Rahmen der Volkserhaltung und Volkswirtschaft eingestellt wissen. Er soll uns überall helfen, wo er es vermag. Die Freude an dem Vogel und seinem Wesen fällt uns dann in der erfreulichsten Weise ganz von selbst in den Schoß. Aus diesem Grunde soll auch die wissenschaftliche Auswertung des Vogels im Hintergrunde bleiben. Ganz läßt sie sich indes nicht ausschalten, weil nur derjenige den Vogel richtig zu behandeln versteht, der sein Leben und Treiben genau kennt. Zudem drängen die Forschungen des Vogelwesens mehr als andere Forschungen in der Natur, weil eben diese Forschungen wegen der Beweglichkeit des Vogels ungleich schwerer sind.

Der Aufzug der Warte erfolgte nach den Lehren von Berlepsch, des am 2. September verstorbenen Altmeisters. Ich besuchte ihn vor Aufnahme der Arbeiten auf Schloß Seebach. Er war mir ein wahrhaft guter Lehrmeister, ließ mich die Einrichtungen seines Parkes, seiner Felder und Wälder in der uneigennützigsten Weise einsehen. Er hatte ja hinsichtlich des Vogelschutzes keine Geheimnisse, hatte auch für seine vielen Erfindungen weder Patente noch Musterrechte angenommen. All seine Erfindungen und Erfahrungen stellte er aus Liebe zum Vogel in den Dienst der Allgemeinheit.

In wissenschaftlicher Hinsicht gliederte er mich der Staatlichen Vogelwarte Helgoland an. Auf der Insel bestaunte ich während des Herbstzuges 1932 zum ersten Male das Wunder des Zuges, das man ja im Binnenlande niemals in dieser Auswirkung sehen kann. Aus organisatorischen Gründen kam ich vor kurzem zwangsläufig zur Vogelwarte Rossitten, bleibe aber vorläufig in Arbeitsgemeinschaft mit Helgoland. Eine Trennung von Helgoland ist schon deshalb nicht so schnell möglich, weil ich im Laufe der Zeit für diese Warte über 5 000 Vögel beringte.

Als ehemaligem Landwirtschaftslehre lag mir der Nutzen, den der Vogel dem Landwirte bringen kann, von vornherein am Herzen. Die mir gestellte Aufgabe zur Vollenbung zu bringen, ist nicht leicht, bei der großen Vogeliebe, die der Oberschlesier allgemein aufbringt, aber nicht hoffnungslos, sondern ermutigend. Trotzdem ist es gerade beim Landwirt, der einen großen Teil seines Lebens auf dem Felde zubringt, manchmal nicht so einfach, als es scheint. Das muß gesagt werden. Die Ursache ist meist Abgestumpftheit und Ueberlastung mit Arbeit, oft auch Gleichgültigkeit. Er kennt wohl die meisten Vögel, nennt sie aber meist mit überkommenen Namen. Ueber die Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse weiß er meist nicht viel. Sein Tag ist mit schwerster Arbeit ausgefüllt. So merkt er auch vielfach die Verminderung seiner Helfer nicht oder erst dann, wenn es zu spät ist. Schäden, die dadurch auftreten, nimmt er als unabwendbar oder gar gottgewollt hin.

Der Hebel zum Aufbau muß mithin zuerst beim Landwirt angelegt werden. Deswegen hielt ich, dank des Entgegenkommens der Landwirtschaftskammer, im Winter und Frühjahr bei beinahe allen Landwirtschaftsschulen kurze Vogelschutzkurse ab. Ueberall fand ich regstes Interesse und großes Verständnis. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß sich auch die Mädchenklassen stark interessierten. Einige Klassen kamen später geschlossen nach Proskau. Auch die Landfrauen waren bei den Besuchen sehr stark vertreten.

Besonders erfreulich war das Interesse beim Besuche der Direktoren und Lehrer der Landwirtschaftsschulen. Ihnen ist es zu danken, daß später große Gruppen von Kreisbauernschaften,

Seit 1913 hat sich namentlich auch der Kernobstbau als Unterkultur neben der Tomate mehr und mehr in die Betriebsorganisation eingeschoben, so daß — vom Gesichtspunkte des Erwerbsobstbaues aus betrachtet — der Rückgang der Bäume nur als ein Fortschritt zur rationellen Betriebsgestaltung gewertet werden muß.

Bereinen und ehemaliger Landwirtschafts- und Winterschüler folgten.

Das alles ermutigt sehr und läßt Zielnähe erhoffen. Nimmt doch jeder Besucher und jeder Schüler etwas mit nach Hause und wird somit zum Jünger der Lehre.

Der Weg zum Ziel bleibt trotz alledem dornenvoll, besonders im Industriebezirke und vor seinen Toren. Zu tief sind dort die direkten und indirekten Einschnitte in das Leben der Natur erfolgt. So werden Menschenalter vergehen, bis aus dem einseitigen und damit beinahe vogelleeren Nadelwalde wieder vogelbelebter Mischwald geworden ist. Daß auch unter den gegenwärtigen, beinahe trostlosen Zuständen viel erreicht werden kann, bewies das von mir eingerichtete und jahrelang betreute Vogelschutzgehölz bei Matthesdorf, wo sich die Vögel in Massen hielten. Wie schnell es bergab geht, beweist der Umstand, daß es später von Bubenhänden in kurzer Zeit wieder zerstört worden ist.

Lehrreich und überzeugend gestaltete sich der Sachgang in Domezko. Die Heranziehung von Meisen in großen Mengen gelang bereits bei der ersten Winterfütterung. Ihnen gelang es mühelos, die Raupen und sonstigen Schädlinge niederzuhalten, zu einer Zeit, als nur im 2 Kilometer entfernten Dohocz Raupenplage herrschte. Allerdings kamen im Vogelschutzgebiet Domezko mir die vielen Feldheiden zugute. Sie brauchten nur mit Höhlen und sonstigen Brutgelegenheiten ausgestattet werden. Es ist nicht uninteressant zu wissen, daß der Besitzer diese Heiden ursprünglich als Windchutz anlegte, in dem nun die Vögel den besten Unterschlupf und Nistgelegenheiten finden.

Hinsichtlich der Bekämpfung der Mäuseplage durch Raubvögel ist wissenschaftlich, daß sich nach dem Sehen von Sikrücken viele Felder in Mäuseplagegebieten in frischem Grün hielten. Daß Feldbäume dem Getreideanbau nicht schaden, wird auf den Feldern der Behranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau bewiesen. Sie schützen die Felder vor Mäuseplage, wenn genügend mäusevertilgende Raubvögel vorhanden sind und heben gleichzeitig den so schwer darniederliegenden Handel mit deutschem Obst. Im Kreise Grottkau brüteten in diesem Jahre in zwei Bauernscheunen Turmfalcken. Was dort zur Tatkasse wurde, ist anderwärts nicht unmöglich, wenn Hilfe und Verständnis vorhanden ist. Jeder Bauernjäger, der Buffarde, Turmfalcken und Eulen abschießt, schädigt sich selbst. Darum hahn in Ruh vor allen Mäusejägern.

Auf dem Neuhammerteich kamen Lachmöven seit dem Zeitpunkt der Ueberwachung und Betreuung von 0 auf 600 Brutten. Wo der Bauer seine Furche zieht, sind hunderte von Möven hinter ihm. Nur Bösewichter können den Nutzen dieses Vogels herabmindern oder bestreiten.

So ist es auf allen Gebieten des Vogelschutzes. Der Vogel merkt sehr bald, ob er gern gesehen oder verfolgt wird. So sing ich eine Meise bereits 22 Mal. Sie hat mir noch keinen Fang übel genommen, im Gegenteil, sie weiß genau, daß ich ihr nichts tue. Nicht selten kommen Fliegenschwärmer, Rotschwänzchen und Schwalben in meinen Beringungsraum geflogen.

Nicht immer wird der Vogel gern gesehen. Im Sommer fand ich bei einem Landwirte sämtliche Mehlschwalbenmeister heruntergerissen. Er wollte sich die Hauswand nicht verschmutzen lassen. Er soll sich hinterher nicht über Fliegenplage beklagen.

Im strafrechtlichen Sinne haben sämtliche Landjäger- und die meisten Polizeibeamten von mir Unterweisungen erhalten.

Andererseits habe ich gerade bei der Landbevölkerung viel Liebe und Verständnis für die Vogelwelt gefunden. Die Schwalbe ist der Liebling aller. Ihr wird beinahe überall geholfen. Viele sind traurig, wenn die Schwalbe nicht bei ihnen nistet. In der Umgebung der Warte haben schon viele Bauern Nist- und Futtergeräte nachgemacht. Sie zeigen sie mir, wenn ich in ihre Nähe komme, mit großem Stolz. Diese sind die wertvollsten Helfer. Hätten wir sie in jedem ober-schlesischen Dorfe, würde es schnell vorangehen.

Im Herbst 1932 erfolgte die Umlegung der Warte von Domezko nach der Behranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau.

Bei der Knappheit der Mittel wäre sie sonst wahrscheinlich schon längst zum Erliegen gekommen. Dank des verständnisvollen Entgegenkommens der Anstaltsleitung gelang die Unterbringung und der Aufbau der Lehrmittelsammlung, die bis jetzt von nahezu 4 000 Besuchern besichtigt wurde, sehr schnell und reibungslos. Das Zusammenarbeiten ist musterhaft und vollzieht sich in vollster Harmonie. Es zeigt sich immer deutlicher, daß diese Eingliederung für die Zukunft entscheidend und fördernd ist, zumal das Vogelschutzgebiet Domezko und das Naturschutzgebiet Neuhammerreich in der Nähe liegen und mühelos weiter mit betreut werden könnten. Allerdings wird mir das Erntekorn von manchmal über hundert Bäumen an einem Tage schon etwas sauer.

So geht die Warte mit großer Zuersticht und zäher Ausdauer der Zukunft entgegen. Ihr Ziel ist: Schutz des Vogels, Wiederherstellung des Gleichgewichtes in der Natur, soweit dies möglich ist, Befehrung der naturfremden und naturfeindlichen Elemente zur Einsicht und Mithilfe am Wiederaufbau unserer Vogelwelt.

Nur derjenige kennt und liebt die Heimat, der Verständnis für die Bearbeitung der Scholle aufbringt. Zur Erhaltung der Scholle gehört aber der Vogel. Deswegen muß in Zukunft der Bauer der beste und verständigste Vogelschützer werden und sein. Erst dann wird er aus der Scholle den Nutzen ziehen, den er für die Erhaltung von Volk und Heimat braucht.

Mehr Zuckerrübenanbau erwünscht

Die diesjährige Zuckerrübenenernte bleibt mengenmäßig nicht unerheblich hinter dem Durchschnitt der letzten Jahre zurück. Zwar weisen die Rüben in diesem Jahre einen sehr hohen Zuckergehalt auf, eine Folge der anhaltenden intensiven Sonnenbestrahlung des letzten Sommers. Aber die von der Flächeneinheit geernteten Zuckermengen erreichen trotzdem nicht den durchschnittlichen Wert der letzten Jahre. Auf leichteren Böden, in Gegenden, in denen wenig Regen fiel, ist die Rübenenernte sogar sehr schlecht ausgefallen.

Der Vorrat an Zucker ist in diesem Jahre sehr zusammengeschmolzen. Es ist mit einem Bedarf von etwa 13,5 Millionen Doppelzentner Zucker zu rechnen, so daß der Rübenanbau im Frühjahr 1934 erheblich gesteigert werden kann und muß, ohne daß es zu einer Stauung auf dem Zuckermarkt kommen kann. Während in den letzten beiden Jahren der Zuckerbedarf noch zum Teil aus den hohen Ueberlagerungsbeständen des Jahres 1930 gedeckt wurde, sind für die Erzeugung des Inlandverbrauchs im Jahre 1934/35 keine nennenswerten Vorräte hinderlich. Hinzu kommt, daß bei sinkender Arbeitslosenzahl und Senkung der Zuckersteuer sicher eine starke Steigerung des Zuckerverbrauchs einsehen wird.

Für die Auffüllung der Lagerbestände sind allein etwa eine Million Doppelzentner Zucker in Ansatz zu bringen. Weiterhin kann aber ein Zuviel an Zuckerrüben heute sehr günstig zu Futtermitteln, insbesondere zu Rübenschrot verarbeitet werden, was um so größere Bedeutung erlangt, als wir gezwungen sind, von heimischer Scholle mehr Kraftfutter zu erzielen.

Es ist eine Steigerung der Zuckerrübenanbaufläche um etwa ein Drittel durchaus wünschenswert. Die Vermehrung der Rübenanbaufläche würde sich auch auf dem Getreidemarkt günstig auswirken, insbesondere dürfte weniger Weizen und Sommerweizen gebaut werden, so daß das ursprüngliche Gleichgewicht Haferfrucht—Getreidebau in den rübenbauenden Wirtschaften wieder hergestellt würde.

Die unnatürliche Ausdehnung des Getreidebaues in den Rübenwirtschaften hat sehr viel böse Folgen gezeitigt. Sie hat insbesondere zur Ausdehnung der Fußkrankheiten beim Getreide sehr beigetragen und die natürliche Futterbasis stark eingengt, abgesehen von einer drohenden Getreideübererzeugung.

Schon in diesem Herbst muß der Landwirt bei der Aufstellung des Bestellungsplanes den Mehranbau von Zuckerrüben berücksichtigen und den Acker für den Anbau der Zuckerrüben schagemäßig bereiten und abdüngen. Deshalb ist es wichtig, daß der Bauer weiß, wohin die Tendenz beim Rübenanbau geht.

Verstärkter Rübenbau bedeutet Intensivierung. Gegenüber dem Getreidebau erfordert Rübenbau den etwa drei- bis vierfachen Arbeitsaufwand, wozu noch die Mehrarbeit in den Zuckerrübenfabriken kommt. Eine Steigerung des Zuckerrübenanbaus liegt daher auch im Interesse einer stärkeren Arbeitsbeschaffung. Die Möglichkeiten sind ziemlich groß, wenn man bedenkt, daß allein durch die Ausdehnung des Rübenanbaues um ein Drittel der Zuckerrübenfläche des vergangenen Jahres etwa 10 Millionen Männerarbeitstage mehr aufgewendet werden müssen, wozu noch die Mehrarbeit in den Zuckerrübenfabriken kommt.

Mitteilungen

Was muß jeder vom Reichserbhofgesetz wissen?

Von besonderer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des deutschen Volkes ist das am 1. Oktober in Kraft getretene Reichserbhofgesetz. Dieses Gesetz bringt für das gesamte staatliche Leben, in erster Linie für die Existenz des Bauern als dem ewigen Kraftborn der Nation so grundlegende rechtliche Neuerungen, daß niemand auf ein Studium der wichtigsten Bestimmungen und Ausführungen verzichten kann.

Zur Erleichterung dieser Unterweisung, vor allem zur Unterweisung des von dem Gesetz betroffenen Bauern hat der Leiter der Auskunftsstelle für Erbhoffragen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Wilhelm Saure, jetzt eine Schrift „Das Reichserbhofgesetz, was jeder davon wissen muß“, im Verlag „Neudeutsche Verlags- und Treuhandgesellschaft“, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 30, herausgebracht, die in gemeinverständlicher Form der Leisefaden des neuen Gesetzes ist und für nur 80 Pfg. durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Die Schrift, zu der der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer, R. Walther Darré, das Geleitwort geschrieben hat, enthält eine gemeinverständliche Darstellung des Reichserbhofgesetzes und aller damit zusammenhängenden Fragen, die jeder Deutsche und insbesondere jeder Bauer wissen muß. Sie enthält ferner den Wortlaut des Reichserbhofgesetzes vom 29. 9. 33 und der 1. Durchführungsverordnung. Diese gemeinverständliche Schrift von Dr. Wilhelm Saure ist der erste Leisefaden zum Reichserbhofgesetz, das in der deutschen Gesetzgebung wieder ein wahrhaft deutsches Recht einleitet.

Schonzeit für weibliche Rehtälber.

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß beschlossen, für den Regierungsbezirk Dppeln

und das Kalenderjahr 1933 es hinsichtlich der Cayenzen zur weibliche Rehtälber bei dem gesetzlichen Termin zu belassen, so daß der Abschluß dieser Wildart in den Monaten November und Dezember 1933 erlaubt ist.

Familiennachrichten

50. Geburtstag. Am 17. 10. 1933 beging der Bauerngutsbesitzer Wilhelm Jähnel I, Gr.-Mangersdorf, Kr. Falkenberg, seinen 50. Geburtstag.

60. Geburtstag. Am 16. 10. 1933 beging der Erbhofaltiseibesitzer Wilhelm Geppert I, Gr.-Mangersdorf, Kr. Falkenberg, in voller Rüstigkeit seinen 60. Geburtstag.

Vermählt: Paul Bieske und Frau Maria, geb. Klapper, Giesmannsdorf, Kr. Neisse; Jungbauer Max Lesniok und Frau Hedwig, geb. Sekulla, Ellguth-Bezugslich, Kreis Ratibor.

Gestorben: Johann Pöschel, Altwalde, Kr. Neisse; Wirtschaftsbefitzer Franz Jutz, Heidau, Kr. Neisse; Frau verw. Bauerngutsbesitzer Katharina Fuhrmann, geb. Runze, Prodenndorf, Kr. Neisse; Schmiedemeister Josef Baron, Dt.-Rasselwitz, Kr. Neustadt; Gasthausbesitzer Ignaz Kuleffa, Ober-Kunzendorf, Kr. Kreuzburg; Landwirt Anton Grabowsky, Kontz, Kr. Dppeln; Fleischermeister Leo Kleiner, Dt.-Rasselwitz, Kr. Neustadt; Bauerngutsbesitzer Adolf Krancioch, Niewke, Kr. Gr.-Strehlich; verw. Gasthausbesitzerin Anna Thillmann, geb. Hoffmann, Nieggersdorf, Kr. Neustadt; Freigärtner Johann Bartos, Schwardt, Kr. Kreuzburg; Auszügler Johann Engelmann, Halbendorf, Kr. Grottkau; Frau Emma Czekalla, geb. Czorny, Kr.-Krawanz, Kr. Ratibor; Witfrau Agnes Matschke, geb. Böger, Neisse Nieder-Neuland; Stadtkämmerer, Ehrenbürger Georg Lütthge, Ratibor; Frau Amanda Niesel, geb. Walter, Buchenau, Kr. Ratibor.

Genossenschaftl. Mitteilungen

Des Verbandes der oberstschl. ländl. Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. in Oppeln und seiner Zentralgeschäfts-
anstalten (früher: „Verbandsbote der geeinigten landwirtschaftlichen Genossenschaften Oberschlesiens“)
Nr. 7 Beilage zum „Oberschlesischen Bauernstand“ 1. Jahrgang

Aufruf

zum ersten nationalen Spartag!

Der 30. Oktober wird in diesem Jahre zum ersten Male als
Nationaler Spartag

gellen. An die ländlichen Genossenschaften ergeht die Aufforderung, an diesem Tage die Bedeutung der bäuerlichen Selbstverwaltung in der Landwirtschaft allen Kreisen der ländlichen Bevölkerung vor Augen zu führen und durch Werbung neuer Mitglieder und Später eine Stärkung ihrer Selbsthilfeeinrichtung zu bewirken. Immer noch werden in Verkennung dieser wichtigen Frage Spargelder der an sich schon kapitalarmen bäuerlichen Wirtschaft entzogen und anderen Interessentkreisen zugeführt. Zum Teil mögen die Spargroschen auch aus irgendwelchen Gründen zurückgehalten werden und können damit nicht wirksam werden. Verschuldung und Zinsnechtheit haben ihre verhängnisvolle Wirkung auf die Lage des Bauernstandes ausgeübt. Zur Wiedergesundung und zum Wiederaufbau wird der letzte auf dem Lande verfügbare Spargroschen benötigt; deshalb muß mehr wie je an diesem Tage durch eine zweckmäßige Propaganda Aufklärung von jedem Genossenschafter in dem ihm nahestehenden Kreise betrieben werden, damit das Geld des Bauern dem Bauernstande verbleibt.

Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften
— Raiffeisen — e. V.

Der Präsident.
gez. T r u m p f.

Die Genossenschaften im Dienste des 12. Novbr.

Die letzte Rede des Führers und Reichskanzlers an das deutsche Volk und an die Welt gehört zu jenem Erleben, das einem Volk in seinen Schicksalstagen selten, vielleicht nur einmal zuteil wird. Mit unbändigem Stolz blicken wir auf zu der Genialität dieses unvergleichlichen Führers unseres Vaterlandes.

Wie kleinlich und verschwindend sind all die Sorgen unseres Alltags, gemessen an dem, was er uns gegeben hat. Der Führer gab uns die Ehre wieder, das Höchste, was ein Volk sein eigen nennt; ohne sie gibt es keine Freiheit, keinen Kampf, der es wert ist, gekämpft zu werden. Und Du, deutscher Bauernstand, und Ihr alle ihm schicksalsverbundenen Menschen im Landstand, seid Euch über eins im klaren, ohne Adolf Hitler würde es kein deutsches Bauerntum mehr geben; Ihr steht und fallt mit diesem Volkstankler. Und Ihr Genossenschafter, die Ihr da draußen im deutschen Lande jeder an seiner Stelle für den deutschen Landstand tätig seid, Eure Arbeit kann nur gedeihen, wenn der deutsche Bauernhof wieder mit Blut und Boden verwurzelt ist für alle Zeiten.

Der 12. November ist unser Schicksalstag. Wir haben jede Stunde daran zu denken und danach zu handeln, daß dem letzten Mann in der Genossenschaft sein persönliches Schicksal ins Gehtre gehämmert wird, von Mund zu Mund, von Haus zu Haus unerschrocken und unermüdet, wie es sich für einen echten Genossenschaftskämpfer gehört, bis der letzte der 3 Millionen in der Genossenschaftsorganisation lebenden Menschen erfasst ist.

Der Segen wird mit unserer Arbeit sein.

Der Hauptabteilungsleiter III des Nährstandes.
T r u m p f.

Präsident Trumpf vom Reichsverband der deutschen landw. Genossenschaften - Raiffeisen - e. V., Berlin, zu dem Thema: „Gegenwartsaufgaben des ländlichen Genossenschaftswesens“

Auf dem Verbandstag des Verbandes der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. zu Oppeln am 10. Oktober er. führte Herr Präsident T r u m p f etwa folgendes aus:

Es sei ihm eine besondere Freude, auch einmal in Oberschlesien sprechen zu können, denn er halte es für seine Hauptaufgabe, mit dem Lande möglichst enge Fühlung zu halten. Die Gedankengänge einer liberalistischen Weltanschauung sind in den vergangenen Jahren allzu stark auch in das Genossenschaftswesen eingedrungen. Man habe das Genossenschaftswesen fälschlicherweise vielfach nur noch als eine Konkurrenzerscheinung des freien Handels angesehen. Wenn auch das Genossenschaftswesen sehr schwere Rückschläge materieller und ideeller Art erfahren hat, so darf dabei nicht übersehen werden, daß Genossenschaftschicksal gebunden ist an das Schicksal des Bauern. Es kann den Genossenschaften nicht gut gehen, wenn es dem Bauern schlecht geht, und doch muß gesagt werden, daß, abgesehen von Fällen leichterföhriger Kreditgewährung und mangelnden Verantwortungsbewußtseins in der Führung, sich die Verluste bei den Genossenschaften hauptsächlich aus den Folgen der Deflation entwickelt haben, an denen die Genossenschaften nicht vorbeikommen konnten.

Es ist die Ansicht maßgeblicher Stellen, unter anderem des Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, daß wir in der deutschen Wirtschaft an einem stark übersehten Geld- und Kreditapparat leiden. Die Zahl der Banken und Geldinstitute ist heute doppelt so groß wie vor dem Kriege, obwohl das von ihnen verwaltete Kapital wesentlich kleiner ist als damals. Umso mehr muß der Bauer darauf bedacht sein, daß das bäuerliche Kapital, das mit dem Schweiß des Bauern schwer genug erarbeitet ist, nicht in bauernfremde Kanäle abwandert. Das Vorhandensein mehrerer Konkurrenzinstitute für landwirtschaftlichen Kredit am gleichen Orte hat weisfelloß vielfach zur Kreditverteuerung geführt. Es ist aber dadurch auch mancher Kredit zustande gekommen, der ohne das Vorhandensein der Konkurrenz nicht gegeben worden wäre.

Der Konkurrenzkampf verschiedener Kreditinstitute, der auf dem Rücken des Bauern ausgewogen wurde, muß beseitigt werden.

Leider haben nicht nur liberalistisch eingestellte Bankinstitute den Grund und Boden als Ware betrachtet, sondern auch der durch liberalistische Gedankengänge iugeführte Bauer selbst. Er hat selbst seine Kreditfähigkeit nach dem gelblichen Werte des ihm gehörigen Grund und Bodens gewertet.

Der Grundgedanke des Erbhofgesetzes ist in seiner Tendenz geschichtlich so bedeutungsvoll, daß erst in späterer Zeit nach einem gewissen Zeitabstand seine volle Auswirkung zu erkennen sein wird. Die ländlichen Genossenschaften brauchen als Gläubiger aufgrund des Gesetzes absolut keine Besürchtungen zu hegen. Man ist sich auch an den maßgeblichen Stellen darüber einig, daß die genossenschaftlichen Interessen bei der Durchführung des Gesetzes keinesfalls zu kurz kommen dürfen.

Soweit man bisher übersehen kann, werden alle Forderungen an Erbhöfe auf die Rentenbank-Kreditanstalt übertragen und von dieser abgegolten werden. Es wird auch dafür gesorgt sein, daß hinsichtlich der Höhe der Zinsen, die für Spareinlagen gezahlt werden, keine Schwierigkeiten entstehen. Allerdings ist mit einem weiteren Sinken des allgemeinen Zins-Niveaus für die Spareinlagen zu rechnen, was im Interesse des Bauernstandes auch durchaus notwendig ist. Man erwägt auch, ob es nicht zweckmäßiger ist, künftig den Soll-Zinssatz nach oben zu begrenzen und nicht wie bisher den Haben-Zinssatz. Dann wird sich nämlich herausstellen, welche Geldinstitute ihren Schuldnern am besten dienen, weil sie die geringsten Verwaltungskosten haben und darum mit der geringen Verdienstspanne auskommen.

Unsere Genossenschaften können auch nur an gesunden Bauernhöfen ein Interesse haben. Mancher Genossenschaft ist es zum Verhängnis geworden, daß sie ihre Kredite ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der formellen Sicherstellung gegeben hat. Viel zu wenig hat man darauf geachtet, ob der Schuldner auch als Per-

Verpflichtung die Gewähr dafür bietet, daß er zu den übernommenen Verpflichtungen steht; und nicht an den kleinen Krediten, sondern gerade an den wenigen großen Krediten, die nicht immer in den Aufgabekreis der Genossenschaften gehörten, sind die fühlbarsten Schäden entstanden.

Das Geldgeschäft der Spar- und Darlehnskassen wird in Zukunft hinter dem Warengeschäft zurücktreten. Vor übermäßiger Produktion wird sich der Bauer hüten müssen, weil er nur für diejenigen Erzeugnisse, die zur Ernährung des Volkes erforderlich sind, einen angemessenen Preis erzielen wird. Der Bauer wird aber für ein ganzes Jahr im Voraus sich darüber entscheiden müssen, ob er mit seiner Genossenschaft oder mit einem Händler in Geschäftsbeziehungen tritt. Wenn er Betriebskredite bei einer Genossenschaft aufnimmt, dann wird er auch gezwungen sein, seine Erzeugnisse dorthin abzuliefern. Bezug und Absatz werden so einen geregelten Umlauf nehmen, dergestalt, daß rückständige Schulden nicht aufwachsen können und daß der Bauer nicht die Möglichkeit hat, an mehreren Stellen Schulden zu machen. Der Bauer soll sich nicht einbilden, daß bei der neuen gesetzlichen Regelung der Entschuldung von Erbhöfen derjenige am besten wegkommt, der am schlechtesten gewirtschaftet hat, sondern es werden hier Standesgesetze ganz energisch auf Ordnung halten.

Die Genossenschaften sind alte Kultureinrichtungen, die schon zur Zeit der alten Germanen eine Rolle spielten. Die Verfolgung sittlicher und gemeinnütziger Zwecke ist ein Wesensmerkmal der Genossenschaftsgründungen germanischen Ursprungs. Das germanische Recht, das eine pflichtmäßige Bindung des Privateigentums gegenüber der Gesamtheit vorsieht im Gegensatz zum römischen Recht, das den Besitz ohne jede Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit lediglich von der formalen Seite ansieht, war schon immer das Grundelement genossenschaftlicher Arbeit. Die Pflicht genossenschaftlichen Bezuges landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind typisch germanische Beschränkungen der individuellen Wirtschaftsfreiheit.

Wenn die zukünftige nationalsozialistische Bauernpolitik gerechte Preise für den Bauern anstrebt, so wird straffe Disziplin eines genossenschaftlich organisierten Bauerntums vor allem für einen planmäßigen Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse die erste Vorbedingung sein.

Das Genossenschaftsgesetz ist in vielen Beziehungen von liberalistischen Ideen durchsetzt und muß dem neuen Zeitgeist angepaßt werden, was keine ganz leichte Aufgabe ist, schon mit Rücksicht darauf, daß es ja nicht allein für den Bauernstand geschaffen ist, sondern auch für gewerbliche und Konsumgenossenschaften.

Es ist unbedingt notwendig, daß die Ausführungsbestimmungen zum Reichsnährstoffgesetz den Führern im Reichsbauernstand höhere Rechte einräumen. Es muß das Recht des beauftragten Hauptabteilungsleiters III sein, die Führer in den Genossenschaften zu bestellen und abzurufen. Gerade im Hinblick auf die Notwendigkeit der Heranbildung genossenschaftlichen Führernachwuchses muß das Führerprinzip auch im Genossenschaftswesen in die Tat umgesetzt werden. Gutes Führermaterial müssen wir vor allem aus den Bauernführerschulen herausholen und ihm das

Rüstzeug in die Hand geben, das zur Führung notwendig ist. Vor allem muß geeignetes Lehrpersonal herangebildet werden, was am besten provinzweise in Zusammenarbeit mit den anderen Hauptabteilungen des Bauernstandes geschieht.

Nur das Vertrauen in die Führung schafft bei einer Genossenschaft die notwendigen Voraussetzungen für die geschäftliche Betätigung der Genossenschaft, insbesondere für das Spargeschäft. Darum ist es auch notwendig, daß als Genossenschaftsführer Leute tätig sind, die auch heute noch festen Boden unter den Füßen haben und nicht solche, die nichts mehr zu verlieren haben. Wer seinen eigenen Hof nicht richtig in Ordnung hat, von dem wird niemand erwarten, daß er fremdes Gut in Ordnung hält. Gerade diejenigen, die den besten Ruf im Dorfe haben, werden in erster Linie geeignet sein, für den Spargedanken zu werben.

Auch die künftige Tätigkeit der Genossenschaften auf dem Gebiete der Warenbewegung muß mehr unter dem Gesichtspunkt echten Raiffeisengeistes ausgebaut werden. Der Bauer muß den Syndikaten, in erster Linie den Bezugs-Syndikaten, eine geschlossene Genossenschaftsorganisation entgegenstellen. Ueber die Düngegerpreise ist das letzte Wort noch nicht gesprochen und der Reichsnährstand wird ein gewichtiges Wort dabei mitzusprechen haben. Ganz mit Recht entgegenetzte Reichsobmann Meinherrg den Vertretern der Stickstoff-Syndikate, daß er in die rechnerische Richtigkeit ihrer Bilanz keinen Zweifel setze, daß er aber den Bauern erklären müsse, daß die deutsche Stickstoff-Industrie dann eben noch nicht soweit sei, daß sie ihre Erzeugnisse zu einem Preise herausbringt, der es dem Bauer ermöglicht, künstlichen Dünger anzuwenden.

Ebenso wie der Markt für Milchzeugnisse und Eier bereits in der Regelung begriffen ist, liegen auch auf dem Gebiete des Viehabsatzes Pläne für eine Gesamtregelung des Marktes vor. Wenn der Bauer in der genossenschaftlichen Erfassungsorganisation und nicht mehr im Handel mitwirken soll, so darf das nicht dazu führen, daß bei dem Geschäft mit den wichtigsten Ernährungsgütern unberechtigte Gewinne eingestrichen werden.

In der Genossenschaftsarbeit herrscht nicht das Kapital, sondern die Persönlichkeit. Genossenschaft ist nicht Selbstzweck, ihr Zweck ist vielmehr die Pflege des Gemeinschaftsgefühls und des Gedankens, daß einer für den anderen verantwortlich ist. Wenn wir einen deutschen Sozialismus anstreben, so gibt es dafür im Bauernstand keine bessere Pflegestätte als die ländliche Genossenschaft. Der Staat wird die ländlichen Genossenschaften noch vor große Verpflichtungen stellen. Die Genossenschaften dürfen sich dabei nicht allein auf die Staatshilfe verlassen, sondern müssen sich auf ihre alten genossenschaftlichen Grundsätze der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung bestimmen. Staatshilfe und Selbsthilfe werden zum Wohle des Bauern miteinander zu verflechten sein.

Wir können stolz darauf sein, einen Reichsbauernführer zu haben, der die Bedeutung des Genossenschaftswesens richtig erkannt hat. Sorgen wir dafür, daß wir das Vertrauen, das er in die Genossenschaftsorganisation setzt, nicht enttäuschen.

Wer bei den Genossenschaften spart, hilft sich und seinem Nachbar

In verschiedenartigen Formen und bei allen möglichen Anlässen ist dieser Gedankengang bereits ausgesprochen worden, und die großartige Entwicklung des ländlichen Genossenschaftswesens seit der fruchtbareren Ausbaurbeit Raiffeisens ist ein Beweis dafür, in wie hohem Maße die Landbevölkerung von der Wichtigkeit und Notwendigkeit genossenschaftlicher Selbsthilfe auch auf dem Gebiet des Geldmarktes überzeugt ist.

Die Tätigkeit der Kreditgenossenschaften, der Spar- und Darlehnskassen ist der praktische Ausdruck des alten genossenschaftlichen Wahlpruches: „Einer für Alle, Alle für Einen!“ Das ersparte Geld der Bewohner eines Dorfes oder eines größeren Kasendbezirks fließt in eine Kasse und steht nun den kreditbedürftigen Mitbewohnern zur Verfügung, sei es, um damit über eine Zwangslage hinwegzuhelfen, sei es, um als Darlehen die Gründung einer Existenz zu ermöglichen.

In der Zeit vor dem Kriege, und ganz besonders in den schwe-

ren Nachkriegsjahren, haben sich diese Einrichtungen der Selbsthilfe bestens bewährt. Jeder Genossenschaftler und auch jeder andere, der gerecht und ehrlich zu den Genossenschaften Stellung nimmt, wird ihnen dieses Verdienst zuerkennen müssen.

Wenn schon in einer Zeit wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit sich die Spartätigkeit in erfreulicher Weise gehoben hat, um wieviel mehr muß nun die Freude am „Zurücklegen“ wieder einen Sinn bekommen, wo eine feste und straffe Regierungsgewalt mit wohlbedachten Plänen für eine Neuordnung und einen Neuaufbau für die gesamte Wirtschaft und des öffentlichen Lebens jedem Deutschen frohe Zuversicht und den Glauben an die Zukunft wiedergegeben hat.

Das Sparen an sich ist eine Tugend, die von vorsorglichen Menschen schon von jeher geübt worden ist, und unsere Muttersprache besitzt eine große Anzahl alter, guter Sprichwörter, die darauf Bezug nehmen.

Sparen ist nationale Pflicht!

Durchaus alt ist ebenfalls die Tatsache, daß der, welcher Geld benötigt, sich dieses gegen mehr oder weniger hohe Zinsen besorgen muß.

Verhältnismäßig neu ist aber der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe hinsichtlich des Kreditwesens. Leider haben so viele den tieferen Sinn dieser Bestrebungen noch nicht erkannt. Zugrunde liegt der Gedanke der Dorfgemeinschaft, in der alle ansehnlichen Bewohner aufeinander angewiesen sind, der Landarbeiter, Beamte, Lehrer so gut wie der Handwerksmeister und der Bauer. Wer von diesen sein Geld im Spartopf oder im Strumpf aufbewahrt, versteht, abgesehen davon, daß er für sich selbst der Zinsen verlustig geht, gegen den Gemeinschaftsgedanken. Werden statt dessen alle Spargroschen der Genossenschaft zugeführt, so ist diese in der Lage, ihren Mitgliedern die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Niemand braucht von außerhalb sich für hohen Zinsfuß Gelder zu leihen, die Kreditgewährung von Seiten der Genossenschaft ist im Gegenteil sehr billig; denn der Umsatz des Geldes erfolgt auf dem denkbar kürzesten Wege und ohne Zwischenschaltung eines verkehrten Apparates.

Zusammengefaßt ergibt dies: **Das Geld des Dorfes bleibt im Dorfe und kommt den Dorfbewohnern zugute!**

So einfach und ideal dieser Weg auch sicher vielen erscheint, um ihn der Allgemeinheit gangbar zu machen, bedarf es noch verschiedener grundsätzlicher Vorbedingungen.

Die wichtigste Voraussetzung ist zweifellos das Vertrauen zur Genossenschaft. Dieses wird getragen einmal von dem Rechner (Geschäftsführer) und den Verwaltungsorganen (Vorstand und Aufsichtsrat), zum andern aber von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Genossenschaft. Und für diese Lage des Unternehmens, wie sie sich in der Bilanz ausdrückt, ist jeder einzelne Genosse bis zu einem gewissen Grade mitverantwortlich, indem

er durch Einhalten der ihm zugestandenen Kreditgrenze für die notwendige Sicherheit des Unternehmens Sorge trägt. Wer mehr Kredit aufnimmt, als sein Betrieb „verdauen“ kann, schädigt nicht nur sich selbst, sondern vor allem die Gesamtheit der Genossen und obendrein das Ansehen der Genossenschaft.

Nicht zuletzt gründet sich die Vertrauenswürdigkeit der Genossenschaft auf die Höhe der Geschäftsguthaben und der Haftsumme der Mitglieder, ganz gleich ob sie be- oder unbeschränkt ist.

Alle soeben angeführten Notwendigkeiten auf einen Nenner gebracht, ergeben folgende Feststellung: Jedes Mitglied, von dem Vorstand bis zu dem lezteingetragenen Genossen, muß bestrebt sein, dazu beizutragen, daß seine Genossenschaft in jeder Beziehung als zuverlässiges Unternehmen gilt.

Nur dann und unter persönlichem Einsatz maßgebender und angesehenen Männer des Dorfes wird es möglich sein, mit Erfolg für die Sparkasse der Genossenschaft in Wort und Schrift zu werben. Die damit verbundene Erziehung zu gemeinnützigem Denken wird am nutzbringendsten sein, wenn sie mit Bedacht auf Kinder angewendet wird. Nach dem alten Spruch: „Jung gewohnt ist alt getan!“ wird man durch entsprechende Hinweise in den Dorfschulen und besonders in den landwirtschaftlichen Fachschulen einen genossenschaftsfreudigen Nachwuchs heranbilden können.

Man kann also mit Recht sagen, daß die Genossenschaft die Schule für jung und alt ist, in der der Gedanke gegenseitiger Hilfe gelehrt wird, und deren Ziel es ist, darauf hinzuweisen, daß es dem Einzelnen nur dann gut geht, wenn die Gesamtheit des Berufsstandes und darüber hinaus das ganze Volk sich in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen befindet.

Ein jeder soll deshalb kleinliche Eigenbrödelei ablegen. Es muß zur Selbstverständlichkeit werden, daß alle ihre Spargelder zur Genossenschaft ihres Dorfes bringen. J.

Rüstzeug für unsere Werber / Vier Kurzgeschichten

Einst und jetzt.

(Ein Zwiegespräch.)

Onkel: Du weißt nicht, was du sagst, wenn du die Genossenschaft für überflüssig erklärst.

Neffe Heinz: Nun, ich will nicht sagen überflüssig, aber ich sehe keinen Vorteil für mich dabei. Wir haben eine Genossenschaft, und die Not ist trotzdem von Jahr zu Jahr größer geworden. Wo ist denn der „Segen“ der Selbsthilfe?

Onkel: Mein lieber Neffe, wie schlecht kennst du doch die Geschichte unserer Heimat. Eigentlich solltest du es wissen, denn ich habe es schon oft erzählt, wie es hierzulande und besonders hier in unserem Dorfe ausgesehen hat, als es noch keine Genossenschaft gab. Aber was man nicht selbst erlebt hat, das will nicht haften und bleibt eindrucklos. Als du zur Welt kamst, ging es uns allen gut. Dein Vater war auch Genossenschaftler, denn er wußte, daß das Dorf seinen Wohlstand nur der Genossenschaft verdankte. Der Krieg hat dir deinen Erzieher und Berater geraubt, und auf uns Alten hört die Jugend von heute nicht mehr, sie weiß alles besser.

Heinz: Aber wenn ich keinen Vorteil für mich drin sehe? mehr gelernt haben als ihr, wirst du doch nicht bestreiten.

Onkel: Das bestreite ich nicht, obgleich ich den gelehrten Bauern nicht überschätze; denn das Wissen allein macht den Bauern nicht, sondern das Tun, und dazu gehört das Mitun in der Genossenschaft.

Heinz: Aber wenn ich einen Vorteil für mich drin sehe.

Onkel: Hast du schon einmal darüber nachgedacht, wie es auf dem Lande aussehen würde, wenn überhaupt keine Genossenschaften da wären, wenn sie nie gewesen wären? Ich weiß, wie es auf dem Lande ausgesehen hat, als es noch keine Genossenschaften gab. Ich könnte dir ein Lied singen von dem Jammer und Elend des deutschen Bauern, als die ausländische Konkurrenz die Preise drückte, als Geld und Kredit fehlte, um den Betrieb in Gang zu erhalten, wie die bedrängte Lage des Bauernstandes, seine Weltfremdheit und Unbeholfenheit durch den Wucher ausgenutzt wurde. Und gewuchert wurde nicht nur in Geld, sondern in Vieh, Waren und Grundstücken. Es schien damals mit dem Bauern zu Ende zu gehen. Viele wanderten aus, und die zurückbliebenen, führten ein klägliches Dasein. Damals hat nichts anderes, gar nichts anderes als die

genossenschaftliche Selbsthilfe

den Bauernstand gerettet und allmählich wieder aufwärts gebracht. Wir alten Leute, die es erlebt haben, und auch die Jungen, die die Geschichte der Heimat studieren, können Wunderdinge

erzählen von dem Zustand vieler Dörfer vor der Gründung einer Spar- und Darlehnskasse, eines Kassenvereins, und im Vergleich mehrere Jahre später nach der Gründung. In ärmsten, herabgekommenen, verelendeten Dörfern, wo früher keiner ans Sparen dachte, kein Mensch das Sparen überhaupt für möglich hielt, wo nichts, aber auch gar nichts gespart wurde, da wurden nach Errichtung einer Genossenschaft in wenigen Jahren Tausende von Mark zur Spar- und Darlehnskasse gebracht. Nach kurzem Bestehen der Genossenschaften bekamen die Dörfer ein völlig anderes Aussehen. Die Armut wich, der Wohlstand hob sich. Schmucke Bauerngehöfte mit gesundem Vieh in den Ställen, umgeben von blühenden Feldern, kurz, die Gegend war nicht wiederzuerkennen. Ich weiß noch, wie ein Verwandter von den Bergen, wo es noch keine Genossenschaften gab, herunterkam und meinte, es könne nicht mit rechten Dingen zugehen, so sehr habe sich in unserer Gegend alles zum Bessern gewendet.

Heinz: Da oben auf den Höhen leben sie heute auch noch!
Onkel: Freilich leben sie noch, und warum? Das hat uns unser Pfarrer erzählt, der's wieder von seinem Kollegen da oben erfahren hat. Und wenn's nicht so aus erster Quelle wäre, sollte man's nicht glauben. Da liegt in höchster Lage ein Dörfchen. Dort hausten die Bewohner noch vor 50 Jahren in elenden, mit Stroh bedeckten Behnhütten, ohne Dielung und Schornstein. Durch Mißernten, Krankheiten, Wucher hatte die Armut eine solche Höhe erreicht, daß niemand mehr Rat und Hilfe wußte. Neun Zehntel alles Viehes und aller Grundstücke gehörten den Wucherern. Die Lage der 600 Ortsbewohner erschien so hoffnungslos, daß wohlmeinende, mit den Verhältnissen vertraute Männer allen Ernstes der Regierung den dringenden Rat erteilten, die ganze Ortschaft dem Erdboden gleichzumachen, die Flur aufzuforsen und die armseligen Bewohner nach Amerika zu schaffen. Da hat der Ortsgeistliche, man solle es doch erst noch einmal mit einer Genossenschaft versuchen. Sie wurde gegründet, wenn auch unter unsäglichen Schwierigkeiten. Im Laufe der Jahre gelang es der zielbewußten Tätigkeit des Vereins, den größten Teil des geborgten und des Einstellviehes in eigenes zu verwandeln und die meisten Dorfbewohner wieder zu Eigentümern ihrer Häuser und Grundstücke zu machen. Die Genossenschaft besorgte alles, was nötig war, Geld, landwirtschaftliche Bedarfsartikel und auch Lebensmittel, baute gesunde und solide Häuser für die Mitglieder zu billigsten Preisen. Schon nach fünf Jahren verfügte die Kasse über 5000 Mark Spareinlagen, 15 Jahre später waren es 50 000 Mark und kurz vor dem Weltkrieg 90 000 Mark Spareinlagen. Davon waren 70 000

Markt als Darlehen an die Mitglieder gegeben und über 20 000 Mark lagen als Guthaben der Genossenschaft bei der Zentralkasse. Heinz: Das sind so auf Mitgliederfang berechnete Märchen.

Dinkel: Ja, wenn's ein Einzelfall wäre, wär's kaum glaubhaft, aber es gibt Tausende von Dörfern, wo es ähnlich war. Univeritätsprofessoren haben diese Zustände untersucht und festgestellt, wie es war und wie es besser geworden nach Einführung der Genossenschaften.

Heinz: Das war früher einmal, als die Bauern von der modernen Geldwirtschaft nichts verstanden und nicht vertraut waren mit den Gebräuchen und Kniffen der Handelswelt, vor deren größerer kaufmännischer Gewandtheit sie stets den kürzeren zogen. Damals sind die Genossenschaften dem Bauern wirklich eine Hilfe gewesen, das will ich zugeben. Aber heute ist das doch alles anders. Der moderne Landwirt ist aufgeklärt, er ist mit allen Hunden gehegt, wie man so sagt, und läßt sich nicht mehr mit nichts dir nichts übers Ohr hauen. Im übrigen wickelt sich der ganze Geldverkehr und auch der Handel in reellern Formen ab. Da bedarf es einer besonderen Hilfe oder eines besonderen Schutzes durch die Genossenschaft nicht.

Dinkel: Reellere Formen? Ha, ha, ha. Muß ich dich an dein Abenteuer mit dem Leipziger Goldgeschäft erinnern? Wo du Gebühren über Gebühren zahltest, teure Sicherheitsunterlagen besorgtest und zu guter Letzt keinen Pfennig erzieltest.

Heinz: Kann uns denn die Genossenschaft das Geld geben? Schafft sie uns ausreichende Preise für unsere Erzeugnisse?

Dinkel: Hier liegt der springende Punkt, weil die Genossenschaften nicht so helfen können, wie es jeder möchte, weil sie ebensowenig wie andere wirtschaftliche Unternehmungen und Verwaltungen, Staatsregierungen und Parlamente diese beispiellose schwere Wirtschaftskrise, die die ganze Welt ergriffen hat und Deutschland und seine Landwirtschaft besonders, nicht beseitigen können, drum sollen sie überflüssig geworden sein! Laß dir's sagen, mein lieber Kesse, die Genossenschaften, die sich schon immer als Retter in der Not erwiesen haben, die in jahrzehntelanger Arbeit vor dem Kriege, dann in der Kriegswirtschaft und in der Inflation sich bewährt haben, sie waren noch niemals so notwendig wie heute. Wenn du sagst, bei den Genossenschaften gibt es kein Geld, man bekommt keins, so bist du doch sehr im Irrtum. Zunächst: Wo besteht in Deutschland kein Geldmangel, keine Kreditnot? Und ist das etwa nichts, wenn die 19 000 Spar- und Darlehnskassen, die wir in Deutschland haben, seit der Stabilisierung der Mark bis zum Ausbruch der letzten Finanzkrise im Jahre 1931 rund

zwei Milliarden Reichsmark

an Einlagen angesammelt haben, die restlos als Darlehen an die Mitglieder ausgeliehen wurden? Wie groß wäre die Kreditnot erst ohne diese Genossenschaftshilfe! Ist das nichts, wenn nach der Geschäftskatastrophe des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — Ende 1930 31 472 Genossenschaften ein gesamtes Betriebskapital von 3,5 Milliarden Reichsmark aufwiesen, davon 346 Millionen eigenes Kapital (159,8 Millionen Reichsmark Geschäftsguthaben von 3 521 061 Mitgliedern und 185,4 Millionen Reichsmark Reserven und Betriebsrücklagen)? Ist das keine Leistung, wenn selbst im Krisenjahr 1931 28,6 Millionen Doppelzentner Düngemittel von den Genossenschaften über ihre Hauptgenossenschaften bezogen wurden, 8,9 Millionen Doppelzentner Futtermittel, 18,3 Millionen Doppelzentner Kohlen, für 13 Millionen RM landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, während über 15 Millionen Doppelzentner Getreide angekauft und abgesetzt wurden? Der Gesamtwarenumsatz der 26 Hauptgenossenschaften des Reichsverbandes betrug 76,8 Millionen Doppelzentner im Werte von 776 Millionen Reichsmark. Ich könnte dir noch weitere Millionen-Zahlen nennen, über Milch-, Vieh- und Eierverwertung. Sie standen kürzlich in unserer Zeitung, die du ja auch gelesen hast. Wenn solche Beweise nicht genügen, dem ist eben nicht zu helfen.

Heinz: Dinkel, ich glaube, du hast recht. Ich will mir's überlegen. Gute Nacht für heute!

Das Geld muß rollen!

Sparen ist der erste Schritt zur Bildung von Kapital, der zweite ist, das ersparte Geld dorthin zu bringen, wo es arbeitet, wo es auch andern Nutzen bringt. Gerade in heutiger Zeit, in der so viel Räder stillstehen, ist es geradezu ein Verbrechen an

der Gesamtwirtschaft, das Ersparte nutzlos daheim liegen zu lassen. Jeder im deutschen Volke ist untrennbar verbunden mit der gesamten Wirtschaft, und ganz besonders ist der Landbewohner auf Gedeih und Verderb der Landwirtschaft im gesamten sowohl wie namentlich derjenigen seiner engeren Heimat, seiner Dorfwirtschaft, verbunden. Wir müssen uns selber helfen, soviel wir eben können, und das geschieht auch dadurch, daß wir jeden Groschen, den wir sparen, zur Bank des Dorfes, zur Spar- und Darlehnskasse, bringen und so zur Vinderung der Kreditnot und damit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beitragen. Das Geld ist der Betriebsstoff, das Blut der Wirtschaft, es darf in seinem Kreislauf in der Wirtschaft nicht gestört werden dadurch, daß es gehamstert wird oder in falscher Richtung fließt, d. h. unnütz ausgegeben oder in die Stadt gebracht wird. Wer sein gutes Geld zu den landfremden Geldinstituten in der Stadt trägt, der gleicht dem Bauern, der mit seinem Futter das Vieh des Nachbarn füttert, statt sein eigenes, und sich dann darüber wundert, was der Nachbar für wohlgenährte Tiere hat. Denn die einmal in die Stadt gebrachten Gelder dienen zunächst zur Befriedigung der städtischen Bedürfnisse, zum Bau schöner Häuser, guter Straßen, Wasserleitungen, Krankenhäuser usw., was alles auf dem Dorfe fehlt. So fällt er seiner eigenen Dorfgemeinde, seinen Nachbarn und Freunden in den Rücken, denn die Spar- und Darlehnskasse muß mangels Geldmittel, die ja in die Stadt abgewandert sind, manchen Hilfesuchenden abweisen, dem sie sonst wohl helfen könnte, wenn jeder nach dem Grundsatz handeln würde:

Alles Geld vom Lande in die ländlichen Spar- und Darlehnskassen.

Landwirtschaft und alle ländlichen Gewerbe (Handwerk, Kleinhandel) können nur gedeihen, wenn ihnen die Genossenschaft den zu Zeiten unentbehrlichen Kredit gewährt. Die Genossenschaft kann aber nur Geld leihen, wenn ihr selber Geld aus den Ersparnissen der Bevölkerung zufließt. In der Verkettung der Wirtschaften kommt es heute auf das eine Glied „Spareinlagen“ an. Jeder Landbewohner sollte, ob er nun mit der Kasse arbeitet oder nicht arbeitet, soviel Einsicht und Zucht besitzen, daß er die ihm auf den Leib zugeschnittene Spar- und Darlehnskasse nach jeder Richtung hin unterstützt. Diese Unterstützung wird zu einer direkten Pflicht, wenn er früher selbst einmal zur Ueberwindung eines Notstandes, bei Geldmangel, die Hilfe der Genossenschaft in Anspruch genommen hat. Hier heißt's Treue gegen Treue.

Wie steht es mit der Sicherheit der Einlagen?

Das ist die ängstliche Frage manches Landbewohners, die verständlich erscheint nach dem Erlebnis der Inflation. Aber das war doch ein großes nationales Unglück, das jeden Sparer ohne Ausnahme betroffen hat. Würst du deinen Acker nicht mehr bestellen, weil einmal die ganze Ernte durch Hagelwetter vernichtet wurde? Würst du deinen Schweinebestand nicht erneuern, weil eine Seuche die letzte Zucht dahingenommen hat? Nein, du bestellst deinen Acker aufs neue und erneuerst deine Schweinezucht, weil du weißt, daß du mit der Unterlassung deine wirtschaftliche Lage nur verschlimmerst. So ist es auch, wenn du das Sparen unterläßt. Von ganz allgemeinen, durch höhere Gewalt hervorgerufene Katastrophen abgesehen, deren Eintritt Gott verhüten wolle, bietet die genossenschaftliche Spar- und Darlehnskasse die denkbar größte Sicherheit für die Spareinlagen, denn alle Mitglieder der Genossenschaft haften mit ihrem Vermögen. Der Grund und Boden kann nie vergehen und nie im Wert unter eine unterste Grenze sinken. Der haftende Grundbesitz übersteigt in jedem Falle die Einlagen der Sparer um ein Vielfaches. Im Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft sitzen die angesehensten und bestgeeigneten Leute der Gemeinde, die von Gemein Sinn besetzt, dem Ganzen dienen wollen. Der Geschäftskreis ist auf die Darlehensgewährung im enghesetzten Bezirk beschränkt, wodurch die jederzeitige Ueberwachungsmöglichkeit der Kreditverwendung und des Schuldners gewährleistet ist. Spekulationsgeschäfte sind verboten. Die gesetzliche Revision durch den Revisionsverband erhöht weiterhin die Sicherheit, so daß weder

Nationaler Spartag 30. Oktober 1933

Sparen ist nationale Pflicht!

die Spärer um ihre Einlagen zu bangen, noch die Mitglieder zu befürchten brauchen, auf Grund ihrer Haftpflicht herangezogen zu werden.

Der letzte Pfennig.

Der Zeitgewinn ist nur einer der vielen Vorteile, die der Landwirt aus der genossenschaftlichen Verwertung seiner Erzeugnisse zieht. Die Genossenschaften sichern ihm vor allem eine bessere Bezahlung, die ihnen dadurch ermöglicht wird, daß sie

1. durch direkte Beschickung der Märkte oder durch unmittelbare Lieferung an Verbraucherkreise die Spesen des Zwischenhandels ersparen;
2. durch Sortierung, Verpackung, Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte zu marktgängiger Ware für diese höhere Preise erzielen;
3. durch Zusammenfassung großer einheitlicher Mengen Qualitätsware und durch Regelung des Angebots die Preisbildung auf den Märkten zugunsten der Landwirtschaft zu beeinflussen suchen.

Die Genossenschaften können diese, dem einzelnen zum Vorteil gereichenden Aufgaben aber nur dann erfüllen, wenn alle mitmachen, wenn keiner abseits steht. Nur wenn alle überhaupt zum Verkauf gelangenden Mengen eines Erzeugnisses (Getreide, Kartoffeln, Eier, Obst usw.) einer Gegend reiflos durch die Genossenschaften erfasst und abgesetzt werden. Der Ausspruch eines Wirtschaftspolitikers der Vorkriegszeit:

„Auf Vereinzelnung steht wirtschaftliche Todesstrafe“,

hat sich noch niemals so bewahrheitet, wie in der gegenwärtigen Notzeit. In einer Not wie heute, wo alles darauf ankommt, den letzten Pfennig herauszuwickeln, sollte jeder Landwirt jeden, auch den kleinsten Vorteil wahrnehmen, der ihm auch nur einen Pfennig erspart. Die Mittel der Genossenschaften, solche Ersparnisse für die angeschlossenen Mitglieder zu erreichen, sind immer dieselben oben angedeuteten, natürlich hinsichtlich der Technik der Sammlung, der Aufbewahrung und Lagerung, des Transports, der Weiterverarbeitung der jeweiligen Eigenart des abzusetzenden Erzeugnisses angepaßt. Die Genossenschaften, gestützt auf ihre unter kaufmännisch und sachmännischer Leitung stehenden Zentralen und Verbände machen die Sache schon richtig, woran es fehlt, das ist die Geschlossenheit und Zuverlässigkeit der Landwirte, als der untersten Träger der Organisation. Auf den einzelnen Landwirt, also auch auf dich kommt es an!

Wenn es mit einer neu aufgezogenen genossenschaftlichen Organisation nicht recht klappen will, dann soll der Fehler an der Organisation liegen, und zwar sucht man ihn gern oben. Aber läge der Fehler wirklich oben bei einer oder einigen wenigen Stellen, so könnte er gar leicht gebessert werden. Aber unten liegt der Fehler bei der Masse, dort muß gebessert werden. Weil die Masse nicht mitmacht, weil jeder nebenher noch ein Geschäftchen mit dem Handel oder direkten Abnehmern für sich machen möchte, und die Genossenschaft als Abladeplatz für ältere und minderwertige Ware benutzte, konnte diese auch keine durchweg einwandfreie Ware an die Zentrale liefern und letztere ihre Aufgabe, Angebote und Preis auf den Märkten zu regulieren, nicht erfüllen. Darum kommt es auf den letzten in der Reihe an, auch auf dich! Merke: Nur das gemeinsame Handeln ermöglicht es, den letzten Pfennig herauszuholen. Und der letzte Pfennig Erlös ist heute mehr Lebensfrage als die letzte Aufwendung.

Vorstehende vier Kurzgeschichten sind der im Verlag von H. A. Braun, Berlin-Tempelhof, erschienenen Broschüre „Genossenschaft? Die beste Hilfe für das Land“ entnommen. Das Schriftchen, das durch sorgfältigste Zusammenarbeit von Fachmännern, in diesem Fall von Genossenschaftspraktikern, Theoretikern und Werbefachmännern, entstanden ist, will in launiger und doch ernster Form für den Genossenschaftsgedanken auf dem Lande werben.

Es wendet sich in erster Linie an die noch außerhalb des Genossenschaftswesens stehenden Kreise der ländlichen Bevölkerung, aber auch an laue Genossenschaftsmitglieder selbst, und will — das besagt das Fragezeichen auf dem Umschlagbild — Antwort auf die Frage geben: Brauchen wir denn heute noch Genossenschaften? Es ist eine Art unterhaltenden Lesebuches, in welchem der Landmann nach des Tages Last und Mühe blättern und lesen kann, um auf diese

Weise mit dem Zweck und Wesen der Genossenschaftsarbeit bekannt zu werden. Die Form, in der das geschieht, verraten schon allein die Ueberschriften, wie z. B.: „Brauchen wir denn noch Genossenschaften?“, „Der Geldschrank des Dorfes!“, „Wo soll das Geld herkommen?“, „Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu!“, „Besser, mein Geld liegt bei der Spar- und Darlehnskasse!“, „Die Schweine sind noch nicht fett!“, „Krieg wegen Thomasmehl!“, „Der letzte Pfennig!“ usw. Das reich mit anschaulichen Bildern versehene Schriftchen hat 64 Seiten Inhalt und bunten Umschlag. Es kostet bei einer Bestellung unter 100 Stück 14 Pfg., bei 100 Stück und mehr 12 Pfg., bei 500 Stück und mehr 10 Pfg., bei 2000 Stück und mehr 9,5 Pfg. Bei größeren Bestellungen treten weitere Ermäßigungen ein. Die Preise verstehen sich einschließlich Verpackung, zuzüglich Versendungskosten.

Im Interesse der Aufrechterhaltung und Weckung des Genossenschaftsgedankens auf dem Lande mußte zum Nationalen Spartag das Heftchen in die Hand jedes Genossenschafts-Mitgliedes und über dieses in alle Landvolkkreise kommen. Es ist durch den Verband der oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. Oppeln zu beziehen.

Der Verband im Dienste der Genossenschaften in der Zeit vom 1. Okt. 1932 bis 1. Okt. 1933

Im Nachfolgenden geben wir als Ergänzung zu dem am 10. d. M. auf dem Verbandstag der oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. erstatteten Geschäftsbericht zunächst einen zahlenmäßig belegten Ueberblick über die Tätigkeit der Revisionsabteilung, der Bücherprüfungsstelle, der Rechtsabteilung und der Mahn- und Einziehungsstelle des Verbandes.

Der Bestand der Verbandsmitglieder änderte sich im Berichtsjahr wie folgt:

Art der Genossenschaften:	Bestand am 1. 10. 32	Zugang:	Abgang:	Bestand am 1. 10. 33
1. Zentralgenossenschaften	5	—	—	5
2. Kreditgenossenschaften	493	—	12	481
3. Elektrizitätsgenossenschaften	509	1	18	492
4. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft.	15	1	6	10
5. Molkerei- und Milchlieferungsgenossenschaften	32	5	2	35
6. Brennereigenossenschaften	9	9	—	18
7. Sonstige Genossenschaften	38	3	6	35
	1101	19	44	1076

Bei den Abgängen handelt es sich durchweg um aufgelöste Genossenschaften, deren Liquidation sich als unbedingt notwendig erwiesen hatte.

Die **Verbandsrevision** hat darüber zu wachen, daß bei den angeschlossenen Genossenschaften die Geschäftsgebarung in Ordnung ist. In der Zeit vom 1. 10. 1932 bis zum 1. 10. 1933 waren im Revisions-Außendienst durchschnittlich 16 Beamte beschäftigt. Von ihnen wurden bei 502 Genossenschaften die nach § 53 des Genossenschaftsgesetzes vorgeschriebenen ordentlichen Revisionen und außerdem bei 64 Genossenschaften Zwischenrevisionen mit einem Zeitaufwand von zusammen 1216 Arbeitstagen durchgeführt. Im Durchschnitt wurden also für jede Revision 2,2 Tage benötigt. Neben den eigentlichen Revisionen war die Heranziehung der Verbandsbeamten zu **Bücherordnungs- und Bilanzarbeiten** seitens der Genossenschaften im vergangenen Jahre besonders stark. Zu dem angegebenen Zweck mußten 1743 Arbeitstage bei 619 Genossenschaften, also durchschnittlich 2,8 Tage pro Genossenschaft, aufgewendet werden. Am Schluß der Revisionen und der Abschlußarbeiten am Sitz der Genossenschaften fanden fast regelmäßig in Gegenwart der Revisoren gemeinsame Sitzungen der Verwaltungsorgane und auch vielfach Generalversammlungen statt. Außerdem war bei 110 Genossenschaften die Teilnahme eines Verbandsvertreters an Vorstands- und Aufsichtsratsitzungen oder Mitgliederversammlungen notwendig gewesen; der Zeitaufwand hierfür betrug insgesamt 64 Tage. Weiterere 404 Arbeitstage entfielen auf **sonstige Arbeiten** bei 759 Genossenschaften. In den weitaus meisten Fällen waren diese Besuche durch die am 26. 10. 1932 in Kraft getretene „Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur beschleunigten Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Ostpreußengebiet (2. Entschuldungsverordnung)“ bedingt, indem die Verbandsbeamten den Genossenschaften bei der Anmeldung ihrer nach der genannten Verordnung auf das Deutsche Reich übergegangenen Forderungen behilflich waren. Die mit der Durchführung der **Reichsgenossenschaftshilfe** verbundenen Erhebungsarbeiten machten bis zum 1. 10. d. J. den Besuch von 482 Genossenschaften mit einem Zeitaufwand von 888 Tagen notwendig. Der Außendienst der Revisions-Abteilung des Verbandes erforderte hiernach in der Zeit vom 1. 10. 1932 bis zum 1. 10. 1933 bei durchschnittlich 16 Revisoren und Hilfskräften zusammen 4315 Arbeitstage.

Die Tätigkeit der **Bücherprüfungsstelle** des Verbandes in Oppeln erstreckte sich in der Hauptsache auf Zinsberechnungen, Konto- und Buchabschlüsse sowie auf die Aufstellung von Jahresrechnungen und Bilanzen der Verbandsgenossenschaften. Im Berichtsjahre wurde die Bücherprüfungsstelle von 119 Genossenschaften in Anspruch genommen. Pro Genossenschaft war ein durchschnittlicher Zeitaufwand von 3,1 Tagen erforderlich.

Der Verkehr zwischen Genossenschaften und Verband ist ebenso wie in früheren Jahren recht lebhaft gewesen. Rund 20 100 Briefeingänge, die in der Berichtsperiode vom Verbandsbüro zu bearbeiten waren, beweisen, daß der Verband von seinen Genossenschaften in **genossenschaftlichen und Rechtsangelegenheiten** jeder Art zu Rate gezogen wird. Schriftliche und mündliche Einzelberatungen der Genossenschaften fanden in ungezählten Fällen statt. 169 Steuererklärungen wurden in der Berichtszeit im Verbandsbüro bearbeitet. Ferner wurde eine ganze Reihe von Einsprüchen und Berufungen gegen Steuerbescheide mit Erfolg durchgeführt.

Die **Mahn- und Einziehungsabteilung** erhielt in der Berichtszeit 958 Einzelaufträge über einen Gesamtbetrag von 311 586 Reichsmark. In 138 Fällen mußten Zahlungsbefehle beantragt werden. Im ganzen waren bis zum 1. 10. cr. 307 Verfahren durch Vollzahlungen oder durch Vereinbarung von Teilzahlungen oder durch Sicherstellungen erledigt.

In den einzelnen Unterverbandsbezirken fanden seit 1. 10. v. J. 14 ordentliche und 13 außerordentliche **Unterverbandstage** statt. Ferner wurden je eine Sondertagung für Elektrizitäts-Genossenschaften, Molkereigenossenschaften und Brennereigenossenschaften abgehalten. Bei diesen Tagungen, die im allgemeinen gut besucht waren, wurden im Beisein von Vertretern des Verbandes, der Bank, der Warenzentrale und des Oberschlesischen Bauernstandes die mannigfachen Auswirkungen der Geld- und Wirtschaftskrise auf die genossenschaftliche Arbeit und die zur Durchführung der von der Reichsregierung gewünschten Gleichschaltung bei den örtlichen Genossenschaften eingehend erörtert. In der Leitung der einzelnen Unterverbände wurden gleichzeitig die entsprechenden Neubestellungen vorgenommen.

Die Wiedergeburt der reinen Genossenschaftsidee

Das „Jahrbuch des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Ratseisen 1933“, das zum Preise von 1,25 RM. von uns bezogen werden kann, enthält in seiner Einleitung folgende Ausführungen:

Die nationale Erhebung hat weiteste Schichten des Volkes ergriffen und schließlich auch zu einer Gleichschaltung innerhalb des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens geführt. Diese Gleichschaltung mit den Zielen des neuen Reiches bedeutet für die ländliche Genossenschaftsorganisation die Wiedergeburt der reinen Genossenschaftsidee, die das materielle Wohl nur als Mittel zur Hebung des geistigen und sittlichen Lebens gefördert wissen will und Dienst am Volke ist, bedeutet Abkehr von dem rein wirtschaftlichen Interessensstandpunkt, von der Nützlichkeitsmoral, die unter dem Einfluß der gesamten liberalistisch-kapitalistischen Zeitrichtung mit all ihren schädlichen Konsequenzen im Wirtschaftsleben der Nation, die Triebfeder in manchen Ortsgenossenschaften, und vor allem in genossenschaftlichen Zentralen ihren Einzug gehalten hatte. In möglichst enger Geschäftstätigkeit, in großen Umsätzen, unbekümmert um die Tragfähigkeit der Einzelwirtschaften, sah man den Endzweck aller Genossenschaftsarbeit. Wohin solche „Wirtschaftsgefundenung“ in der gesamten Wirtschaft im allgemeinen, im Genossenschaftswesen im besonderen geführt hat, haben die vergangenen Jahre gezeigt. Am Ende dieses Weges, der immer weiter abwärts führte von den Bahnen, die einst die großen Genossenschaftsgründer und -führer dem Landvolk gewiesen, stand das Eingeständnis der eigenen Hilflosigkeit gegenüber dem wirtschaftlichen Niedergang des Bauernstandes, der Ruf nach der finanziellen Hilfe des Staates.

Dem tiefer Schauenden bereitete dies Ergebnis keine Ueberraschung; für ihn war es das folgerechte Ende einer liberalistisch-individualistischen Einstellung, die auch in der Genossenschaft nur ein Objekt privatwirtschaftlichen selbsttätigen Strebens sah, statt einer schicksalsverbundenen Gemeinschaft bodenständiger, volltätiger Menschen. Gewiß trifft das nicht auf alle Genossenschaften und Genossenschaftsführer zu. Gar manche Genossenschaft ist ihrer Idee treu geblieben, hat das Erbe ihres Stifters rein und unverfälscht bewahrt inmitten einer von Gewinnstreben und Eigennutz beherrschten Geschäftswelt. Wie im deutschen Volksleben der nationale Gedanke in Millionen nie ganz erloschen war, so auch der wahre Genossenschaftsgedanke in den Genossenschaftsorganisationen, die nun nach dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution eine Erneuerung genossenschaftlichen Lebens in der

Gesamtheit in die Wege geleitet haben. Die Gewähr dafür, daß solches geschieht, daß der Geist echter Volksgemeinschaft nicht mehr überwuchert wird vom Krämergeist weltanschaulich anders eingestellter Kreise, soll die Gleichschaltung bieten, das ist ihr Sinn, darum mußte sie an der obersten Spitze beginnen und durchgeführt werden über Länder- und Provinzialorganisationen bis zu den einzelnen Ortsgenossenschaften. Nur so ist es dem Reichsverbande als dem Hüter des Erbes eines Ratseisen und eines Haas möglich, darüber zu wachen, daß die Genossenschaftsidee überall von Schlacken und Schmarozern befreit in alter Reinheit wieder ersteht, und so der Bauer von neuem Glauben an das Genossenschaftswesen und seine Mission erfüllt wird.

Der deutsche Bauer, der an dem überwältigenden Sieg der nationalen Erhebung nach des Reichskanzlers Adolf Hitler eigenem Wort den ausschlaggebenden Anteil hat, wird mit dem gleichen Eifer und mit gleicher Freude auch an die Neuordnung seines Berufsstandes herangehen, innerhalb deren das Genossenschaftswesen eine Hauptsäule sein wird. Dazu muß auch diese Säule glatt und ohne Risse sein, wenn sie als Träger in dem im Bau begriffenen großen Gebäude ihren Zweck erfüllen will. Darum muß durch die Gleichschaltung alles ausgemerzt werden, was nicht Gewähr für Einhaltung der neuen Richtung bietet. Schon die nächste Zukunft wird zeigen, welche organisatorischen Umgestaltungen noch Platz zu greifen haben, wenn auch ein großer Teil der notwendigen Rationalisierungsarbeiten bereits im Zuge der seit 1929/30 durchgeführten Vereinheitlichung im Genossenschaftswesen erfolgt ist. Es ist nicht nötig, an den alten genossenschaftlichen Grundsätzen irgendwie zu rütteln; sie sind demselben Boden entwachsen, aus dem der Nationalsozialismus seine unüberwindliche Kraft gezogen. Des letzteren Wahlspruch: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ besagt dasselbe wie die Devise der Genossenschaften: „Einer für alle, alle für einen!“ Was not tut, das ist das unbedingte persönliche Bekenntnis jedes einzelnen, der in der Genossenschaftsbewegung steht, zu diesen Grundsätzen. Die Arbeit mit und in der Genossenschaft zu tun, das ganze genossenschaftliche Leben nach ihnen zu gestalten und so zu erfüllen, daß Wirken und Lehre in den Genossenschaften, in den Verbänden und in den genossenschaftlichen Geschäftszentralen im Einklang stehen, beherrscht von der reinen Genossenschaftsidee des Gemeinnutzes.

Die Ordnungsmäßigkeit der Einberufung einer Generalversammlung

In Nr. 8 des „Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsblattes“ vom 30. April 1933 war auf Seite 184 eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. vom 18. Januar 1933 — 5/2 U 48/32 — veröffentlicht, in der das Oberlandesgericht zu der Frage der Nichtigkeit von Generalversammlungsbeschlüssen wegen nichtordnungsmäßiger Berufung der Generalversammlung Stellung genommen hat. Das Oberlandesgericht war in dieser Entscheidung zu dem Ergebnis gekommen, daß die Nichtbeachtung der Statutenbestimmung über die schriftliche Einberufung der Generalversammlung die Nichtigkeit der in der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse zur Folge hat. Diese Auffassung des Oberlandesgerichts war in dem in Frage stehenden Aufsatz als zu weitgehend abgelehnt worden, weil immer im einzelnen Fall untersucht werden muß, ob der bei der Einladung vorgekommene Verstoß tatsächlich die Nichtigkeit der Generalversammlungsbeschlüsse bedingt. Letzteres wird nur anzunehmen sein, wenn der unterlaufene Mangel so schwerwiegend ist, daß von der ordnungsmäßigen Abhaltung einer Generalversammlung nicht mehr gesprochen werden kann.

Dieser Auffassung hat sich jetzt das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 23. Juni 1933 — II. 55/33 — unter gleichzeitiger Aufhebung der Entscheidung des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. angeschlossen. Das Reichsgericht weist darauf hin, daß die Einladung zur Generalversammlung durch eine Tageszeitung an Stelle der im Statut vorgeschriebenen schriftlichen Einladung der Mitglieder nicht ohne weiteres die Nichtigkeit der in der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse zur Folge hat. Es muß vielmehr nach Ansicht des Reichsgerichts in solchem Falle untersucht werden, ob die Generalversammlung trotz des vorgekommenen Verstößes als ordnungsmäßig einberufen angesehen werden kann. Dies ist aber zu bejahen, wenn, wie in dem der Entscheidung des Reichsgerichts zugrunde liegenden Fall mehr als die Hälfte der Mitglieder der an sich unrichtigen Einladung gefolgt sind, denn in solchem Fall beweist die verhältnismäßig hohe Zahl der Teilnehmer, daß die gewählte Form der Einladung nicht untauglich war. Es wäre aber nach Ansicht des Reichsgerichts unbillig, wenn man auch bei einem solchen verhältnismäßig geringfügigen Verstoß die Nichtig-

leit der Generalversammlungsbeschlüsse annehmen würde. Diese sind vielmehr nur anfechtbar und werden, wenn von der Anfechtung gemäß § 51 Gen.-G. kein Gebrauch gemacht wird, rechtsgültig. Damit ist klargestellt, daß die vom Statut abweichende Form der Einberufung der Generalversammlung nicht ohne weiteres die Nichtigkeit der in der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse zur Folge hat. In den Gründen der Entscheidung des Reichsgerichts wird hierüber folgendes ausgeführt:

„Aus § 51 Gen.-G. folgt, daß zu den Mängeln, welche im Wege der Anfechtungsklage zu verfolgen sind, auch Verstöße gegen Gesetz und Satzung bei der Einberufung der GV. gehören, und daß diese Mängel im Interesse der Rechts- und Verkehrssicherheit geheilt sind, wenn die in der Versammlung gefaßten Beschlüsse nicht form- und fristgerecht angefochten worden sind. Eine form- und fristgerechte Anfechtung der Beschlüsse ist nicht erfolgt. Der Auffassung des OLG., daß wegen der nicht satzungsmäßigen und ungesetzlichen Einberufung der GV. die Beschlüsse „unheilbar“ nichtig seien, weil eine Generalversammlung überhaupt nicht stattgefunden habe, kann nicht gefolgt werden. Zugutegeben ist, daß es Fälle geben kann, wo die untergelassenen Verstöße derart „flagrant“ sind, daß die Versammlung nicht mehr als Generalversammlung gelten kann, weil ihr Charakter als GV. nicht gewahrt ist. Das ist aber nicht schlechtlich schon dann der Fall, wenn die statutarische Form der Einberufung nicht gewahrt ist. Die Genossenschaft hatte ihren Sitz in Feschenheim. Die Mitgliedschaft konnten alle Personen erwerben, die in Feschenheim oder Umgebung ihren Wohnsitz haben. Das öffentliche Blatt der Genossenschaft, in der von ihr ausgehende Bekanntmachungen zu erlassen sind, ist der „Feschenheimer Anzeiger“. Nun ist in diesem Blatt zu der GV. vom 12. Februar 1924 mit dem Tagungsort Feschenheim durch öffentliche Bekanntmachung eingeladen worden. Von insgesamt 234 Genossen haben nach den Feststellungen des OLG. 133 Genossen der Einladung Folge geleistet. Das ist ein Beweis dafür, daß die gewählte Form der Einberufung nicht untauglich war. Die öffentliche Form der Einladung statt der schriftlichen ist auch nicht etwa gewählt worden, um Genossen von der GV. fernzuhalten; vielmehr ist Jahre hindurch so verfahren worden. Bei dieser Sachlage kann keine Rede davon sein, daß der GV. vom 12. Februar 1924 der Charakter der Generalversammlung im Sinne des Gesetzes überhaupt abgesprochen wäre. Gewiß war bei der Einberufung gegen Gesetz und Satzung verstoßen worden, aber dieser Verstoß war immer noch ein solcher, der durch die Anfechtungsklage (§ 51 Gen.-G.) hätte verfolgt werden müssen.“

Dr. M.

Ausscheiden von Mitgliedern, die bei der Genossenschaft ein Schuldkonto unterhalten

Immer wieder an uns gerichtete Anfragen, ob auch Mitglieder, die bei der Genossenschaft Schulden haben, ausscheiden können, zeigen uns, daß vielfach Unklarheiten über diese Frage bestehen.

Das Genossenschaftsgesetz beruht grundsätzlich auf dem freien Austrittsrecht. Die Satzung einer Genossenschaft darf eine Kündigungsfrist von höchstens zwei Jahren vorsehen. Besondere Vereinbarungen zwischen Genossenschaft und Mitgliedern — z. B. Verzicht der einzelnen Genossen auf die Geltendmachung des statutarischen Austrittsrechts auf die Dauer von 10 Jahren — sind nichtig.

Der Grundsatz des freien Austrittsrechts gilt selbstverständlich auch dann, wenn die Genossenschaft an Mitglieder Forderungen hat, sei es aus Darlehen, Warenverkehr oder laufender Rechnung, aus Baukostenzuschüssen, Stromgeldrückständen oder dergleichen. Hat ein solches Mitglied ordnungsmäßig, d. h. unter Beachtung der in der Satzung vorgeschriebenen Kündigungsfrist, schriftlich gekündigt und erfolgt die Eintragung in der vom Registergericht geführten Liste der Genossen rechtzeitig, so scheidet dieses Mitglied — trotz seiner Verpflichtungen der Genossenschaft gegenüber — zum Ende des betr. Jahres aus. Zahlt dieses Mitglied die der Genossenschaft geschuldeten Beträge jedoch nicht spätestens an dem Termin, an welchem es nach vorstehenden Ausführungen ausscheidet, zurück, so hat die Genossenschaft von diesem Zeitpunkt an eine Forderung an ein Nichtmitglied.

Die Kreditgewährung an Nichtmitglieder ist nach den Bestimmungen des Gen.-Ges. (Kredit-)Genossenschaften regelmäßig verboten. Auch ohne diese gesetzliche Regelung verbietet sich jedoch die Befassung des Kredits an ausgeschiedene Mitglieder. Bekanntlich endet die Haftung des Ausgeschiedenen für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft regelmäßig mit seinem Ausscheiden (Ausnahme: Bei Auflösung der Genossenschaft binnen 6 Monaten nach dem Ausscheiden, des weiteren besteht im Genossenschaftskonturs eine zeitlich begrenzte, bürgschaftsähnliche Haftung des Ausgeschiedenen). Die Haftung für dieses Kreditgeschäft mit einem Nichtmitgliede tragen also die der Genossenschaft treu bleibenden Mitglieder, eine Belastung, die diesen billigerweise nicht zugemutet werden kann.

Die Befassung des Kredits würde überdies die Genossenschaft

fürperschaftssteuerpflichtig machen. Wir haben in diesem Blatt über einen Fall berichtet, in dem eine Genossenschaft wegen der in einem einzigen Fall erfolgten Kreditgewährung an ein Nichtmitglied zur Körperschaftssteuer herangezogen wurde. Eine körperschaftssteuerpflichtige Genossenschaft hat 10 Prozent ihres Reingewinns als Steuer abzuführen. Schon aus diesem Grunde verbietet sich die Befassung — ja sogar die kürzeste Stundung — des Kredits an ausgeschiedene Genossen. Forderungen an Nichtmitglieder darf es bei unseren Genossenschaften grundsätzlich nicht geben. Die gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse verhindern es, daß sich unsere Genossenschaftsorgane Sorgen machen müssen, wie sie die verfügbaren Gelder anlegen sollen. Die Lage der Mehrzahl unserer Genossenschaften gebietet, jede freiwerdende Reichsmark als Liquiditätsreserve (Zahlungsbereitschaftsreserve) bei der Provinzial-Genossenschaftsbank anzulegen. Der Hebung dieser liquiden Mittel hat aber vor allem der Einzug von Forderungen an ausgeschiedene Mitglieder zu dienen. Es hieße überdies die Untreue des Ausgeschiedenen geradezu belohnen, würde man ihm den gewährten Kredit belassen. Forderungen unserer Genossenschaften an ausscheidende Mitglieder sind stets zum nächstmöglichen Termin fällig zu machen und am Fälligkeitstage unter allen Umständen einzuziehen.

Mitglieder, welche die hehre Aufgabe, die unseren landwirtschaftlichen Genossenschaften im Rahmen des Aufbauprogramms der Reichsregierung zur Wiedergesundung unseres Bauernstandes gestellt ist, derartig verkennen, daß sie ihrer Genossenschaft ohne triftigen Grund den Rücken kehren, haben kein Anrecht auf allzu rücksichtsvolle Behandlung gelegentlich der Regelung ihrer Genossenschafts-Verbindlichkeiten. Wir empfehlen in den Fällen, in denen der Einzug solcher Forderungen Schwierigkeiten bereitet, die Hilfe der Mahn- und Einziehungsstelle des Verbandes in Anspruch zu nehmen.

Zur Vermeidung von Irrtümern weisen wir bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Einzugsstätigkeit der Mahn- und Einziehungsstelle des Verbandes natürlich auf keinen Fall darauf gerichtet ist, Schuldner „abzuwürgen“. Die Mahn- und Einziehungsstelle des Verbandes sieht ihre Aufgabe vor allem darin, durch geeignete Verhandlungen den Schuldner zur fristgerechten Erfüllung seiner Verpflichtungen zu veranlassen. Erst dann greift die Mahn- und Einziehungsstelle des Verbandes energisch mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durch, wenn die persönliche Einstellung des Schuldners dazu zwingt.

Me.

Das Reichserbhofgesetz.

Zur Erleichterung der Unterrichtung über das Reichserbhofgesetz, vor allem zur Unterrichtung des von dem Gesetz betroffenen Bauern, hat der Leiter der Austunftsstelle über Erbhoffragen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Wilhelm Saure, eine Schrift „Das Reichserbhofgesetz (Was jeder davon wissen muß)“ im Verlag der Neudeutschen Verlags- und Treuhandgesellschaft herausgebracht, die in gemeinverständlichster Form der Leitfaden des neuen Gesetzes ist.

Die Schrift, zu der der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walter Darré das Geleitwort geschrieben hat, enthält eine gemeinverständliche Darstellung des Reichserbhofrechts und aller damit zusammenhängenden Fragen, die jeder Deutsche und insbesondere jeder Bauer wissen muß. Sie enthält ferner den Wortlaut des Reichserbhofgesetzes vom 29. September 1933 und der ersten Durchführungsverordnung. Diese gemeinverständliche Schrift von Dr. Wilhelm Saure ist der erste Leitfaden zu dem Reichserbhofgesetz, das in der deutschen Gesetzgebung wieder ein wahrhaft deutsches Recht einleitet.

In Anbetracht der Bedeutung, die eine gründliche Aufklärung über das Erbhofgesetz auch für unser landwirtschaftliches Genossenschaftswesen hat, kann der weitgehende Bezug und die Verbreitung der genannten Broschüre, die im Einzelnen 0,80 RM. kostet, und durch den Verband zu einem ermäßigten Preise bezogen werden kann, nicht dringend genug empfohlen werden.

Damit ein Sammelbezug der Broschüre für die uns angeschlossenen Genossenschaften mit tunlichster Beschleunigung durchgeführt werden kann, bitten wir unsere Genossenschaften, uns bis spätestens zum 31. Oktober d. J. anzugeben, wieviel Stücke der Schrift sie zu beziehen wünschen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß das Präsidium des Reichsverbandes auf einen umfangreichen Bezug der für den gesamten Bauernstand wichtigen Schrift ganz besonderen Wert legt.

Spar- und Darlehnskasse Gröbnig.

Der Vorstand der hiesigen Spar- und Darlehnskasse versammelte sich am Mittwoch, 18. Oktober d. J. im Gasthause Adolf Klint, um zwei langjährige Genossenschaftsmitglieder zu ehren.

Herrn Bauergutsbesitzer Julius Bock, welcher der Genossenschaft 39 Jahre, davon 26 Jahre als Vorstandsmitglied angehört, und Herrn Anbauern Franz Klint, der seit 26 Jahren Mitglied und seit 13 Jahren Vorsitzender des Aufsichtsrats der Genossenschaft ist, wurden vom Verband der oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. zu Oppeln auf Grund ihrer Verdienste um das Genossenschaftswesen Diplome für langjährige

genossenschaftliche Tätigkeit verliehen. An der Sitzung nahmen Unterverbandsleiter R. Janosch, Pommerswisch, als Vertreter des Verbandes und Unterverbandes und Herr Geschäftsführer Winter, Leobischütz, als Vertreter der Landwirtschaftlichen Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen) e. G. m. b. H., Oppeln, teil.

In seiner Ansprache überbrachte Unterverbandsleiter Janosch die Grüße des Verbandes und Unterverbandes und überreichte den Jubilaren die Ehrenurkunden mit Worten des Dankes für ihre besonderen Verdienste um das ländliche Genossenschaftswesen, insbesondere um die Spar- und Darlehnskasse Grödnig. Er erinnerte an die Zeit der Inflation und des Verfalls, in der beide Herren ihre ganze Kraft in den Dienst der Genossenschaftsarbeit gestellt haben und durch ihre tatkräftige Mitarbeit die Genossenschaft zu einem wirklichen Hilfswerk für die Landwirtschaft gemacht haben. Er bat die Jubilare, auch weiterhin ihre Kraft in den Dienst des Genossenschaftswesens zu stellen, dem Nachwuchs als Vorbild zu dienen und ihm mit Rat beizustehen.

Die Erinnerung an die würdig verlaufene Feier wird allen, die daran teilgenommen haben, ein Ansporn zu weiterer selbstloser Hingabe an die genossenschaftliche Arbeit sein.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Monat Scheiding (September) 1933.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — waren am 1. Gültort (Oktober) 1933 vorhanden:

19 450 Spar- und Darlehnskassen
4 090 Bezugs- und Abzahlgennossenschaften
5 372 Molkereigenossenschaften
536 Viehverwertungsgennossenschaften
503 Eierverwertungsgennossenschaften
320 Obst- und Gemüseverwertungsgennossenschaften
389 Winzergennossenschaften
5 672 Elektrizitätsgennossenschaften
872 Dreschgennossenschaften
211 Maschinengennossenschaften
440 Wasserleitungsgennossenschaften
321 Weidengennossenschaften
2 058 Sonstige Genossenschaften

Zus.: 40 234 landwirtschaftliche Genossenschaften.
Dazu kommen noch 115 Zentralgenossenschaften.

Die Genossenschaftsbewegung des Monats Scheiding (September) wird, wie im Vormonat, durch die im Gange befindliche Neugestaltung der Organisation des Milchabfahes und die damit zusammenhängende außerordentlich starke Aufwärtsbewegung der Molkereigenossenschaften hauptsächlich gekennzeichnet. Von den 50 Neugründungen in dieser Gruppe sind denn auch 45 Genossenschaften Milchabfah-, Milchlieferungs- und Milchverwertungsgennossenschaften. Der Abgang in dieser Gruppe bezieht sich auf 4 Genossenschaften. Bei den Spar- und Darlehnskassen überwiegen wiederum die Auslösungen (—13). Das Gleiche gilt von den Bezugs- und Abzahlgennossenschaften (—6). Bei den übrigen Gruppen überwiegt im allgemeinen die Zahl der Neugründungen die der Auslösungen, doch sind die Einzelveränderungen nur unwesentlich. Insgesamt ist eine effektive Bestandsvermehrung um 34 Genossenschaften eingetreten. Die Zahl der Zentralgenossenschaften hat sich durch die Beendigung der Liquidierung der Hauptgenossenschaft für Viehverwertung e. G. m. b. H. Halle a. S., die sich schon vor Jahren zugunsten der jetzigen Hauptviehverwertung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten e. G. m. b. H., Halle a. S., aufgelöst hatte, von 116 auf 115 vermindert.

Erklärung

der Regeno-Raiffeisen Versicherungsgesellschaften zu Berlin.

Den Mitgliedern und Versicherten unserer Gesellschaften sowie den Angehörigen des bäuerlichen Berufsstandes allgemein sind die Rundschreiben des Reichsbauernführers Darre und des Präsidenten des genossenschaftlichen Reichsverbandes, Arnold W. Trumpp, bekannt, in welchen festgelegt worden ist, daß unsere Gesellschaften als die berufständischen Versicherungsanstalten des Bauernstandes anerkannt worden sind.

Der Reichsverband der Privatversicherung, dessen Mitglied wir selbst sind, hat nun einen Empfang bei dem Herrn Reichsobmann der häuerlichen Selbstverwaltung, Staatsrat Meinberg, nachgesucht und ist mit Vertretern der öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten empfangen worden. Das Ergebnis dieser Unterhaltung hat der Reichsverband der Privatversicherung allen ihm angehörenden Gesellschaften durch ein Rundschreiben vom 25. August 1933 — R. N. 172/33 — bekanntgegeben. Uns selbst hat er, obwohl wir, wie bereits gesagt, sein Mitglied sind, weder von seinen Absichten noch von dem Ergebnis in Kenntnis gesetzt, also ausgesprochen hinter unserem Rücken gehandelt.

Hätte der Reichsverband der Privatversicherung, wie sich dies gehörte, uns zu seinen Besprechungen hinzugezogen und unsere Stellungnahme erbeten, so hätte er das, was er bei dem Herrn Reichsobmann Meinberg erfuhr, von uns selbst erfahren können.

Es wäre ihm von uns gesagt worden, daß wir sowohl dem Herrn Reichsbauernführer wie dem Herrn Reichsobmann gegenüber stets zum Ausdruck gebracht haben, daß wir eine Monopolstellung nicht wünschen, weil wir einen Zwang in dieser Hinsicht nicht für richtig halten.

Auf der anderen Seite ist es unser gutes Recht, allen Mitgliedern des Berufsstandes gegenüber darzulegen, daß die bei uns eingehenden, aus den Prämien verfügbaren Mittel ausschließlich dem landwirtschaftlichen Berufsstande wieder zugeführt werden und daß wir gemeinnützige Gesellschaften sind. Den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Berufsstandes bleibt es dann unbenommen, selbst zu entscheiden, welcher Versicherungsanstalt sie sich bedienen wollen.

Die vom Reichsverband anscheinend beanstandeten Zahlen im Raiffeisenboten Nr. 7 vom 9. April 1933 entkamen der Zeitschrift „Die öffentlich-rechtliche Versicherung“ (Nr. 2 vom 15. Januar 1932). Gegen diese Zahlen ist nach ihrem Erscheinen von keiner Seite ein Einspruch erfolgt.

Wir haben uns im übrigen in der Theorie wie in der Praxis stets auf den Standpunkt gestellt, daß wir gegen altbewährte, dem Berufsstand nahestehende oder von ihm ausschlaggebend beeinflusste öffentliche Versicherungsanstalten keinerlei Kampfstellung einnehmen. Im Gegenteil haben wir stellenweise mit diesen zweckentsprechenden und alle Reibungen verhindernden, gut bewährte Abkommen geschlossen.

Wir müssen hiernach feststellen, daß der Reichsverband der Privatversicherung, dem sich leider die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten bis zu einem gewissen Grade angeschlossen zu haben scheinen, einen Stoß ins Leere gemacht hat. Wir bleiben nach wie vor unbestritten die berufständischen Versicherungsanstalten des organisierten deutschen Bauernstandes. Wir sind gemeinnützige Anstalten und kein Selbstzweck, sondern lediglich dazu da, dem deutschen Bauernstande ausreichenden und geeigneten Versicherungsschutz zu bieten und die großen verfügbaren Mittel, die uns aus dem Bauernstande zufließen können, einzig und ausschließlich wieder dem häuerlichen Berufsstande zuzuführen.

Berlin, den 15. September 1933.

Regeno-Raiffeisen
Lebensversicherungsbank a. G.

Regeno-Raiffeisen
Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Neue Kunstblätter der Genossenschaftsdruckerei Raiffeisen.

Nachfragen nach Bildern der führenden Männer des neuen Deutschlands haben die Genossenschaftsdruckerei Raiffeisen m. b. H., Neuwied, veranlaßt, Bilder des Reichskanzlers und des Reichsbauernführers anzulegen. Nachfragen nach einem Bilde des Reichspräsidenten und einem Bild des Reichskanzlers in SA-Uniform gaben der Genossenschaftsdruckerei Veranlassung, nunmehr eine ganze Serie von 6 Bildern herzustellen, in welcher auch die Gründer des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Wilhelm Haas, aufgenommen worden sind. Der Preis dieser Kunstblätter beträgt je Stück 1,50 RM., mit 3 cm breitem schwarzen Rahmen versehen 6 RM.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Generalversammlung v. 24. September 33 ist die Haftsumme v. 50 RM. auf 20 RM. je Anteil herabgesetzt worden. Gläubiger, die dem Beschluß widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Chroszczütz, den 27. September 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft eGmbH.

gez. Bialas gez. Mlynel gez. Janisch
gez. Adamek gez. Strzyppczyk

Durch Beschluß der Gen.-Vers. vom 15. Oktober 1933, ist die Haftsumme von 50,— RM. auf 10,— RM. je Anteil herabgesetzt worden. Gläubiger, die dem Beschluß widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Ferner wurde beschlossen: Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von 3 auf 6 zu erhöhen, sowie der Beitritt zum Verbands der Oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) Oppeln.

Rühjmalz, den 17. Oktober 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
gez. Freiherr v. Prinz gez. Ulbrich gez. Michalle

In der Generalversammlung vom 16. Oktober 1933 ist beschlossen worden, die Haftsumme von 50,— RM. auf 10,— RM. pro Geschäftsanteil herabzusetzen. Gläubiger, die dem widersprechen, wollen sich melden.

Koske, den 18. Oktober 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
gez. Magura gez. Steuer gez. Bogolin

Sonntagsbetrachtung

Für den katholischen Bauern!

Katholischer Bauer! Das Christ-Königsfest, das wir am letzten Sonntag im Oktober feiern, ist uns Katholiken schon ganz vertraut geworden. Die echten Nationalisten unter uns empfanden es in der Zeit, da uns der Führer mangelte, geradezu als eine Wohltat, daß die Kirche uns auf einen König und Führer hinwies, den uns keine Revolte nehmen konnte und kann: Jesus Christus. Jeder Zoll an ihm ein König. Nicht nur in der großen Zeit seines Auftretens und Lehrens, wo man ihn fortführen und zum Könige machen will, sondern erst recht, als man ihn gefangen fortführt und zu Pilatus bringt, der sein Königtum erforschen will und es doch nicht versteht, weil er an der Wahrheit zweifelt.

Aber die Wahrheit ist damals wie heute die, daß ein Volk sich nach einem König und Führer sehnt. Nachdem wir letzteren in der Gestalt des Volkskanzlers Adolf Hitler gefunden, wäre es ganz verkehrt, etwa jetzt das Königtum Christi als abgetan und nicht mehr notwendig zu empfinden. Nein, erst jetzt erstrahlt das Königtum Christi im hellsten Lichte der Gottesherrlichkeit. Erst jetzt ist es unumgänglich notwendig, Christus als König und Herrn alles Lebens herauszustellen; denn nur so werden wir dessen inne werden, daß auf den gottbegnadeten Führer ein Strauß des Königtums Christi gefallen ist. Ein Führer, der sich den Kampf gegen Atheismus und Bolschewismus, Schutz der Kirche und Religion auf sein Programm geschrieben hat, muß auch gottbegnadet sein, ansonsten er seine Aufgabe nicht lösen könnte.

Christlicher Bauer, freue Dich ob solch eines Führers, den Dir die göttliche Vorsehung geschenkt hat, und lerne vom Führer Adolf Hitler das wahre Führertum; denn wenn Du, Bauer, auch in Deinem Reiche, auf Deinem Grundstück, Deinen Feldern ein Stück König bist, vor dem sich alles neigt, so gesteh Dir nur ruhig ein, daß Dir, dem Bauern und König in seinem Reiche, der Führer bisher fehlte, der Dir Dein Königtum erst wieder aufrichten mußte, Deine Wirtschaft aus dem Verfall errettend. Das überlegend, wirst Du zwangsläufig in die Knie sinken müssen vor dem König der Ewigkeiten mit heißem Dank auf den Lippen. Dann sei demütig und bitte ihn, daß er König und Mittelpunkt Deines braven Bauernherzens werde.

B. A., Curatus.

Für den evangelischen Bauern!

Eph. 2, 8 und 9.: „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“.

In die kommende Woche fällt der 31. Oktober. Wir Evangelischen erinnern uns daran, daß an diesem Tage Luther sein Werk der Reformation begann, als er die 95 Sätze wider den Ablasshandel an die Tür der Schloßkirche in Wittenberg anschlug. In diesem Jahre werden wir viele Lutherfeiern haben. Gilt es doch, die 450. Wiederkehr seines Geburtstages zu feiern. Luther wird in diesen Wochen dem deutschen Volke besonders lebendig, als der Deutscheste der Deutschen und als der Christlichste der Christen. Luther hat es ganz ernst mit seiner Frömmigkeit gemeint. Darum ist er als Mönch in das Kloster gegangen. Darum hat er mit Fleiß und Beharrlichkeit Theologie studiert. Darum hat er sich der damaligen Sitte folgend, allen Bußübungen unterworfen bis weit über die Grenze seiner körperlichen Leistungsfähigkeit. Er konnte mit Recht von sich sagen, wenn jemals einer sich den Himmel verdient hat, so wollte ich wohl hineingekommen sein.

Aber je ernster es Luther mit seinen frommen Werken, mit Fasten, Selbstkasteien und Beten nahm, desto deutlicher wurde es ihm, daß wir Menschen uns den Himmel nicht verdienen können. Immer wieder drang aus seiner Klosterzelle der Herzensschrei gen Himmel: wie finde ich einen gnädigen Gott? Da erbarmte sich Gott seiner und ließ ihn das Bibelbuch finden. Da wurde es ihm deutlich: aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.

Das ist das Kernstück der Reformation geworden und ist evangelische Christenerfahrung immer und immer wieder. Da steht vor uns der große und heilige Gott. Wie wollten wir mit unseren kleinen mangelhaften Werken der Frömmigkeit seine Zufriedenheit erreichen wollen. Es ist doch unser Tun umsonst, auch in dem besten Leben. Vor Dir niemand sich rühmen kann, des muß Dich fürchten jedermann und Deiner Gnade leben. Auf Gnade sind wir angewiesen. Aber das ist unser Trost, unsere Freude, unser Glück und unsere Seligkeit, daß der heilige Gott ein barmherziger Vater ist. In Christus und seinem Kreuz hat er uns seine Liebe offenbart. Wer sich auf Christus beruft, und sich an die Liebe Gottes klammert, den wird Gott nicht hinausstoßen, sondern barmherzig in seine Arme schließen. Sei getrost, Dir sind Deine Sünden vergeben. Ja, aus Gnaden werden wir selig durch den Glauben, nicht aus den Werken.

H o l m, Pastor.

Für die oberschlesische Landfrau

Auf was Gutes warte gern,
Ist dein guter Tag auch fern;
Ein zu schnell gekommenes Glück
Fliehet oft schneller noch zurück.

F. v. Logau.

Resteverwertung im ländlichen Haushalt

Abendbrotgericht. 125 Gramm fetter Speck, 50 Gramm Butter, 2 kg. in der Schale abgekochte, oder übrig gebliebene Salzkartoffeln, 1 große Zwiebel, Salz, etwas Pfeffer, 1 Teller kleingeschnittene oder durch die Maschine gedrehte Bratenreste, 1 Tasse übrige Würste, 2 bis 3 Eier, 2 Löffel Essig, 2 Löffel feingehackte Petersilie.

Den Speck in Würfel schneiden, mit der Butter und der kleingeschnittenen Zwiebel in offener, flacher Pfanne schön braun braten. Die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln kurz mitbraten, das Fleisch dazu geben, gut durchrühren und auch dies kurz durchbraten lassen. Die Würste mit den Eiern und dem Essig verquirlen, über das Gebratene gießen und mit Salz, Pfeffer und Petersilie würzen. Auf dem Herd stehen lassen, bis die Eier erstarrt sind, dann schnell sehr heiß anrichten.

Auflauf von Resten mit Kartoffelbrei. Reste von Sauerkraut, Kartoffelbrei, Braten und Würste werden lagenweise in eine feuerfeste Form oder in eine Springsform gefüllt und im heißen Ofen ½ Stunde überbacken.

Auflauf von Resten mit Reis. In Fett, Butter oder Bratenreste werden 5 bis 6 in Würfel geschnittene Zwiebeln und 10 geviertelte Tomaten gedämpft. Dazu kommt Restfleisch, ebenfalls in Würfel geschnitten. Inzwischen hat man Reis aufquellen

lassen. Man streicht nun eine Form mit Butter aus und gibt lagenweise Reis und die Milchmasse hinein, obenauf kommt Reis. An das Fleisch kann man, wenn man es liebt, etwas Paprika geben. Obenauf werden Butterflöckchen gelegt. Das Ganze muß ½ Stunde im heißen Ofen backen.

Bauernfrühstück. 4 bis 6 Pfund gekochte Kartoffeln, 6 bis 8 Eier, ½ Pfund Schinken, Räucherpeck zum Braten, Fett und Zwiebeln.

Nachdem die klein geschnittenen Zwiebeln in Speck und Fett glasig geworden sind, brät man die geschnittenen Kartoffeln von allen Seiten schön braun, schlägt die verquirlten, mit Salz abgeschmeckten Eier darüber, fügt den in Würfel geschnittenen Schinken hinzu, rührt alles vorsichtig durcheinander und brät nochmals alles über.

Gefüllte Salzgurken. 3 bis 4 nicht zu große Salzgurken, 3 bis 4 Löffel gehackte Braten- oder Schinkenreste, 2 Löffel Mostsch, 2 hartgekochte Eier, ½ Hering, einige Tomaten. Die Salzgurken schälen, der Länge nach durchschneiden, die Kerne entfernen. Die Höhlungen leicht mit Mostsch austreichen und mit den Bratenresten füllen. Auf die gefüllten Gurken seine Scheiben von hartgekochten Eiern und auf jede Eierscheibe ein Stückchen Hering oder ½ Sardelle legen. Die Gurken werden sternenförmig angerichtet und mit Tomaten beziert.

Mohrrübenigel. Gleichgroße Mohrrüben (Mittelsorte) werden gepulvt und ganz in Salzwasser, wenn man hat, auch Brühe, gar gekocht. Mit Hilfe einer Mehlschwitze, gehackter Petersilie und dem Mohrrübenwasser mache man nun eine Tunte. Kartoffelbrei, abgeschmeckt mit Salz und einem Stück Butter, wird igelförmig auf einer langen Schüssel angerichtet, mit ganzen Mohrrüben gespickt und mit der Tunte übergossen. Dann wird der nun fertige Igel mit Bratwurst oder in Würfel geschnittenem Schinken garniert.

Jungbäuerinnenlehrgang im Heimgarten Reisse-Neuland, Beginn 3. November, 8 Uhr früh. Der Besuch des Lehrganges bietet eine ernste, planmäßige und umfassende Ausbildung für den verantwortungsvollen Beruf der deutschen Landfrau. Der Lehrgang dauert fünf Monate und erstreckt sich auf praktische Arbeiten und theoretische Kenntnisse des Landhaushaltes. Die Kosten betragen bei voller Verpflegung und Wohnung einschl. des Unterrichtsgeldes M. 40.— monatlich. Bei Halbverpflegung M. 25.—, für Fahr Schülerinnen aus den umliegenden Dörfern M. 22.—. Berücksichtigung der Schule ist jederzeit gestattet. Anmeldungen sind zu richten an die Leiterin, Fräulein Maria Wirtinger, Heimgarten Reisse-Neuland OS.

Der Landfrauenverein Stephansdorf hielt am Sonntag, 15. 10., eine Ortsgruppenversammlung ab, wozu auch die jungen Mädchen geladen waren. Fräulein Margarethe Roggenbuck-Heimgarten

sprach über „Gestaltung von Abendsfeiern im Dorf und in der christlichen Familie“. Fräulein Wirtinger, Leiterin der landw. Mädchenklasse, brachte eine Lichtbilderreihe über „Deutsche Volkstrachten“ und über Schuleinrichtungen und Lehrpläne der landw. Mädchenklassen.

Ausbildung zur Roten Kreuz-Schwester. Frage: Wie lange dauert die Ausbildung von der Samariterin zur Roten Kreuz-Schwester? Wie hoch sind die Ausbildungskosten? Könnte ich diesbezüglich eine Hilfe vom Staate, der Provinz oder dem Kreise erhalten?

Ausbildung zur Roten Kreuz-Schwester. Antwort: Die Ausbildung als Rote Kreuz-Schwester dauert 2 bis 2½ Jahre. Alle näheren Angaben darüber erteilt am besten die Generaloberin des Roten Kreuz für Schlesien, Breslau, Augusta-Hospital, Behmdamm, an die Sie sich am besten persönlich wenden. S. S.

Nach Feierabend

Onkel Otto

Ein fröhlicher Roman von Adolf Augustin

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

(9. Fortsetzung.)

Eben ist Rudi eingetreten und hat die letzten Worte gehört. „Ausgeschlossen, Onkel! Kommt nicht in Frage!“

Onkel guckt ihn verlegen an.

„Abwarten, mein Junge. So einen hübschen Kerl läßt man sich nicht entgehen!“

„Ach was! Wir können uns nicht ausstehen, Onkel! In unserer Ehe gäbe es Mord und Totschlag.“

Onkel aber lacht nur verschminkt. Beendet mit dem Lächeln das Thema.

*

Große Aufregung in der ganzen Stadt.

Graf Ugo von Boffewitz ist zusammen mit dem Baron Hohenau, der bekannten Filmschauspielerin Irene de Larma, einem Rechtsanwalt und einem anderen Herrn eingetroffen.

Glänzender Empfang.

Alle Liebenswürdigkeit wird über die Häupter der Gäste ausgegossen. Graf Ugo ist ein bildschöner Mann, der reinste Filmheld. Ganz im Gegensatz zu ihm präsentiert sich Baron Hohenau. Klein und unscheinbar, wie auch der Rechtsanwalt. Der andere Begleiter ist ein dicker Herr, der sich als Börsemakler Hirsch vorstellt.

Die Filmschauspielerin bekannt aus verschiedenen Filmen, ist scheinbar nicht mehr die Allerjüngste, aber immer noch eine reizende, scharmante Frau.

Nach einem kleinen Essen beginnen die Verhandlungen, denen die eingetroffenen Herren beizuhören. Von Pullenau sind der Bürgermeister Julius Hirsch und die Stadträte, vier an der Zahl, anwesend. Frank Käsebier ist unbeförderter Stadtrat.

Graf Ugo von Boffewitz entwickelt sein Programm.

Er führt ausführlich aus, warum er sich gerade Pullenau ausgewählt hat, spricht von der günstigen geographischen Lage, von der kommenden Autostraße, von der großen Chance, die er erblickt.

Dann entwickelt er sein Aufbauprogramm, und er tut es gut. Er spricht langsam, überlegt, eindrucksvoll, entwickelt eins aus dem anderen, arbeitet mit Zahlen, die nicht widerlegt werden können, und imponiert gewaltig.

Dann schließt sich Rechtsanwalt Parell an, entwickelt alle rechtlichen Fragen, die mit der zu gründenden Aktiengesellschaft verknüpft sind, spricht über die ganze Organisation des Betriebes und macht allen alles hübsch mundgerecht.

Der Makler Hirsch macht den Beschluß und verspricht durchzusetzen, daß die Aktien Bad Pullenau auch in Berlin an der Börse gehandelt werden. Sicher sei es möglich, einen Teil der Aktien an der Berliner Börse unterzubringen, wenn es nötig sei.

Da wickelt sich alles so klar, so programmäßig ab, einer schließt sich an den anderen an, daß, als sie zu Ende kommen, herzlich wenig zu sagen übrigbleibt.

Den Stadtvätern sind einfach die Köpfe verkehrt vor lauter Begeisterung. Frank ist der einzige, der seinen nüchternen Kopf behalten hat und der eine ausführliche Diskussion einleitet.

Es fällt auch das Wort Spielklub.

Frank bittet um nähere Erklärung, wie er sich das gedacht hat.

Graf Ugo entgegnet: „Wir sind hier natürlich nicht in der Lage, einen Roulettesaal zu eröffnen, wie in Monte oder in Zoppot. Aber das feudale Publikum wünscht doch auch die Zerstreuung des Spiels. Wir werden einen Spielsaal einrichten, so wie sie auch in Berlin existieren, und in diesem Spielsaal wird man das erlaubte Eckarte und noch anderes spielen.“

Frank behagt es nicht ganz, er haßt das Spiel, kaum einen Skat spielt er gern mit, aber er muß sich mit der Erklärung zufrieden geben.

Für den nächsten Tag ist eine Stadtverordnetenitzung angesetzt, und man bittet die Herren, in der Sitzung den Stadtverordneten alles so klar und anschaulich wie eben auseinanderzusetzen.

Die Herren sagen zu.

*

Onkel Otto hat den Namen gehört.

Graf Ugo von Boffewitz!

Onkel Otto hat den Grafen gesehen!

Und er hat den Kopf geschüttelt. Dann hat er wieder gelächelt.

Inzwischen ist ein Ereignis eingetreten, das ganz besonderer Art ist.

Herr de Wett — Gustav Gramaung — hat um die Hand Dixis bei Frank angehalten. Der Hotelier ist sehr überrascht, läßt seine Frau kommen, und beide versichern ihm liebenswürdig, daß sie ihn gern als Schwiegersohn aufnehmen.

Dixi wird gerufen. Sie ahnt schon, um was es sich handelt, und ist ganz ruhig.

„Ihr Antrag ehrt mich sehr, Herr de Wett, aber ich muß Sie bitten, mir einen Tag Bedenkzeit zu lassen!“

„Mit Vergnügen!“ sagt de Wett überglücklich, und die Bohnenfange beugt ihr Haupt über Dixis Hand und küßt sie. Er hält alles für mädchenhafte Ziererei.

Dixi hat an dem Tag keine ruhige Minute mehr. Die Mutter läßt sie nicht zur Ruhe und zum Nachdenken kommen. Andauernd redet sie ihr zu und malt ihr die glänzende Partie aus.

Bis es Dixi zu bunt wird und sie einen Spaziergang unternimmt. Sie läuft nach dem Schützenplatz, wo eben das Zitruszelt aufgebaut wird.

Warum andere Soda teuer bezahlen? Wenn Hoffmann's Bleichsoda

Schnee-Soda

schon so billig ist.

Das Ganze Pfund nur 10 Pf.
Das 2 Pfund-Paket sogar nur 8 Pf.



Interessiert schaut sie zu. Eben werden die Löwen gefüttert. Das ist wert zu schauen.

Plötzlich hört sie Rudi's lecke, spöttische Stimme neben sich.

„Tag, Fräulein Dixi!“

„Guten Tag, Herr Lenz!“ entgegnet Dixi kühl und spürt doch, wie ihr das Herz klopfte.

„Hübsche Kerle, die Löwen, was? Da wird der Herr Gramanz... ich wollte sagen, Herr de Wett, seine Freude daran haben.“

„Wieso?“ spricht Dixi feindselig, und ihre Augen blitzen ihn an.

„Da kann er sich als Löwenbändiger betätigen. Gott, bei den alten Kerlen ist es ja keine Kunst. Die tun einer Maus nichts zu leide!“

„Was haben Sie gegen Herrn de Wett?“

„Nichts!“ grinst Rudi über das ganze Gesicht. „Der mag selig werden mit seinem gekauften Namen und dem Geld. Ich nehme an, er wird sich bald verheiraten! Meinen Sie nicht?“

„Was geht Sie das an?“ sagt Dixi fauchend wie eine gereizte Katze.

„Wenn Sie so im Zorn sind, sehen Sie ganz nett aus!“

„Ach was! Sie wollen sich wohl bei mir wieder eintragen?“

„Ich? Oh... kommt gar nicht in Frage. Die Dixi von einst, das war ein nettes Mädel... aber die Dixi von heute, die mag sich mit dem Löwenbändiger vergnügen!“

„Werde ich auch! Werde ich auch!“ sagt Dixi wütend, der die Tränen in die Augen steigen. „Jawohl... daß Sie es nur wissen! Er hat um meine Hand angehalten! Ich nehme ihn! Das ist wenigstens ein Mann! Der ist nach Afrika gefahren und hat Löwen geschossen. Das ist ein Mann, das ist nicht so ein Hanswurst wie andere, die hinter der Theke stehen und in der Kneipe singen wie die Bauern.“

Dann läßt sie ihn stehen und geht. Er sieht nicht, daß dicke Tränen der Wut in ihren hübschen Augen sitzen.

Aber er steht am nächsten Tage die Verlobungsanzeige in dem Pulkenuer Korrespondenten:

Dixi Käsebir
Gustav de Wett
Verlobte.

Er reicht's seinem Vater und sagt: „Viel Vergnügen!“

Aber es wurmt ihn doch, und die Erinnerung an einen wunderschönen Abend im Mar, gerade so wie heute, als er mit der kleinen 17jährigen Dixi durch den Wald spazierte und ihr den ersten Kuß raubte, der ihm zwar eine kleine sachte Ohrfeige, aber auch einen Liebeskuß eintrug.

Es ist nicht zu leugnen: es wurmt ihn doch, daß Dixi jetzt den „Fatzker“ heiratet.

Die Vorschläge des Grafen Ugo sind angenommen worden. Die Stadtverordneten haben zugestimmt, und der Antrag des Bürgermeisters geht durch.

Graf Ugo von Boffewitz wird der Generaldirektor der Bad Pulkenu-AG. und zugleich Kurdirektor.

Eine neue Aera für Pulkenu beginnt.

Die Einwohnerschaft von Pulkenu wird aufgefordert zum Zeichnen.

Der Pulkenuer Korrespondent bringt einen langen Artikel darüber und stolzer schlägt das Herz jedes Pulkenuers.

Einer ist betrübt. Onkel Otto. Weniger über den Wandel im Leben der kleinen Stadt, sondern... weil morgen abend Dixi's Verlobung ist.

Kummervoll läuft er herum und überlegt, wie er das bereiten könne. Und auf dem Markt, gerade als er zum Schwager Lenz will, da läuft ihm ein alter Bekannter von früher in den Weg.

„Petschenel, bist du es?“ ruft er dem Mann mit dem gewichsten Kaiserbart, den glänzenden Stiefeln und der roten Weste zu.

„Ei... freili... i bin der Petschenel... ja griaf di Gobb, Freinderl... was machst du denn hier?“

Die beiden Freunde fallen sich in die Arme.

Einst waren sie Kollegen in einem Zirkus drüben in Südamerika.

„Wie mir das freit, Freinderl! Ja... aoberr... was machst du denn hier?“

„Ich... ich bin vollkommen verarmt, Petschenel, und lebe von der Gnade meiner Verwandten. Ich habe eine Anstellung

als Hausdiener und Mädchen für alles. Aber sonst geht mir's gut!“

Und wieder strahlt der gute Otto über das ganze Gesicht.

„Was? Berrarrmt bist du? Freinderl... machst Scherz! No meinetwegen, machst dir mal Spaok im Läßben. Aoberr komm doch, Freinderl, komm... trinken wir ennen Ungarrwein! Wo gibst's Ungarrwein!“

Otto nimmt ihn beim Arm und führt ihn zum „Döhsen“. Rudi guckt erstaunt. Der Onkel mit dem Zirkusdirektor! Ungarrwein... bittääh!“

„Ungarrwein?“ bedauert Rudi. „Schade... da ist gestern die letzte Flasche alle geworden!“

„Aoberr schade... schade! Haoben Sie Selt?“

„Aber bitte sehr!“

„Bringen Sie so ein Flascherl... aber ermäßigter Preis... es is Nachmittagsvorstellung.“

„Wird gemacht, Herr Direktor!“

Bald knallen die Pfropfen, und sie stoßen zusammenan.

„Also, du bist jetzt Zirkusdirektor geworden?“

„Bin ich! Aoberr... ganz so kleiner... weißt! Und... ich mach' fast alles selber mit meiner Frau! Wir sind nur 12 Mann. Jowohl.“

„Hast ganz gutes Material! Die Löwen sind ja nicht viel wert!“

„Ein bissel aolterschwach, sonst san sie ganz komod! Aber... junge Löwen haobe ich! Prachtkerle! Wie Hunde so groß! Mußt dir einmal anschauen!“

„Wie bist du mit den Geschäften zufrieden?“

„Oh... danke ferr! Ist Stimmung hier ferr gutt! Bin ich mit Kaffe ferr zufrieden!“

Onkel Otto hat plötzlich einen fulminanten Gedanken.

„Du, Petschenel, willst du mir einmal einen Gefallen tun?“

„Aoberr gerrn!“

„Du mußt mir einen jungen Löwen borgen!“

Grenzenlos verwundert sieht ihn Petschenel an. „Aoberr zu was brauchst du jungen Löwen?“

„Zu einem Scherz, verstehst du! Du mußt mir nur den Gefallen tun, zu erklären, daß sich der der Löwe verkaufen hat, Gefahr ist ja damit nicht verbunden!“

„Aoberr mein... ist sich harmlos jungerr Löwe, spielt wie Roak. Gutt... sollst du haben jungerr Löwe.“

„Ich hole ihn mir heute nacht bei dir ab, ja?“

„Bittääh scheen!“

Dixi's Verlobungstag ist herangekommen. Dixi macht kein besonders glückliches Gesicht, auch die Meldung, daß Graf Ugo von Boffewitz und Baron Hohenau der Verlobung beiwohnen wollen, berührt sie nicht besonders.

Frank spricht mit seiner Tochter.

„Bist du glücklich, Mädel?“

„Macht's dir soviel aus, Vater?“

Frank's Gesicht ist weich, ernst nicht er ihr zu. „Sehr viel, mein Kind. Bist doch unsere Einzige. Wett ist ja ein guter Kerl...!“

„Es wird schon gehen, Vater! Sag' mal, Vater... hast du Mutter... einmal aus Liebe geheiratet?“

Frank nickt ferklich. „Ja, mein Kind, aus veimer Liebe.“

Da schämt sich das Mädchen plötzlich für die Mutter.

Sie faßt seine Hand. „Mach dir nur um mich keine Sorgen, Vater. Ich werde mein Leben schon zurechtzwingen.“

Der Bürgermeister geht mit seinen Gästen über den Marktplatz. Graf Ugo mustert den Rußbaum und den „Döhsen“.

„Verbaut das ganze Stadtbild! Sehr schön... aber un-zweckmäßig.“

„Nicht wahr, Herr Graf!“ sagt Kirsch erfreut. „Was haben wir schon angestellt, um den Mann zum Einrücken zu zwingen.“

„Lassen Sie mich nur das machen!“ sagt Graf Ugo nachlässig. „Ich werde den Mann schon dazu zwingen. Stellt er sich gar zu hochbeinig, dann werden wir ihm sein Grundstück enteignen. Nicht wahr, Doktor, es gibt da Möglichkeiten?“

„Gewiß, die Stadt hat das Recht dazu.“

„Einen Prozeß haben wir bereits verloren!“

„Ja, die Verhältnisse sind doch anders. Der Markt wird doch gebraucht für den Autoverkehr. Das geht doch nicht anders. Wenn hundert Autos aus Berlin antommen, wo sollen die denn parken? Ueberlassen Sie das mir, Herr Bürger-

meister. Ich bringe den Mann schon zur Rason.“

Frau Antonie ist von dem Grafen Ugo von Boffewitz ent-

zückt. Er hat ihr auseinandergesetzt, wie sich der „Grüne Kranz“ umstellen müsse, hat ihr vom Spielfaal und den damit verbundenen Chancen erzählt, und Frau Antonie ist gewillt, nach seinen Direktiven umzugestalten.

Er läßt auch durchblicken... ein Sonderzimmer für Roulette. Seht ihr auseinander, wieviel gute Champagnegäste sie da ar.3 Berlin erhalten würde.

Begierig lauscht sie seinen Worten.

Sie weiß: Roulette ist verboten, aber... nun, man hat schon manchmal Glücksspiel in dem Hotel getrieben im Hinterzimmer, man wird auch einen Weg für das Roulettepiel finden. Ganz bestimmt.

Graf Ugo stellt ihr Baron Hohenau vor und bittet sie, Alles mit ihm zu besprechen.

*

Die Verlobung steigt. Das Hotel ist voll Gäste. Man gratuliert, hält Reden, ist und trinkt gut.

Keiner ahnt ein Unheil.

Onkel Otto muß bedienen, und er tut's mit seiner gewohnten Ruhe und Sicherheit.

Abends gegen 11 Uhr, bei der zweiten Tafel, hält Graf Ugo von Boffenitz eine fulminante Rede und feiert das verlobte Paar, feiert Bullenau und seine Zukunft.

Da geschieht das Entsetzliche.

Ein unheimlicher Löwenschrei ertönt durch das Hotel.

Alles horcht auf und zittert.

Die Tür geht auf, und Onkel Otto stürzt mit allen Zeichen des Entsetzens herein.

„Ein Löwe ist ausgebrochen... rette sich wer kann!“

Ein vielstimmiger Aufschrei geht durch das Zimmer und im nächsten Augenblick reißt alles aus wie Schafleder.

Der tapfere Löwenjäger Gustav de Wett ist der erste, der Fersengeld gibt, er denkt nur an das eigene kostbare Leben. Alles rennet, rettet, flüchtet.

Nur eine nicht! Die Braut! Sie bleibt verdutzt sitzen.

Die ist die einzige, die mit Onkel Otto im Zimmer ist. Schließlich will sie auch flüchten, aber der Onkel winkt ihr lachend zu.

Sie bleibt stehen und sieht ihn gespannt an.

„Achtung!“ sagt der Onkel leise, und im nächsten Moment erweist er sich als ein wundervoller Tierstimmerimitator und schreit den Löwenschrei in wunderbarer Naturtreue.

„Aber Onkel... warum das?“ fragt sie leise.

„Wo ist denn dein Bräutigam, der tapfere Held?“

Da begreift Dixi plötzlich und gibt dem Onkel einen zärtlichen Kuß.

„Gewesen... Onkel! Herzlichen Dank... gewesen! Das ist mir ein zu großer Held! Onkel... bitte brülle noch einmal!“

Onkel tut's gern, und abermals erzittern die Wände bei dem Löwenschrei.

Dann sagt er gemüthlich. „So... jetzt will ich einmal den Löwen hereinlassen!“

„Ist denn einer da?“

„Und was für einer! Der macht dir Spaß!“

Und dann läßt er den jungen Löwen hereintänzelnd. Dixi ist ganz entzückt. Sie läßt sich am Boden nieder, Onkel Otto desgleichen, und gemeinsam spielen sie mit dem Löwen.

Es ist ein kleines, possierliches Kerlchen.

Aber das Jöyll dauert nicht lange.

Denn das Telephon hat inzwischen beherzte Männer mobil gemacht. Mit allen möglichen Waffen bringt ein Haufe ein und sucht nach dem Löwen.

Und sie finden den Löwen, und ein herzhaftes Gelächter tönt durch das Hotel, als man die spielende Gruppe sieht.

Das Gelächter treibt auch die verschüchterte, angstbebende Gästeschar wieder aus ihren Verstecken und sie machen verlegene Gesichter.

Graf Ugo rettet die Situation und stimmt ein lautes Lachen an.

„Das war also der Löwe! Alter Herr... wie konnte der Sie so erschrecken?“ sagte er zu Otto.

„Ich hatte ihn nicht gesehen...! Nur gehört!“ sagte Onkel Otto sanft. „Ausgerissen sind Sie und die anderen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke

Ein gutes Rezept.

Ein kleiner Landmann kommt zum Arzt und klagt über heftige Leibschmerzen. Nach gründlicher Untersuchung verschreibt ihm der Doktor 100 Gramm Rizinus mit der Weisung, nach drei

Tagen wieder vorzusprechen. Nach Ablauf dieser Frist erscheint der Patient leichenbläß. „Sie sehen schlecht aus, haben Sie das Del nach Vorschrift genommen? — „Ja“, sagte der Kranke, es war zwar ein bißchen viel, aber ich hab's doch schließlich runtergetriegt.“ — „Wie denn?“, fragte erschrocken der Arzt, „doch nicht etwa alles auf einmal?“ — „Ja, Herr Doktor, ich hatt' es so verstanden.“ — „Aber um Himmels willen, wie oft sind Sie denn da auf dem Dertchen gewesen?“ — „Na, zweimal!“, antwortete kleinlaut der Landmann. — „Sooooo? Nur zweimal?“ — „Ja, von früh um vier bis zwölf, dann hab' ich 'ne Stunde Mittag gemacht, und dann wieder bis früh um vier!“

Gut pariert.

In einem bekannten Gasthaus tagten nachmittags die Damen eines Wohltätigkeitsvereins, waren aber um neunzehn Uhr, als das Lokal für einen Männerklub frei sein sollte, noch nicht mit ihrer Beratung fertig. Sie mußten aber Schluß machen, was allerdings nicht besonders schnell und nicht ohne spitzige Bemerkungen den schon anwesenden Herren gegenüber geschah. Von diesen konnte es sich aber einer nicht verbeißen, einen Witz zu machen, indem er spöttelte: „Blökend ziehen heim die Schafe.“

Fräulein Spitzmund hörte dies und gab sofort zurück:

„Und die Kinder kommen brüllend,

Die gewohnten Ställe füllend.“

Triumphierend zogen die Evastöchter ab, während die verdutzten Herren der Schöpfung sich still in ihr Lokal verfügten.

Tolle Verordnungen.

In Nr. 59 der „Prenzlauer Zeitung“ befinden sich zwei Anordnungen darin heißt es:

„Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach § 1 der angeführten Polizeiverordnung nur die Zuchteber der vorbezeichneten Besitzer im Kreise Prenzlau zum Decken fremder Rinder zugelassen sind“, und weiter:

„Das Deckenlassen fremder Sauen durch ungekörte Zuchtbullen macht Bullen- und Rinderhalter strafbar.“

Vor nicht allzulanger Zeit brachte die „Duisburger Rhein- und Ruhrzeitung“ eine Verordnung für den Verkehr auf der Ruhrbrücke, darin heißt es:

„Es ist auch verboten, auf dem Rade oder Motorrade sitzende Kraftwagen, Fuhrwerke, Reiter, Viehherden oder Pferdekoppel zu überholen.“

Solche Ungeheuer wie auf Rädern oder Motorrädern sitzende Kraftwagen gehören allerdings nicht auf die Ruhrbrücke.

Freundschaftlicher Rat.

„Bis wieviel Cognac verkaufen Sie ungefähr am Tage, Herr Wirt?“

„Na, so etwa drei bis vier Flaschen!“

„So, und Sie könnten gut das Doppelte verkaufen!“

„Aber wie denn?“

„Indem Sie die Gläser etwas voller gießen...!“

*

Mißgeschick.

Spät in der Nacht sucht ein Mann vor einem Hause mit der Taschenlampe den Boden ab. „Haben Sie was verloren?“

„Ja, meinen Hausschlüssel.“

„So klingeln Sie doch dem Portier.“

„Der bin ich ja selbst.“

*

Wo nichts ist...

„Am liebsten würde ich meinen Neffen, diesen Nichtsnutz, enterben!“

„Das kannst du doch ohne weiteres!“

„Eben nicht! Ich habe doch nichts zu vererben!“

*

Die List.

Im Schalterraum des Postamts herrscht dichtes Gedränge. Vor jedem Schalter steht eine Schlange Menschen. Am Schluß der Kette vor dem Markenshalber warten zwei Duben. Da meint der eine, der zur Begleitung mitgekommen ist und sich merklich langweilt, zum Freunde: „Was sollst du holen?“

„Briefmarken!“

„Ach komm, wir gehn wieder; sag doch deiner Mutter, sie hatt' n keene!“

*

Verbilligtes Verfahren.

„Wir brauchen jetzt im Winter nie mehr Kohlen zu kaufen, seit wir neben dem Bahngleise wohnen!“

„Warum nicht?“

„So oft ein Zug vorbeifährt, stehen meine beiden Duben am Gleise und schmeiden dem Heizer Gesicht!“

Fragekasten

Wenn Sie schnell Antwort wünschen, schreiben Sie jede Frage einzeln, möglichst kurz und deutlich auf einen Zettel. Nur eine Seite beschreiben! Eine Haftpflicht oder sonstige Verbindlichkeiten können aus im Fragekasten veröffentlichten Auskünften nicht abgeleitet werden.

Luzerneanbau. Frage: Habe 30 Morgen Acker; darunter ein Grundstück 18 Morgen groß, welches weit abgelegen ist. Beabsichtige darauf Luzerne zu säen. Dieses Jahr ist $\frac{2}{3}$ von dem Grundstück mit Kartoffeln und $\frac{1}{3}$ mit Wicke. Da ich seit einem Jahre Witwe bin, und mir der Anbau von Luzerne ganz unbekannt ist, bitte ich die Landwirtschaftskammer mir darüber ausführlichen Bescheid zu geben.

E. L. in D.

Luzerneanbau. Antwort: Wir empfehlen Ihnen, sich den Sonderdruck, Richtlinien für den Luzerneanbau, herausgegeben von der Ackerbauabteilung der L. K., kommen zu lassen. Aus diesem dürften Sie wohl alles ersehen, damit eine vorschriftsmäßige Anlage geschaffen wird. Die Kalkgabe empfehlen wir Ihnen schon jetzt im Herbst zur Hälfte zu verabreichen, und zwar geben Sie 10 Zentner Kalk. Derselbe wird noch vor der Winterfurche ausgestreut und vor dem Pflügen eingegrubbert bzw. eingeeget. Die andere Hälfte des Kalkes geben Sie dann im zeitigen Frühjahr vor der Aussaat. Die Landwirtschaftsschule Beobchüh steht Ihnen gern mit Rat und Tat zur Verfügung.

Düngung. Frage: Besitze 10 Morgen Acker unterm Pflug und frage an, ob ich dieselben ohne Stalldünger bebauen kann, da ich kein Vieh besitze. Genügt Gründüngung? Welche Gründüngung und Kunstdüngung ist die beste? Wenn beide in Frage kommen, kann der Boden ohne Stalldünger jahrelang sich behaupten? Wann muß die Gründüngung folgen, jedes zweite oder dritte Jahr? Kann man nach dem Einadern der Gründüngung gleich künstlichen Dünger geben? Angebaut werden Kartoffeln, Weizen und Roggen.

L. K. in D.

Düngung. Antwort: Für eine bestimmte Zeit von etwa 5 bis 10 Jahren, je nach der Bodenart, dürfte es möglich sein, bei gelungener Gründüngung auch ohne Stallmistgabe den Acker in seiner vollen Leistungsfähigkeit zu erhalten. Auf lange Sicht gesehen wird die viehlose Wirtschaft gerade bei uns in Oberschlesien doch zu einem Ertragsrückgang führen. Die Gründüngung kann natürlich zu einem beträchtlichen Teil die Humus- und Bakterienzufuhr des Stallmistes ersetzen, besonders wenn sie gut gelungen ist. Für den Kreis Kreuzburg ist die Sicherheit der Gründüngungseinsaat in Oberschlesien relativ gut, bekanntlich besser wie im Bezirk des Kalksteinrückens oder in der Gegend Oppeln-Falkenberg. Wir würden Ihnen folgendes Verfahren empfehlen: Sie legen für Ihre Fläche einen genauen Fruchtfolgeplan fest, der sich in erster Linie nach den Bedürfnissen Ihrer Wirtschaft richtet. Beispielsweise können Sie bauen $\frac{3}{4}$ Morgen Kartoffeln, auf die Kartoffeln folgt Sommergetreide, also etwa Gerste oder Hafer, auf das Sommergetreide folgt Roggen oder Weizen. In das Wintergetreide, in Roggen und Weizen, wird alljährlich eine Gründüngung als Unterfaat im zeitigen Frühjahr gegeben, beispielsweise ein Gemisch aus Gelbkle, Schwedenkle und Weißkle, oder, falls es sich um leichteren Boden handelt, von Seradella. Sind die Stücke sehr stark verunkrautet, so muß anstelle der Unterfaat eine Stoppelsaat nach Aberntung des Getreides verwendet werden. Zur Stoppelsaat kommt in Frage gelbe und blaue Lupine, Seradella und Inkarnatkle je nach Bodenart. Bei dieser Anwendung in drei Rationen können Sie alle drei Jahre jedem Schlag eine gute Gründüngung mitgeben und könnten alljährlich Ihre Kartoffeln in eine Gründüngungsfurche stellen. An Kunstdünger müßten Sie verabreichen zu Kartoffeln mindestens 1 bis $\frac{1}{2}$ Ztr., vielleicht sogar 2 Ztr., Nitrophoska, zum Sommergetreide etwa 1 Ztr. und zur Winterung etwa $\frac{1}{2}$ Ztr. dieses Düngemittels. Um hin und wieder doch dem Acker ohne einen eigenen Viehbestand Stallmist zuzuführen, dürfte es sich empfehlen, die Gründüngung, wenn sie sich im Herbst sehr gut entwickelt hat, an Landwirte in der Nachbarschaft zum Absüttern zu vergeben mit der Bedingung, daß eine entsprechende Stallmistgabe Ihnen für den Gründüngungsschlag zurückgeliefert wird.

Silage. Frage: Bitte um Mitteilung, ob es wirtschaftlich und durchführbar ist, zur Verfütterung an Rindvieh die kleinen Futterkartoffeln mit den frischen Rübenschnitten schichtweise einzufäuern?

R. K. in D.

Silage. Antwort: Von einer Einfäuerung kleiner Futterkartoffeln mit frischen Rübenschnitten würden wir Ihnen empfehlen Abstand zu nehmen. Versuche dieser Art sind bisher stets fehlgeschlagen. Eine Verwendung käme nur dann in Frage, wenn die kleinen Kartoffeln in gedämpftem Zustande eingefäuert werden. Das Dampfwasser ist vorher abzugießen.

Elektromotoren. Frage: Eröffnen Walzen-, Schrot- und Quetschmühlen, die mit der Welle des Motors, also ohne Riemen gekuppelt sind? Oder hat vielleicht diese Kupplung Nachteile? Ist bei einer kugellagerten Schrotmühle ein Verunreinigen und dadurch ein Beschädigen des Lagers zu befürchten? Ist bei einer

„Stille's“ Schrotmühle eine lose Scheibe mit Riemenaustricker anzusetzen?

M. S. in R. N.

Elektromotoren. Antwort: Elektromotoren laufen für den unmittelbaren Antrieb von Walzen-, Schrot- und Quetschmühlen zu rasch. Deshalb muß man bei dem Antrieb dieser Maschinen mit einem Vorlege arbeiten. Derartige Schrotmühlen haben normalerweise heute Kugellager. Die Kugellager sind aber so gut gekapselt, daß eine Beschädigung, etwa durch Mehlstaub, nicht in Frage kommt. Die Anbringung einer Losscheibe ist bei Walzen- und Schrotmühlen zweckmäßig, da sie für das stoßfreie Anlassen der Mühle notwendig ist.

Anbau der Kartoffelsorte Prisca. Frage: Mir wird eine Kartoffelsorte Prisca I anert. Abfaat, als Saatkartoffel von Händlertreibern angeboten und dabei behauptet, daß es sich um eine ausgesprochene Wasservertragkartoffel handelt, welche hoch im Stärkegehalt sei und außerdem, da es sich um eine gelb-fleischige Sorte handelt, zu Speisezwecken jederzeit Verwendung finden könne. Außerdem sei sie trebsfest und die geeignete Kartoffel für oberflächliche Böden.

R. K. in D.

Anbau der Kartoffelsorte Prisca. Antwort: Die Kartoffelsorte Prisca ist eine Züchtung, hervorgegangen aus Parnassia und Industrie, gezüchtet von Herrn Oberinspektor Bohl, Alt-Rosenberg. In allen Leistungsprüfungen auf unseren Versuchsfeldern hat sich die Sorte Prisca als außerordentlich ertragsreich bewährt. Sie bringt etwa 20—25 Zentner pro Morgen mehr als Parnassia und hat sich auch als sehr stärkerich erwiesen. Die Schale ist gelblichweiß, das Fleisch ist tief-gelb, die Augen mitteltief. Stärke 17 bis 18 Prozent, auch darüber. Reifezeit Mitte September. Die Kartoffel eignet sich vorzüglich als Speisekartoffel, da sie vor allem bis in den Sommer nach der Ernte ihren guten Geschmack und ihr gutes Aussehen behält. Bei ihrem hohen Stärkegehalt kann sie aber auch zu technischen Zwecken Verwendung finden. Prisca ist eine trebsfeste Kartoffelsorte, geeignet für oberflächliche Böden. Anerkanntes Saatgut vermittelt Ihnen die oberflächliche Saatbaugesellschaft.

Schwarzwurzelanbau. Frage: Bohnt der Anbau von Schwarzwurzel, wie ist der Absatz, was für Dünger beansprucht diese Kultur und wie hoch ist die Ernte?

A. B. in S.

Schwarzwurzelanbau. Antwort: Schwarzwurzel wird im Westen Deutschlands sehr viel gegessen. Hier im Osten dürfte der Absatz nur ein beschränkter sein, doch werden sich in Städten doch einige Liebhaber finden, die dann auch gute Preise zahlen. Die Schwarzwurzel gehört in 2. Tracht. Auf schwächeren Böden gibt man für $\frac{1}{4}$ ha. 1 Zentner schwefel. Ammoniak, 1 Zentner 40-prozentiges Kali und $\frac{1}{2}$ Zentner Thomasmehl. Günstige Vorfruchten sind: Kartoffeln, Tomaten, Gurken, Sellerie, Rohl. Man kann mit einem Ertrage von 160 kg von 100 m² rechnen.

Obstpflanzung. Frage: Beabsichtige meinen am Hause gelegenen Garten mit Obstbäumen (Kern- und Steinobst) zu bepflanzen. Welche Sorten sind für Oberschlesien die geeignetsten und wann ist die günstigste Pflanzzeit?

B. S. in L.

Obstpflanzung. Antwort: Es würde zu weit führen, hier alle für Oberschlesien geeigneten Obstsorten anzuführen. Es wird daher auf das Oberschlesische Normalkontinent verwiesen, das bei der Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer Oppeln erhältlich ist. In ihm finden Sie alle geeigneten Sorten mit Reifezeit und genauer Beschreibung. Kommt für Sie eine Pflanzung von 20 und mehr Bäumen in Frage, so empfehle ich Ihnen, sich sofort an die Landwirtschaftskammer Oppeln wegen der Obstpflanzbeihilfe zu wenden. Ich verweise außerdem auf die in dieser Zeitschrift Nr. 10, Seite 275 erschienenen Bedingungen.

Treibradies. Frage: Um meine Kästen richtig auszunutzen zu können, beabsichtige ich Radieschen zu treiben. Welche Sorten sind die besten und was ist bei der Kultur zu beachten?

F. in L.

Treibradies. Antwort: Sehr viel wird die Sorte Non plus ultra getrieben. In letzter Zeit ist auch die Auslese daraus, Sapa, viel angebaut worden. Allerdings muß man hier auf gute Stämme achten, weil sehr schlechte auch im Handel sind. Erde muß in leichterem Beschaffenheit sein. Von Bedeutung sind schnellwirkende Nährstoffe. Es ist zweckmäßig, Radies als Zwischen- u. Unterkultur anzubauen.

Wasserkapazität des Bodens. Frage: Was versteht man unter Wasserkapazität des Bodens?

L. B. in B.

Wasserkapazität des Bodens. Antwort: Unter Wasserkapazität versteht man die Wassermenge, welche ein Boden bis zu seiner Sättigung aufzunehmen vermag. Diese Fähigkeit ist abhängig von der Korngröße der Bodenteilchen, insbesondere von seinem Gehalt an quellbaren Stoff, sowie von der Lagerungsweise des Bodens. Je feiner das Korn, je zahlreicher die kapillaren Poren

und je größer die Menge an Kolloiden ist, desto höher ist die Wasserkapazität. Im Krümelzustand nimmt der Boden weniger Wasser auf als in Einzelkonstruktion.
Dr. Sch.

Spezifisches u. Volumgewicht des Bodens. Frage: Was bedeutet spezifisches und Volumgewicht des Bodens? R. K. in P.

Spezifisches und Volumgewicht des Bodens. Antwort: Das spezifische Gewicht des Bodens ist das Gewicht von 1 ccm Boden und zwar ohne Hohlräume. Unter scheinbarem spezifischen Gewicht oder Volumgewicht eines Bodens versteht man das Gewicht der Volumeneinheit eines Bodens unter Einrechnung der Hohlräume oder Poren. Das Volumgewicht gibt also an, was 1 Kubikzentimeter oder ein vielfaches Volumen trockener Boden mit Hohlräumen wiegt.
Dr. Sch.

Humusgehalt der Böden. Frage: Wie werden die Böden auf Grund ihres Humusgehaltes charakterisiert? R. G. in St.

Humusgehalt der Böden. Antwort: Unter Humus versteht man die dunkel gefärbten organischen Verbindungen des Bodens, welche durch die Zersetzung von Pflanzenresten hervorgegangen sind. Man bezeichnet den Boden: als humusarm, wenn er bis 2 Prozent Humus enthält; als normal, wenn er 2—5 Prozent Humus enthält; als humos, wenn er 5—10 Prozent Humus enthält; als humusreich, wenn er 10—15 Prozent Humus enthält; als anmoorig, wenn er 15—20 Prozent Humus enthält; als Humus(Moor-)boden, wenn er 20—100 Prozent Humus enthält.
Dr. Sch.

Abcoverfahren zur Mistherstellung. Frage: Sind irgendwelche Mittel bekannt, mit denen man aus Stroh und dergleichen in beschleunigter Weise und größerem Maßstab Mist erzeugen kann, der an den Stallmist in Qualität wenigstens nahezu heranreicht? Bitte mit Bezugsquellen-Angaben. J. A. in D.

Abcoverfahren zur Mistherstellung. Antwort: Eine genaue Beschreibung des Abcoverfahrens, das von der Agricultural Development Company erfunden worden ist, finden Sie in der Zeitschrift für Pflanzenernährung und Düngung, Abteilung B. 6. Bd., Jahrgang 1927, Seite 481 und im 7. Band, Jahrgang 1928, Seite 206. Die Hefte können wir Ihnen leider nicht zuwenden, da sie in unserer Bibliothek nicht vorrätig sind. Sie können dieselben bestellen beim Verlag Chemie, G. m. b. H. Leipzig-Berlin, Geschäftsstelle: Leipzig, Poststraße 2 III. Jedes Heft kostet etwa 3.— RM. Im großen und ganzen läuft dieses Abcoverfahren darauf hinaus, daß man Stroh locker aufschichtet, stark mit Wasser trinkt und in Gärung gehen läßt. Zur Beschleunigung der Gärung wird entweder ein besonderes Präparat oder auch Kalkstickstoff in schwachen Gaben über das Stroh gestreut. Sobald wie die lockere Schicht sich erhitzt hat und zu faulen beginnt, wird eine zweite lockere Schicht auf die erste Lage aufgedeckt und wiederum mit Wasser begossen oder mit Kalkstickstoff in der gleichen Weise behandelt. In Oberschlesien ist dieses Verfahren noch nicht zur technischen Durchführung gelangt. Vielleicht können Sie unter Ihren Verhältnissen schneller und billiger zum Ziele kommen, wenn Sie sich Ihre Düngstätte in Form der württembergischen Dünglege umbauen.
Sa.

Getreidefestpreise. Frage: Ueber die Festpreise für Getreide bin ich mir nicht im Klaren. Gelten diese für ganze Waggonladungen oder auch für kleinere Mengen? Ich bitte auch um Angabe, ob Abzüge vom Preise möglich sind. B. L. in D.

Getreidefestpreise. Antwort: Die Regierung hat für Brotgetreide, also Roggen und Weizen, Preise bestimmt, die der Bauer beim Verkauf jeder Menge erhalten muß, sofern durchschnittliche Qualität geliefert wird. Was darunter zu verstehen ist, das bestimmen die Großmärkte für den Nährstand (Produktenbörsen). Durchweg wird man dabei gesunde, trockene Ware mit einem Hektolitergewicht, z. B. in Breslau bei Weizen 75½ kg, bei Roggen 72 kg, verlangen. Wird die Durchschnittsqualität unterschritten, können vom Händler gewisse Abzüge gemacht werden; für überdurchschnittliches Getreide kann bessere Bezahlung gefordert werden.
Dr. Ma.

Keimschäden durch Saatbeize. Frage: Es ist in letzter Zeit verschiedentlich behauptet worden, daß durch Saatbeizmittel Keimschäden entstanden seien. Wie verhält es sich damit? M. H. in Z.

Keimschäden durch Saatbeize. Antwort: Wenn man die vom Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüften und anerkannten Saatbeizmittel in der im Merkblatt Nr. 7 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft (Mittel für Saatgutbeizung) angegebenen Form und Menge anwendet, so sind Keimschäden an der Saat nicht zu befürchten. Das Trockenbeizmittel Abavit B nimmt allerdings insofern eine Sonderstellung ein, als sich ergeben hat, daß damit gebeizte Saat, wenn sie bei niedriger Temperatur längere Zeit vor dem Auflaufen im Boden liegt, gewisse Schäden

an den Keimlingen erkennen läßt. Deshalb findet man in der 9. Auflage des genannten Merkblattes (August 1933) bei Abavit B die Bemerkung: „Liegt das mit Abavit B gebeizte Getreide bei kalter Witterung längere Zeit ungekeimt im Boden, so können Schädigungen eintreten“. Es dürfte sich daher empfehlen, Abavit B, dessen Beizkraft im übrigen gut ist, bei uns in Oberschlesien nur zur Winterfaat zu verwenden, da diese im allgemeinen bei höherer Temperatur nur kurze Zeit vor dem Keimen im Boden sich befindet und bald aufgeht. Dies ist oft bei Sommerfaaten in unserer Gegend nicht der Fall, die in Folge kalten Frühjahrswetters, wie wir dies besonders in diesem Jahr erleben mußten, ziemlich lange in der Erde liegen und dann, falls sie mit Abavit B behandelt wurden, Keimschäden erleiden können.
Dr. Bi.

Erbhofrecht. Frage: Habe die väterliche Wirtschaft von 44 Morgen am 25. 5. 1933 laut Erbvertrag übernommen, kann aber vom Amtsgericht keine Auflassung erhalten, da 10 Morgen abgetrennt und dem Bruder überlassen worden sind. Dieser erhebt nunmehr Anspruch auf den Hof. Darf nach dem Reichserbhofgesetz eine Tochter die Wirtschaft nicht übernehmen, wenn noch Brüder vorhanden sind? J. K. in G.

Erbhofrecht. Antwort: Gemäß § 57 des Reichserbhofgesetzes vom 29. 9. 1933 haben die gesetzlichen Bestimmungen nur Wirkung für die Erbfälle, die nach dem 1. 10. 1933 eintreten. In Ihrem Falle hat demnach der Bruder keinen Anspruch auf den Hof. Sonst sind nach der Auerbenordnung in erster Linie die Söhne des Erblassers zur Hofnachfolge berufen. Unter diesen kann der Erblasser den Auerben bestimmen. Nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Auerbengerichts können auch Töchter den Hof übernehmen. Das Auerbengericht soll die Zustimmung nur dann erteilen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.
Dr. Ma.

Drahtwürmer. Frage: Mein Roggen ist in diesem Herbst stark von gelblichen, im Boden befindlichen Würmern befallen, so daß bereits ein großer Teil des Bestandes zu welken beginnt. Um welche Schädlinge handelt es sich dabei, und kann man etwas zur Befämpfung derselben unternehmen? J. P. in K.

Drahtwürmer. Antwort: Soweit es sich aus Ihrer Beschreibung ersehen läßt, handelt es sich bei den in Ihrem Roggen vorhandenen Schädlingen um Drahtwürmer. Die Befämpfung derselben ist schwierig und führt oft nicht zu dem gewünschten Erfolg, wie das vielfach bei der Befämpfung von Bodenschädlingen der Fall ist. Wir raten Ihnen, erst einmal abzuwarten, ob der Roggen die ihm durch den Drahtwurmfraß zugefügten Schäden überwindet oder nicht. Ein Umdern und eine zweite Ausaat kommt wegen der jetzt schon ziemlich weit vorgerückten Jahreszeit wohl nicht mehr in Betracht. Sollte im nächsten Frühjahr der Roggen weiterhin einen so schlechten Stand haben, daß mit einem nennenswerten Ertrag nicht zu rechnen ist, so bleibt nichts anderes übrig, als den Schlag umzupflügen und mit einer anderen Frucht zu bestellen. Wir empfehlen Ihnen dann, dem Boden eine kräftige Kalkstickstoffdüngung kurz vor der Bestellung zu geben. Durch den Kalkstickstoff werden die Drahtwürmer zum Umdern aus dem befallenen Boden gezwungen, und man schützt auf diese Weise die jungen, am stärksten gegen den Fraß empfindlichen Pflanzen vor den Schädlingen.
Dr. Bi.

Gewährsfehler bei einem Pferd. Frage: Habe ein Pferd, das, sobald es etwas gestanden hat, bei den ersten zwei oder drei Schritten lahmt (Hinterbein). Es ist nichts zu erkennen. Kann ich das Pferd auf irgend eine Weise noch heilen? Ich habe dies schon vor einem Jahr ein klein wenig bemerkt. Wenn ich das Pferd verkaufe, ohne den Käufer etwas von diesem Fehler zu sagen, kann mir der Käufer das Pferd in einer bestimmten Zeit wieder zurückgeben. A. L. in L.

Gewährsfehler bei einem Pferd. Antwort: Anscheinend hat Ihr Pferd Spat. Wenn Sie dasselbe verkaufen, werden Sie es zurücknehmen müssen, wenn der Käufer innerhalb von 14 Tagen den Mangel geltend macht, da Spat ein Gewährsfehler ist, welcher die Wandlung des Kaufes bedingt. Sie werden also nicht umhin können, den Fehler dem Käufer vor dem Verkauf mitzuteilen, um späteren Weiterungen aus dem Wege zu gehen.
Fi.

Spargelrost. Frage: Mein Spargel war in diesem Jahre stark von Rost befallen. Gibt es eine Möglichkeit, ein abermaliges Auftreten dieser Krankheit im nächsten Jahre zu verhindern? J. S. in Ch.

Spargelrost. Antwort: Wenn Sie dafür sorgen wollen, daß der Spargelrost in Ihrer Pflanzung im nächsten Jahre nicht wieder auftritt, so müssen Sie das kranke Kraut dadurch gründlich beseitigen, daß Sie dasselbe möglichst tief abschneiden und verbrennen. Dies hätte allerdings schon zu Beginn des Herbstes geschehen müssen. Durch das Verbrennen des rostigen Spargelkrautes werden die den Winter überdauernden Sporen des die Krankheit erzeugenden Rostpilzes vernichtet. Diese haben dann keine Gelegenheit, die Krankheit im kommenden Sommer von neuem entstehen zu lassen. Bei Neupflanzungen empfehlen wir Ihnen, solche Lagen zu wählen, die der Einwirkung des Windes ausgesetzt sind. Man hat nämlich beobachtet, daß der Spargelrost dort sich weniger zeigt als an windgeschützten Stellen.
Dr. Bi.

Spendet für die Winterhilfe!

Neue Bücher

Die Kriegsgeschichte der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften 1914/1918. Von Dr. Arno Schreiber. Zu beziehen durch Dr. Arno Schreiber, Berlin-Steglitz, Körnerstraße 59. Preis 1,— RM. zuzüglich Versandkosten.

Unter der Literatur des Weltkrieges 1914—1918 nimmt vorgenannte Schrift eine besondere Stellung ein. Der Verfasser, ein langjähriger, kriegserfahrener Genossenschaftler, dessen Schriften über „Die Konzentration im Genossenschaftswesen“, „Die unmittelbaren Geschäftsverbindungen der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugergenossenschaften und städtischen Konsumvereine“ und „Richtlinien für Standort, Verwaltung und Geschäftsführung landwirtschaftlicher Genossenschaften“ allgemeine Anerkennung gefunden haben, hat mit seiner neuen sachkundigen Veröffentlichung eine Lücke in dem Schrifttum ausgefüllt, indem er in ihr zum ersten Male ein besonderes zusammenfassendes Bild über die Tätigkeit der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften während des Krieges gibt. Die Anschaffung der flüssig und anschaulich geschriebenen Schrift kann nicht nur allen landwirtschaftlichen Genossenschaften, sondern überhaupt den Genossenschaften und wirtschaftlichen Kreisen, die sich über die Erfahrungen des Weltkrieges unterrichten wollen, besonders empfohlen werden.

Die Sterilitätserscheinungen bei den höheren Pflanzen und ihre Bedeutung für den gärtnerischen Pflanzenbau und die Pflanzenzucht. Von Diplom-Landwirt Dr. E. Lohwig. Mit 27 Textabbildungen. Preis 3,50 Mk., im Abonnement 2,80 Mark. (Ist gleichzeitig Heft 3 einer Reihe von Arbeiten, die unter dem Sammelnamen „Wissenschaft und Technik des Gartenbaues“ in zwangloser Folge und in sich völlig abgeschlossen erscheinen.) Verlag von J. Neumann-Neudamm.

Standardisierung, Typisierung oder kurz Qualitätsware sind Schlagworte, die — insbesondere auch auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues — den Markt von Jahr zu Jahr stärker beeinflussen. Der Erzeuger darf sich den Forderungen des Verbrauchers nicht verschließen, auch wenn damit für ihn ein erhöhter Arbeitsaufwand verbunden ist. Diese Arbeit kann er sich jedoch durch zielbewusste Pflanzenzüchtung wesentlich erleichtern. Die Arbeit bespricht die einzelnen Formen der Sterilität und zeigt — soweit dies nach den bisherigen Forschungen möglich ist — die Wege zu ihrer Verhütung.

Der Obst- und Gemüsebau in der Mark Brandenburg. Von Dipl.-Landwirt Dr. Werner Leppin. Mit 16 Tafelabbildungen und 2 Karten. 16½ Bogen. Preis 9 Mk., im Abonnement 7,40 Mark. (Ist gleichzeitig Heft 2 einer Reihe von Arbeiten, die unter dem Sammelnamen „Wissenschaft und Technik des Gar-

tenbaues“ in zwangloser Folge erscheinen.) Verlag J. Neumann-Neudamm.

In ihrem Hauptteil behandelt die vorliegende Arbeit die einzelnen Obst- und Gemüsebaugebiete der Provinz Brandenburg in örtlicher Abgrenzung und zwar im wesentlichen wiederum erst nach geschichtlichen, dann nach wirtschaftlichen und technischen Gesichtspunkten. Da der Obstbau sich in einzelnen Gebietsteilen aus dem Weinbau entwickelt hat, mußte auch dieser in den Kreis der Betrachtungen eingezogen werden. Ferner wird der Feldgemüsebau im Großen, der sich auf einige wenige Großbezüge beschränkt, behandelt. Weiter der Obst- und Gemüsebau innerhalb Groß-Berlins. Das Buch ist sicher als Nachschlagewerk sehr geeignet und dürfte bei allen, die sich mit den Fragen des Gartenbaus beschäftigen, viel Interesse finden.

Wuchsformen höherer Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der Stauden. Von Prof. Dr. Albert Voigt, Studienrat i. R., Hannover. Preis 2,50 RM., im Abonnement 2 RM. (Ist gleichzeitig Heft 4 einer Reihe von Arbeiten, die unter dem Sammelnamen „Wissenschaft und Technik des Gartenbaues“ in zwangloser Folge und in sich völlig abgeschlossen erscheinen.) Verlag J. Neumann-Neudamm.

Der Verfasser bespricht die wichtigsten Wuchsformabteilungen, ferner Fachwörter und Begriffe, das Wurzelwerk, das Laub, Sproßverknüpfung, Knospenlagerung und Speicherung. Die behandelten Begriffe werden, wenn nötig, durch Anführung einer ausreichenden, oft verhältnismäßig großen Anzahl von Pflanzenbeispielen begründet. Alles in allem ist Professor Voigt bemüht, Ordnung und Uebersicht in das umfangreiche und schwer zu überblickende Gebiet der Wuchsform höherer Pflanzen zu bringen. Sicher wird diese Veröffentlichung bei Interessenten viel Beachtung finden.

Die tierischen Samenschädlinge in Freiland und Lager, Spinnentiere, Käfer und Hautflügler. Von Oberregierungsrat Dr. Friedrich Zacher, Vorsteher des Laboratoriums für Vorrats- und Speicherschädlinge der Biologischen Reichsanstalt Berlin-Dahlem. Mit 71 Tafelabbildungen. Preis geheftet 4 RM., im Abonnement 3,30 RM. Verlag von J. Neumann-Neudamm.

Die Arbeit, die im allgemeinen und vor allem in der Wiedergabe der Abbildungen vom Verlag musterergütlich ausgestattet wurde, wird sicher Interesse sowohl bei Handbüchereien als auch bei Samenhandlungen und Samenzüchtereien finden. Alles in allem dürfte diese Schrift viel Beachtung finden.

Handel und Wirtschaft

Marktbericht

Getreide. Die Lage am Getreidemarkt ist unverändert. Die Mühlen decken ihren geringen Bedarf durch Einkäufe bei den in ihrer Nähe wohnenden Landwirten. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landw. Erzeugnisse, Berlin, nimmt in marktfernen Gegenden, so auch in Oberschlesien, beschränkte Mengen Brotgetreide auf. Das Ausfuhrgeschäft nach Ostobereschlesien wickelt sich weiterhin unter Schwierigkeiten ab. Der Markt für Futtergerste und Hafer ist etwas ruhiger geworden und leidet, ebenso wie der Brotgetreidemarkt, durch die wegen des niedrigen Wasserstandes bedingten hohen Frachten. Für Braugerste besteht vereinzelt Nachfrage in Ausstichqualitäten zur waggonweisen Verladung. Ferner besteht Nachfrage für schwere Sommergerste zu Industriezwecken. Mittlere Braugersten sind sehr vernachlässigt.

Futtermittel. Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach die Erzeugung von stickstoffhaltigen Futtermitteln, hergestellt aus ausländischen Delsaaten und Delfrüchten, kontingentiell werden soll. Der Markt ist daraufhin unübersichtlich mit sehr fester Grundstimmung. Die Delmühlen halten mit Angeboten zurück und die Preise steigen. Es ist damit zu rechnen, daß, sobald der Bedarf seitens der Landwirtschaft eintritt, die Preise weiter steigen werden. Kleie ist freundlich und wenig angeboten. Kartoffelflocken und Trodenknitzel sind unverändert.

Sämereien. Die Preise für Klees- und Grasamen steigen weiter. Rübenjämereien sind ebenfalls fest.

Kartoffeln. Die Marktlage ist infolge des erheblichen Angebotes an ostobereschlesischen Kartoffeln flau.

Stroh und Heu. Infolge der Hackfruchtente ist das Angebot sehr knapp. Die Tendenz ist weiterhin fest.

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen)
c. G. m. b. H., Oppeln.

Kurzbericht über die Märkte der Woche.

Die Butterzufuhren haben noch keine Vermehrung erfahren. Weiterhin dürfte mit einer ruhigen und stetigen Marktentwicklung zu rechnen sein. Die Erhöhung der dänischen Forderungen auf Grund ihrer letzten stark erhöhten Notierung brachte naturgemäß für den deutschen Markt eine starke Spannung mit sich, die jedoch bereits einer allgemeinen Beruhigung Platz machte, da die von der Reichsstelle abgegebenen Buttermengen in einer dem deutschen Preisstand angepaßten Preishöhe abgesetzt werden.

Der Limburger Markt erfuhr durch die Stützungskäufe der Regierung eine weitere Befestigung. Auch Tilsiter liegt nach wie vor fest.

Kleineres Eierangebot, zumal infolge geringer Importe, brachte feste Preise. Kühlhauseier fanden glatten Absatz.

An den Viehmärkten herrschte bei zumeist schwachen Auftrieben sehr uneinheitliche Tendenz. Rinder und Kühe an einigen Orten infolge besserer Qualität fester; westliche Schweinemärkte schwächer. Mit Ausnahme der meisten westdeutschen Märkte sowie zuletzt auch von Leipzig lagen die Rindermärkte, in erster Linie wohl wegen besserer Qualität, noch fester als in der Vorwoche, wenn auch die verschiedentlich sich ergebenden Preisbesserungen in engen Grenzen blieben.

Knappe Kartoffelnachfrage brachte wiederum auch bei mäßigen Verladungen Abnahmschwierigkeiten. Im Einkellerungsgeschäft sind die Umsätze noch geringer. Infolge der trüben und auch häufig regnerischen Witterung war das Angebot an Kartoffeln in den Verbrauchsgebieten nicht übermäßig groß. Trotdem bereitete die Unterbringung noch immer einige Schwierigkeiten, da die Absatzmöglichkeiten auch weiter wenig befriedigen. Weder vom Handel noch von den Verbrauchern legt größere Nachfrage vor. Das Einkellerungsgeschäft hat zwar schon begonnen, doch waren die Umsätze hierin noch gering, so daß von dieser Seite keine Belebung des Marktes erfolgte. Da auch verschiedentlich wieder schlecht sortierte Kartoffeln Anlaß zu Beanstandungen boten, konnten noch

feine höheren als die letzten Preise erzielt werden. Trockneren, die ebenfalls als Käufer austraten, nahmen Fabrikartoffeln bei Breien auf, die zwischen 7 und 7½ Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik lagen. Mit einer nennenswerten Besserung der Preise wird erst dann gerechnet werden können, wenn das Einkellerungsgeschäft in größerem Umfange einsetzt.

Obst und Gemüse hatte im allgemeinen befriedigende Tendenz. Auch für Wurzel- und Knollengemüse werden die Aussichten günstiger beurteilt.

Neisser Marktpreise vom 21. Okt. 1933.

Weizen 8,65—8,85 M; Roggen 6,90—7,10 M; Braugerste 7,50 bis 8,20 M; Sommergerste 6,80—7,50 M; Wintergerste 6,50 bis 6,70 M; Futtergerste 6,50—6,70 M; Hafer 6,00—6,20 M; Kartoffeln (Großhandel) 1,80—2,20 M; Richtigstroh (Breitdrusch) 1,20 bis 1,50 M; Preßstroh 1,00 M; Krummstroh 90 S; Futterstroh 1,00 M; Wiesenheu 3,00—3,50 M (alles per 50 kg); Landbutter 1 kg 2,60 M; Molkereibutter 1 kg 3,00 M; Eier Stück 10 S; Mohn 50 kg 19—21 M; Klee 55—65 M; Sojasechrot 8,25 M; Weizenkleie 5,75 M; Roggenkleie 5,40 M; Weizenmehl 10 M.

Ottmachauer Marktpreise vom 20. Okt. 1933.

Landbutter Pfd. 1,30 M; Eier Stück 10 S; Bachhühner Stück 1,00—1,50 M; Roggen Zentner 6,90—7,10 M; Weizen 8,65 bis 8,85 M; Gerste 8,00—8,40 M; Hafer 6,00 M; Kartoffeln 2,00 M.

Oberglogauer Marktpreise vom 19. Okt. 1933.

Weizen 8,20—8,85 M; Roggen 6,80—7,10 M; Gerste 8,00 bis 8,60 M; Industriegerste 7,00—7,50 M; Wintergerste 6,50—6,80 M; Futtergerste 6,50—6,80 M; Hafer 6,60—6,80 M; Kartoffeln 2,00 M (alles per 50 kg); Landbutter Pfund 1,20—1,30 M; Molkereibutter Pfund 1,40 M; Ferkel, Alter 6—8 Wochen, je Paar 12—18 M.

Großtauer Marktpreise vom 19. Okt. 1933.

Molkereibutter Pfund 1,50 M; Landbutter 1,40 M; Kartoffeln neue 1 Zentner 1,30—1,60 M; Gänse (lebend) Pfund 55 S; Enten (lebend) Pfund 60 S; Hühner (lebend) Pfund 50 S; Weizen ein Zentner 8,65—8,85 M; Roggen 6,90—7,10 M; Gerste 7,80 bis 8,00 M; Hafer 6,25 M; Richtigstroh 1,20 M; Preßstroh 80 S; Krummstroh 80 S; Futterstroh 80 S; Wiesenheu 3,00 M.

Neustädter Marktpreise vom 17. Okt. 1933.

Kartoffeln Zentner 2,20 M; Landbutter Pfund 1,30 M; Molkereibutter Pfund 1,54 M; ein Ei 10 S; Ferkel, Alter 6—8 Wochen, je Paar 20—26 M.

Kaischer Marktpreise vom 21. Okt. 1933.

Kartoffeln Zentner 2,50 M; Kraut Zentner 3,00 M; Landbutter Pfund 1,30 M; Eier Stück 9—10 S; Enten 1,50—2,00 M; Gänse 3,00—5,00 M; Ferkel ein Paar 12—20 M.

Oppelner Marktpreise vom 24. Okt. 1933.

Die Preise betragen: ein Hühnchen 0,90—1,20 M, größere und Suppenhühner 1,40—2,40 M; ein Paar Tauben 1,00 M; eine Gans 4,50—6,00 M, geschlachtet ein Pfund 65—70 S; eine Ente 1,80—2,80 M; Butter 1,40 M; Eier 10—11 S; Honig 1,30 M; ein Zentner Kartoffeln 2,20—2,40 M; ein Zentner Weißkraut 2,30—3,00 M. 1006 Ferkel waren aufgetrieben. Erzielt wurden Preise von 17—21 M für ein Paar.

Falkenberger Marktpreise vom 19. Okt. 1933.

Roggen Zentner 7,10 M; Weizen 8,65—8,85 M; Hafer 6,20 bis 6,30 M; Gerste 7,00—8,00 M; Landbutter Pfund 1,20 bis 1,30 M; Molkereibutter Pfund 1,46 M.

Kreuzburger Marktpreise vom 20. Okt. 1933.

1 Pfund Landbutter 1,10—1,30 M; 1 Ei 9 S; 1 Paar Ferkel 12—20 M; 1 Käuer 20—25 M; 1 Gans 3,50—4,50 M; 1 Ente 2,30—2,70 M; 1 Bute 3,00—3,50 M; 1 Huhn 1,00—1,80 M; 1 Hühnchen 1,00—1,30 M; 1 Paar Tauben 80 S; 1 Kaninchen 1,80 M; 1 Zentner Kartoffeln 1,70—1,80 M.

Konstädter Marktpreise vom 23. Okt. 1933.

Roggen Zentner 7,20 M; Weizen 8,75 M; Gerste 8,50 M; Hafer 6,20 M; Kartoffeln 2,00 M; Schweine für ein Zentner 42 bis 47 M; Ferkel 1 Stück 6,00—12,00 M; Gänse 4,50 M; Enten 2,50 M; Hühner 1,20 M; Tauben Paar 80 S; Butter Pfund 1,30 M; Weißkäse 20 S; Eier 9 S; Blaukraut Zentner 2,50 M.

Oberschlesischer Produktenmarkt.

Gleiwitz, 24. Oktober Der ober-schlesische Produktenmarkt notierte am Dienstag, den 24. Oktober, bei ruhiger Tendenz folgende Preise: Weizen West-DS. 75—76 kg frachtfrei Stat. Gleiwitz 182, Stat. Cosel-Oppeln 181 M; Weizen Ost-DS. 75—76 kg frachtfrei Stat. Gleiwitz 170 M; Roggen West-DS. 71—72 kg Stat. Gleiwitz 145 M, Stat. Cosel-Oppeln 145 M; Roggen Ost-DS. Stat. Gleiw. 135 M; Hafer West-DS. Stat. Gleiwitz 130 M; Stat. Cosel-Oppeln 130 M; Hafer Ost-DS. Stat. Gleiwitz 128 M; Braugerste feinste höher bezahlt; Braugerste gute Stat. Cosel-Oppeln 178 M; Industriegerste Stat. Cosel-Oppeln 160 M; Wintergerste Stat. Cosel-

Oppeln 145 M; Futtergerste Stat. Cosel-Oppeln 145 M; Roggenkleie Stat. Gleiwitz 90 M; Weizenkleie feine Stat. Gleiwitz 95 M; Weizenkleie grobe Stat. Gleiwitz 100 M; Kartoffeln Stat. Gleiw. weiße 33 M, rote 34 M, gelbe 35 M. Wehlpreise unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Weizen 70,0 kg	—	Sesamtuchen	—	17.50
Weizen 76,0 kg	18.30	Dt. Kokostuchen	—	—
Weizen 74,0 kg	—	Erdnußtuchen	17.	— 17.50
Weizen 72,0 kg	—	Sonnenblumen-	—	—
Weizen 68,0 kg	—	tuchen	—	—
Sommerweizen	—	Extr. Sojasechrot	15.	— 15.50
80,0 kg	—	Baumwoll-	—	—
Roggen 71,0 kg	14.80	saatenmehl	17.	— 17.20
Roggen 69,0 kg	—	Reisfuttermehl	12.50	— 13.—
Hafer	13.50	Biertreber	—	—
Braug. feinste	18.—	Malzkeime	12.40	— 12.90
Braugerste, gute	17.20	Trockenschnitzel	10.40	— 10.90
Mittelgerste	—	Kartoffelflocken	13.80	— 14.30
Industriegerste	15.90	Weizenkleiemel.	10.	— 12.50
Wintergerste	15.50	Biertrebermel.	11.30	— 11.80
Weizenmehl	25.50	Palmfarnmel.	11.	— 11.50
Roggenmehl	20.75	Futtermais	—	—
Auszugsmehl	30.50	Roggenstroh,	—	—
Viktoriaerbsen	40.	drahtgepreßt	—	0.65
Gelbe Mittel-	—	Weizenstroh,	—	—
erbsen	—	drahtgepreßt	—	0.55
Al. gelbe Erbsen	—	Roggen- u. Wei-	—	—
Grüne Erbsen	35.	zen-Bindfaden-	—	—
Weißer Bohnen	20.	preßstroh	—	0.60
Pferde-Bohnen	—	Gerste- u. Hafer-	—	—
Widen	17.	Drehtpreßstroh	—	0.50
Beluschkern	21.	Gerste- u. Hafer-	—	—
Lupinen (gelb)	—	Bindfadenpreß-	—	—
Lupinen (blau)	—	stroh	—	0.50
Weizenkleie	10.60	Roggenstroh	—	—
Roggenkleie	9.50	(Breitdrusch)	—	1.20
Gerstenkleie	14.50	Heu, gel., trocken	—	2.70
Leinkuchen	17.60	Heu, gut, gesund	—	—
Rapskuchen	—	und trocken	—	3.—
Palmfarnkuchen	15.70	Speisekartoffeln	—	1.30
Extr. Palmfarn-	—	„ rote	—	1.50
schrot	—	„ gelbe	—	1.60

Breslau, 24. Oktober. An den Grundlagen des Großmarktes hat sich nichts geändert. Anregungen lagen von keiner Seite vor. Die Verlade-schwierigkeiten der Oberschiffahrt haben eher noch eine Verschärfung erfahren. Bei kleinster Umschüttigkeit war die Tendenz für Brotgetreide als träge zu bezeichnen. Die Märkte für Hafer und Gersten behielten stetigen Charakter. Die Umsätze hielten sich hierin in ruhigen Bahnen. Futtermittel und auch Kleie hatten bei stetiger Grundstimmung ein kleines Geschäft. Die gleiche Entwicklung war von Delisaaten und Rauhfutter zu berichten. Die übrigen Artikel schlossen unverändert.

Breslauer Milchpreise.

Erzeugerpreis für Vollmilch	14 Pfg.
Großhandelspreis	18 Pfg.
Kleinhandelspreis	—
ab Laden	22 Pfg.
frei Haus	24 Pfg.

Milchpreise in Oberschlesien:

Erzeugerpreis frei Bahnhof ober-schl. Industriegebiet	12,5 Pfg.
Preis für die von den Landmolkereien oder von den städtischen Molkereien gelieferte Milch frei Bahnhof ober-schl. Industriegebiet oder frei städtischer Molkerei	15,5 Pfg.
Kleinverkaufspreis frei Laden	21,0 Pfg.
Die Großhandelsspanne beträgt also 3 Pfg.; die Kleinhandelsspanne beträgt 5½ Pfg.	—

Berliner Butternormierungen vom 17. und 20. Oktober 1933.

1. Qualität	1,26 RM.
2. Qualität	1,20 RM.
abfallend	1,13 RM.

Berliner Milchpreise:

Der Preis-ausschuß des Milchverorgungsverbandes Berlin hat folgende Preise festgesetzt:

1. a) Trinkmilch (unbearbeitet)	13,85 Pfg. je Liter;
b) tiefgekühlte Trinkmilch	14,35 Pfg. je Liter;
c) molkeemäßig bearbeitete Trinkmilch	15,60 Pfg. je Liter;
2. a) Wertmilch	10,— Pfg. je Liter;
b) tiefgekühlte Wertmilch	10,5 Pfg. je Liter;

Diese Preise gelten für eine 3prozentige Milch von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

Die Wochenziffer ist gemäß der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung auf 72 Prozent festgesetzt worden.

Breslauer Schlachtviehmarkt

Breslau, 25. Oktober.

	heute	vorig.
Düsen:		
a) vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	27-32	—
1. jüngere	—	27-32
2. ältere	23-24	—
b) sonstige fleischige	17-22	23-26
c) fleischige	12-16	18-22
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwertes	27-29	27-30
b) sonstige vollfl. oder ausgemästete	23-26	23-26
c) fleischige	19-22	19-22
d) gering genährte	16-18	16-18
Kühe:		
a) jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwertes	27-29	27-31
b) sonstige vollfl. oder ausgemästete	21-26	21-26
c) fleischige	15-20	15-20
d) gering genährte	10-14	10-14
Färken (Kalbinnen):		
a) vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtw.	28-32	28-33
b) vollfleischige	23-27	23-27
c) fleischige	18-22	18-22
d) gering genährte	13-17	13-16
Fresser:		
mähig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber:		
a) beste Mast- und Saugkälber	32-34	32-35
b) mittlere Mast- und Saugkälber	26-31	26-31
c) geringere Saugkälber	21-25	22-25
d) geringe Kälber	18-20	15-20
Lämmer und Hammel:		
a) beste Mastlämmer	35-38	36-40
b) beste jüngere Masthammel	29-34	30-35
c) mittl. Mastlämmer u. ältere Masthammel	23-25	23-24
d) geringe Lämmer und Hammel	—	—
Schafe:		
e) beste Schafe	27-30	—
f) mittlere Schafe	24-26	23-26
g) geringe Schafe	18-21	16-20
Schweine:		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew.	47-56	47-55
b) vollfl. v. etwa 240-300 Pfd. Lebendgew.	45-50	45-50
c) vollfl. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgew.	42-47	42-47
d) vollfl. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgew.	39-44	40-45
e) fleisch. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgew.	—	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	39-46	40-47

Viehmärkte in Oberschlesien

in der Woche vom 30. Oktober bis 5. November 1933.
am 3. November: in Groß Neutirch.
am 5. November: in Kostenthal.

In der Vorwoche in Oberschlesien erzielte Viehpreise.

Mitgeteilt von der Viehverwertungsgenossenschaft Oberschlesien,
Verkaufsstelle Gleiwitz, Niederwallstraße 7, Tel. 2049.

Schweine: a) 48-53; b) 47-49; c) 43-45; d) 38-42;
Sauen: 40-47. Die Rinder- und Kälberpreise lehnen sich an die
Breslauer Notierung an.

Steuerergutscheine

Berlin, 24. Oktober. Steuerergutscheine fällig 1934: 100,25;
fällig 1935: 93,75; fällig 1936: 86,12; fällig 1937: 80,37;
fällig 1938: 77,25.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Breslau-Krietern.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Während in der ersten Hälfte der dritten Oktoberwoche wechselnde Bewölkung mit nur vereinzelten Niederschlägen zu verzeichnen war, kam es in der zweiten Wochenhälfte beim Aufgleiten subtropischer Warmluftmassen über die Mitteleuropa überlagernde Kaltluft in Schlesien zu neblig-trübem Wetter. Besonders im Altavatergebirge gingen stärkere Regenfälle nieder.

Zu Beginn der letzten Oktoberwoche hat sich Föhnwitterung in Schlesien eingestellt, wobei im Gebirgsvorlande die Tempe-

raturen ansteigen, während im Flachlande zeitweise Nebel- und Hochnebelbildung eintritt. Gegen Monatsende bzw. zu Beginn des neuen Monats nimmt die Witterung wieder einen wechselhaften Charakter an. Zeitweise kommt es dabei zu Niederschlägen, und es bleibt vorwiegend kühl.

Schlesische Funkstunde — Zwischenfender Gleiwitz.

Sonntag, 29. 10. 1933: 6,30: aus Breslau: Morgenkonzert; 8,30: aus der Christophorikirche zu Breslau: Orgelspiel u. Motette; 10,00: aus Gleiwitz: Katholische Morgenfeier; 11,00: aus dem großen Saale des Breslauer Konzerthauses: Matinee der Schlesischen Funkstunde; 20,00: aus München: Brudner-Fest; 21,10: Heiteres Konzert.

Montag, 30. 10. 1933: 6,35: aus Hamburg: Morgenkonzert; 11,30: aus Hannover: Schloßkonzert; 15,35: nur für Gleiwitz: Stunde der Heimat; 19,00: Stunde der Nation: Wie es Euch gefällt; 20,10: aus dem großen Saale des Breslauer Konzerthauses: Wagner-Viigt-Abend.

Dienstag, 31. 10. 1933: 6,35: Morgenkonzert; 11,45: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Landwirtschaftsschulen und Neuschaffung deutschen Bauerntums — Siedlerberater Beck; 12,00: aus Königsberg: Mittagkonzert; 19,00: Stunde der Nation: Vesperkonzert aus der Stadtpfarrkirche zu Wittenberg; 21,20: Bauer, hör zu! Eigen Land.

Mittwoch, 1. 11. 1933: 6,35: aus Berlin: Morgenkonzert; 11,45: aus Gleiwitz: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Der Grenzlandbauer an der Pforte des Dritten Reiches — Paul Wybranek; 12,00: aus Leipzig: Mittagkonzert; 14,10: aus Gleiwitz: Viederstunde; 16,00: aus Gleiwitz: Mandolinenzkonzert; 16,50: Der junge Richard Strauß; 17,30: Oberschlesische Autorenstunde; 17,50: Zum Gedenken unserer Toten; 19,00: Stunde der Nation: Die Mannheimer Schule; 20,50: Des Todes und des Lebens Reigen; 22,50: Erbarmet Euch wenigstens Ihr, unsere Freunde.

Donnerstag, 2. 11. 1933: 11,45: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Was muß der Landwirt beim Einkauf von Obstbäumen beachten? Dipl. Gartenbauinspektor Walter Kupke; 18,00: Deutsche Volkstunst im schlesischen Bauerntum; 19,00: Stunde der Nation: Requiem für Alt, Chor und Orchester, Tod und Verklärung; 22,50: Geistliches Konzert.

Freitag, 3. 11. 1933: 6,35: aus Breslau: Morgenkonzert; 11,30: aus dem alten Rathaus zu Bremen: Mittagkonzert; 13,00: aus Breslau: Mittagkonzert; 19,00: Stunde der Nation: Revolution des Geistes.

Sonnabend, 4. 11. 1933: 6,35: aus Königsberg: Morgenkonzert; 11,30: aus Königsberg: Mittagkonzert; 15,55: nur für Breslau: Die Filme der Woche; 17,55: aus Gleiwitz: Industrie im Grenzland; 19,00: Stunde der Nation: Gesana auf dem Rhein.

Hinweise

Landwirtschaftsschule Rosenbergr.

Der Beginn des Wintersemesters in der hiesigen Landwirtschaftsschule ist auf den 3. November 1933 festgelegt. Die gemeldeten Teilnehmer und Teilnehmerinnen wollen sich am Freitag, den 3. November, vormittags 9 Uhr, in der Landwirtschaftsschule Rosenbergr einfinden.

*

Große Milchvieh- u. Elite-Bullen-Auktion am 8./9. November 33 in Königsberg Pr.

Die am 8./9. November d. J. in Königsberg Pr. stattfindende große Milchvieh- und Elite-Bullen-Auktion wird eine sehr starke Beschickung aufweisen. Es kommen 300 hochtragende Stierkuh und Kühe sowie 89 ausgesuchte Bullen zum Verkauf.

Nähere Auskunft erteilt die Herdbuchgesellschaft Königsberg Pr. — Auf Wunsch wird Katalog zugesandt.

*

Den Grünlandereien in verstärktem Maße als bisher nicht nur mit Pflege, sondern auch mit einer zweckmäßigen Düngung Höchsterträge abzugewinnen, liegt heute im Interesse jedes einzelnen Betriebsleiters. Damit erspart er sich den Zukauf der aus ausländischen Rohstoffen hergestellten Düngemittel und trägt so seinen Teil bei, die Außenhandelsbilanz zu entlasten. Dies bedeutet aber auch, daß der deutsche Bauer von den Phosphorsäuredüngemitteln nur deutsches Thomasmehl verwendet, um auf den Wiesen und Weiden Höchsterträge zu erzielen. Siehe auch die heutige Beilage.

Bezugspreis: Durch die Post einvierteljährlich 1,35 Mk. einschl. Zustellgebühren — monatlich 0,45 Mk. durch die Post. Die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Im Falle höherer Gewalt u. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreise: Die 6 gespaltene Millimeterzeile kostet 18 Pfg. Wiederholungsrabatte laut Tarif. 25 Prozent Placierungsaufschlag. Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Familienanzeigen Sondertarif. Für Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenschluß Dienstag mittag. Gerichtsstand für beide Teile Oppeln.



Die dickste Jauche

geht mühelos durch die

SIEGPERLE MEMBRAN

Sie arbeitet auch da noch zuverlässig, wo andere Pumpen längst versagen.



Auch als Schlamm-Pumpe, Garten-Feuer-, Wagen-Spritze u. Anstreichgerät verwendbar. Gewicht nur ca. 60 kg. Eine billigere Membran-Pumpe gibt es nicht.

Westfälische Eisen- u. Blechwarenwerke
G. m. b. H., Siegen-Westfalen

Verkaufsbüro und Fabriklager Schlesiens:
Kurt Matthes, Breslau 10, Reuterstraße 32

G. Dlugosch, Gleiwitz
Nikolaistraße 17 Telefon 4700

liefert
alle Maschinen und Ersatzteile
Repariert fachmännisch

Heeresgut u. a.

Schuhstühle, gebr. 2.75, neubesohlt 4.75, Militär-Schuhstühle, gebr. 5.50, neubesohlt 7.50, Kavallerie-Langhüter, neubesohlt 10.80, 12.50, Waffenschuhe, Reichswehrschnitt, feldgraues Tuch, neu 10.90, 12.90, 15.50, gebr., gut erhalt. 9.75, Breecheshosen, feldgraues Tuch, neu 7.90, 9.50, Militär-Stiefelhosen, gebr., durchrepariert 3.50, Westen, neu, Militärart 1.95, 2.50, Brotbeutel, neu 0.95, 1.55, 1.95, Feldflaschen, neu, Militärart, mit Lederberiemung 1.75, 2.50, Tornister mit Tragriemen 5.90, 7.75, Ledertoppelt mit Schloß 1.90, Militär-Trinkbecher, gebr. 0.15. Fordert Preisliste 110 gratis. Versand per Nachnahme mit Umtauschrecht.

Richard Weigel, Berlin 101
Landsberger Straße 90

Keine Operation! Keine Feder!

Bruchleidende

Dr. Blaauw ist nur am 31. 10. von 12-5 Uhr in **Gleiwitz**, „Gold. Gans“, am 2. 11. von 12-5 Uhr in **Beuthen**, „Hohenzollern“.

Spez.-Inst. Dr. med. Blaauw & Opel
Breslau 16



Ferkel u. Läufer
der schweren weiß- und hamoverschen Rasse, Tiere sind breitbucklig mit Schlappohren. Auf Wunsch weiß oder schwarzbunt. Liefere jede Stückzahl unter Nachnahme. 6-8 wöch. 5-7 RM. 8-10 wöch. 7-9 RM. 10-12 9-12 pro Stück ab hier. Läufer Schweine von 60 Pfd. an 40-45 Pfg. pro Pfd. Effekten frei! Zum Versand kommen nur allerbeste Ferkel und werden zur Ansicht geliefert. Bei Nichtgefallen nehme zurück. Für prima gesunde Tiere 10 Tage Garantie.

H. Bauströr, Schloß-Holte 48 i./Westf.

Gegen Geschlechtsrüge

aller Tiere
Langjährig bewährt!
RM. 1.35
Pharmarium GmbH., Berlin-Ch.5

Heisse Brant

Gebt der SA. u. SS. Arbeit und Brot!

Wendet Euch bei allen Neueinstellungen an die

Arbeitsbeschaffungsstelle

der **Brigade Oberschlesien**
Oppeln, Sedanstraße 42

Sie vermittelt nach allen Orten Oberschlesiens Arbeitskräfte aus ihren Reihen.



Bei Kauf und Reparatur von Dreschmaschinen die **Graepelsiebe** nicht vergessen. Man erkennt sie an Schilfchen u. Stempelmarke. Nachahmungen nicht annehmen!

Stiebleche Graepel

CGraepel, Halberstadt A.6

Für Sie! Pferde, welche an **Husten, Katarrh, Schnaufen, Atemnot, sog. Dämpfung** leiden, heilbar. Auskunft kostenfrei! **Löwen-Apotheke Pözig** (Thüringen).

Gute Werkzeuge besonders preiswert. **Westfalia Werkzeugo.** G. m. b. H. Hagen 136/Westf.

Prima Wiesenheu Kleeheu Stroh

zu Futter- und Streuzwecken, mit Draht- u. Bindfaden gepreßt, liefert franko jeder Station

Richard Hohenfel
Falkenau i. Schlesien
Fernsprecher Nr. 8 u. 18

Wertarbeit!

Jedes Stricker-Rad ist Qualität. Preise niedrig, da Lieferung ab Fabrik. Katalog 33 gratis. Nicht kaufen, erst Katalog anfordern. Spezial-Räder v. Rm. 29.- an.

E. & P. Stricker
Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 18

Heu Stroh

waggonweise kauft und verkauft
Rudolf Kramer
Landesprodukten-Großhdg.
Oppeln
Zimmerstr. 9 Telef. 2930

Ich helfe Ihnen!



Ein bekannter Forscher der Astrologie errechnet Ihnen Ihre Zukunft, ob Sie Erfolg haben in der Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie, Spekulation u. vieles andere. Fordern Sie bei Angabe des Geburtsdatums ein Gratis-horoskop. Unkostenbeitrag nach Belieben. Streng naturwiss. Untersuchungen.

WELT-KULTUR-VERLAG
ABT. 2263 BERLIN W 6

Echte Whandotter-Zuchtähne
per Stück 4-5 RM. gibt ab
Knorn, Altgrottkau

Buchen-felgen
liefern gut und billig
Kirst & Jurgmann
Liegnitz

Bei Ein- u. Verkauf in **Heu und Stroh** bei Bedarf einer **Drahtballenpresse** wenden Sie sich an **Strohschröter** Börlitz, Fernspr. 2200

Sorterrier
reinrassig, beste Raubzeugfänger, 6 W. alt, Rübe 15 Mt., Hündin 10 Mt., gibt ab nur in gute Hände
Pfarramt Bindenau,
Kr. Grottkau.

Benutzen Sie
bei Aufgabe von **Kleinanzeigen**

unsere Anzeigen-Annahmestellen: die **landwirtschaftlich. Schulen und Kreisbauernschaften.**

Bauer, Dein Vieh zur Genossenschaft! **Viehverwertung**
Oppeln, Tel. 2851
Verkaufsstelle Gleiwitz Tel. 2049

OBERHÜTTEN

liefert
aus bestem
Stahlmaterial

Schaufeln u. Spaten
(mit und ohne Stiel)
landwirtschaftliche
Gabeln, Äxte
Hämmer
Plättbolzen

SPEZIALITÄT:

Blitzspaten
Heimgartenspaten



FABRIKZEICHEN

VEREINIGTE OBERSCHLESISCHE HÜTTENWERKE A. G. GLEIWITZ

ABTEILUNG: KÖNIGSHULD

Herdbuch-Berein Insterburg Große Zuchtviehauction

von gesundem, ostpreussischem Leistungsvieh

am 15. November 1933, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr
in Insterburg (Ostpreußen)

Auftrieb ca. 410 Tiere

ca. 100 sprungfähige Herdbuchbullen
ca. 250 hochtragende Stieren und junge Kühe
ca. 60 Eber und Sauen der Schweinezucht-Gesellschaft
Insterburg G. B. (vorm. 8 Uhr)

Niedrige Preise! Ermäßigte Fracht! Auf Wunsch Ankauf durch
Zuchtleitung. Kataloge mit Abstammungs- und Leistungs-
angaben ab 1. November für 1 Mk. durch

Herdbuchverein, Insterburg (Ostpr.), Wilhelmstraße Nr. 7

Betonrohre

Brunnen-Ringe / Bordsteine / Platten
Betonpfähle / Müllkästen / Dachsteine
Terrazzo- und Kunststein-Arbeiten

BEKU

Beton- u. Kunststein-
Industrie G. m. b. H.
Oppeln, Bolkostraße 16,
Fernruf 3424

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen
unsere Inserenten!

Am nationalen Spartage

wird jeder Angehörige des Bauernstandes

Sparer bei der örtlichen

Spar- und Darlehnskasse oder der
Provinzial-Genossenschaftsbank

Oppeln Zweigniederlassungen:
Neisse, Gleiwitz, Leobschütz

Staatliche Reit- und Fahrschule in Cosel

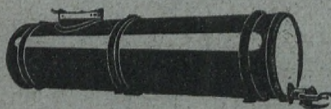
Für den letzten diesjährigen Lehrgang (15. 11. bis 31. 12.) sind nur noch wenige Plätze frei.

Anmeldungen möglichst umgehend zu richten an das
Preußische Landgestüt in Cosel
Prospekte kostenlos



Animalin mit D.V.
Struvita trockenlebertranmischung
Herzyna Futterkalk mit D.V.
Jo Vita für Mühner mit D.V.
Malinblau
Unentbehrlich für Aufzucht und Mehrleistung
Kontrolle eines Tierarztes u. Landw. Untersuchungs-Station
Bei Krankheiten besonders Beachtung: Ratgeber u. Aufklärung unentgeltl.
DR. STRUBE & CO. MAGDEBURG-N

Neptun



Wenn Sie Wert auf Dauerhaftigkeit legen, kommt nur ein geniet. **Neptun-Jauchefass** in schwerer Ausführung in Frage
(Eigene Fabrikation)

A. Klings, Grottkau Schl.
Maschinenfabrik



Ziervärztl. untersuchte
Fertel und Läuferf Schweine

der berühmten weiß. und hännov. Rasse, die besten zur Zucht und Mast, verk. per Nachnahme ab hier freibt

6-8 wöch. 5-7 RM. 8-10 wöch. 7-9 RM.
10-12 " 9-12 " 12-15 " 12-15 "

Läufer von 60 Pfd. an 40-45 Pfd. pro Pfd. Auf Wunsch schwarz oder weiß. Es kommen nur prima Tiere zum Versand. Gar. f. prima Fresser, leb. und ges. Ank. 10 Tage nach Empfang. Verpackung frei. Für die Reellität bürgt meine Besichtigung.

H. Justus, Schloß Holte 192 i. Westf.
Telefon 53

Rosen Beerenobst Ziergehölze Obstbäume

in bester Qualität und dem hiesigen Klima angepaßten Sorten, empfiehlt zur Herbstpflanzung

Paul Cebulla
Rosen- und Beerenobstschule
Oppeln OS., Kräuterei Nr. 7
Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Beratung, Entwurf und Ausführung neuzeitlicher **Gartenanlagen** durch Gartenarchitekt **F. Kuczera, Oppeln, Bismarckstraße 5**



aller Art und Wiegefähigkeit
C. Herrmann-Breslau 11
Brückenwaagenfabrik

Jungeber und Jungsauen

gibt ab

Die anerkannte Hochzucht des vordevelten deutschen Landschweines
Sobten, Bez. Liegnitz, Post Löwenberg-Land

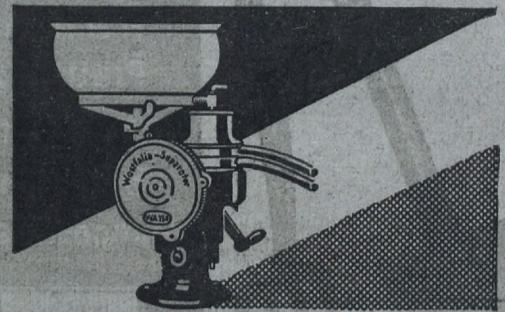
FIXIF

teer- und benzolfrei
der bewährte Bitumen-Schutzanstrich

für Silo, Futterbehälter, Jauchegruben, Rinnen, Freßgitter, Düngestreuer, Papp- und Wellblechdächer.

Ceresit-Verkaufsbüro Joseph Fischer, Breslau, Adalbertstraße 58, Tel. 44515

Der Deutsche



Westfalia Separator ist besser!

Jetzt in rostfreier Ausführung lieferbar, Vollautomatische Zentralölung! Selbstbalancierende Trommel, Neuartige Halslagerabdichtung, Glockenfourenzähler.

Schreiben Sie uns wegen günstiger Bezugsbedingungen.
RAMESOHL & SCHMIDT A.G. OELDE I.W.

Verkaufsfiliale: Breslau 2 Tauentzienstr. 28 Fernsprecher 24166

BRÜNNER Erzeugnisse

Viehfutter-Schnelldämpfer
Dampf- und Heizanlagen
Stein-Schrot- u. Mahlmühlen
Milch-Separatoren, Rübeschneider, Düngermühlen
Futterquetschen, Kartoffel-Waschmaschinen, Niederdruck-Dampfkessel, Boiler
Jauchepumpen, Jauchefässer
Getreide-Quetschen

sind unübertroffen in Güte und Preiswürdigkeit

EISENWERK BRÜNNER

Aktien-Gesellschaft **ARTERN 78** (Provinz Sachsen)
GEGRÜNDET 1875

Gebr. Treibriemen, gebr. Riemenscheiben
sämtl. Breiten, Ia. Qualität, Antriebsleistung ohne Kaufzwang
H. Hoffmann, Treibriemenfabrik, Berlin O 27, Alexanderstraße 43. (Auch Anlauf)